



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Stadt Münster**

<<Die>> Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe

**Geisberg, Max**

**Münster, 1932**

Der Umkreis der Werke

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97361)

# DER UMKREIS DER WERKE

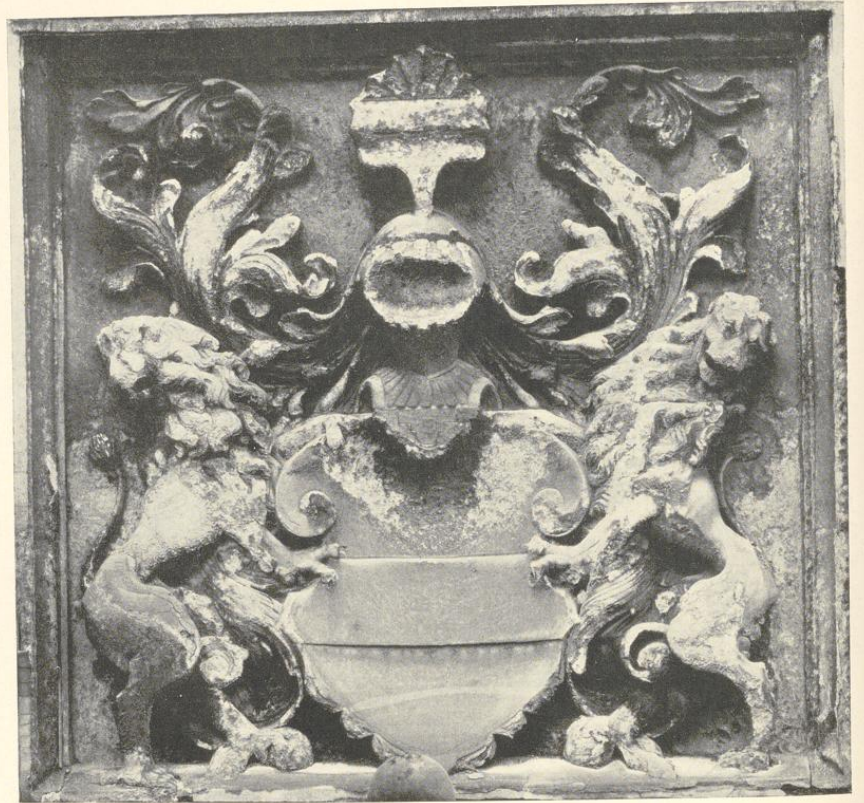


Abb. 69. Der Bauherr der Befestigung Münsters 1541—1560  
Das Wappen des Rates der Stadt am Stadtkeller, 1570. Albert Reining genannt Beldensnyder nach einem  
Entwurfe von Hermann to Ring; vgl. S. 114

## 1. DER LIEBFRAUEN-TORTURM

Die älteste Wiedergabe bietet die Stadtansicht des Hermann to Ring (Nr. 4, Abb. 6) von 1570: der rechteckige Grundriß des Turmes ist über dem Erdgeschoß ins Halbrunde überführt. Unter der Traufe liegt ein schwerer Rundbogenfries, auf der Südseite in der Mitte zeigt sich ein rechteckiger Mauervorsprung, in dem die Treppen gelegen haben werden. Der steile Renaissancegiebel der Ostfront ist auf den Schrägen wie auf dem halbrund abschließenden Mittelaufsatz mit Kugeln besetzt. Das Satteldach ist nach Westen in drei Seiten des Sechsecks abgewalmt; in halber Höhe befinden sich die Dachluken. Eine spätere gute Wiedergabe von 1636 bietet Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Abb. 70). Der Bogenfries fehlt, der vordere Dachkegel ist abgerundet, hinter der Mitte des Firstes zeigen sich ein Schornstein und auf der Südseite ein eckiges Treppentürmchen, das schon die Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618, Nr. 14, verzeichnet.

Die oberen Räume dienten 1527 als Gefängnisse<sup>1</sup>. Das Tor erlitt in den Jahren 1534 und 1535 starke Beschädigungen, die eine baldige Wiederherstellung nötig machten<sup>2</sup>. Eine Erneuerung des Giebels ist für 1573 bezeugt<sup>3</sup>; die Erbauung des Treppentürmchens wird gleichzeitig erfolgt sein. Die Schleifung des Tores ist vermutlich bald nach der Anlage der Zitadelle Spoedes erfolgt; den Befehl des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg, Pferde und Wagen zum Wegführen der Steine der Liebfrauenpforte zu stellen, erwähnt das Domkapitels-Protokoll vom 1. XII. 1678.

## 2. DAS LIEBFRAUEN-TORWERK

Über die Wiederherstellung des Wiedertäufer-Rundells nach der Eroberung berichten die Quellen<sup>4</sup> zum Jahre 1540, daß vom Stadtmauermeister zu dem Fundamente der neuen Mauer und Pforte Grabungen vorgenommen und eine Steinfigur der hl. Maria wie ein Stadtwappen außen am Tore angebracht seien. Das wiederhergestellte Torwerk zeigt die Ansicht des H. to Ring (Nr. 4, Abb. 5/6). Vom Torturm aus führt die Straße zwischen den hohen Steinmauern über den Wassergraben und unter einem zweiten quergestellten Torhause her zum

<sup>1</sup> MGQ V 152; vgl. Ztschr. 51, 102.

<sup>2</sup> KR 1541: *so vergangen jaer de grae steen van Kelinckhuys to Nienberghe to behoiff unser leven vrouwen porten gehalt. Den Stadtzimmermann 6 Tage mit 4 Knechten, de eine nye porte genaet und gehangen hebben . . .*

<sup>3</sup> KR 1573 (Abschrift von 1656, Staatsarchiv, MLA 388, 61): *mester Jobst (ter Hove) veer dage 6 knechte jder 5 dage gehauen tom Gevel an Unser Leven Frauen pforten . . .*

<sup>4</sup> KR 1540 (Abschrift von 1656): *mester Egbert (Kaerbuck) solf sechse 6 dage, dat se de sluse vor Unser L. Fromen pforten reide gemacht (den Wasserbär nördlich oder südlich vom Tore). Item Dirk Pfael (= Pael?) solf veer 5 dage dat se vor Unser L. F. pforten to den fundament der neuen mueren und pforten gegraven hebben. Item betalt für ein steinern Marienbelde und stadeswapen mester Herman Velke (dieser Name ist sonst nicht überliefert, vermutlich verlesen) gemacht buten vor U. L. F. pforten in die neue vorpfort to setten 5 daler is 8 m. 1 s.*

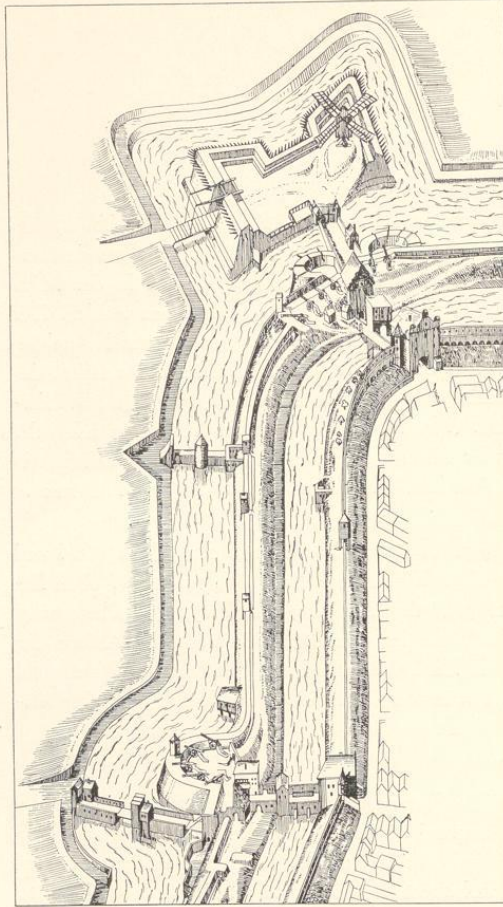


Abb. 70. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)  
Frauentor und Jüdefelder Tor, 1636

<sup>5</sup> Es wäre nicht ausgeschlossen, daß sein Erdgeschloß aus der Wiedertäuferzeit stammt.

<sup>6</sup> MGQ V 21: (portam D. Virginis) terrea moles lapideo fundamento iniecta ambit, per cuius medium via est ad portam. Huius munitionis tanta est amplitudo, ut utrinque reliqua septa et ageres facile missilibus, si opus sit, tueatur.

<sup>7</sup> Einen fremden Ordiniermeister, Cornelius Algerus genant, den die heren der regierung zu iren dingen verschriben hatten, der och ellicke patronen to st. Moritz porten

und unser lieven frouwen porten to leggen gemaket, verchret 9 m. 2 s. QuF I 218.

<sup>8</sup> H. Marré, Die Wehrverfassung der Stadt Münster, S. 81.

<sup>9</sup> RP I, VII, 1596: Als U. L. F. Pforten zu bouwen die hohe Notdurfft erfurdert und die Sommerzeit jetzt nach verlaufen, ist entschlossen daß alle Materialia gegen künfftig Jar beisamen gebracht, furraet holtz gemacht und der bau (bei) zeit mit dem irsten angefangen werde.

Anm. 10, 11, 12, 13 s. Seite 131.

Rundell. In dessen Mitte auf der Westseite steht ein Haus<sup>5</sup> mit hohem Renaissance-Giebel. Durch sein Torgewölbe führt die Strafe an der Tor-schreiberei vorbei über den äußeren Stadtgraben zum Drehtor (*homeie*). Beide Hälften des Rundells sind oben durch Palisaden, unten auf der Südseite durch Flechtwerk, auf der Nordseite durch das Steinfundament geschützt. So beschreibt auch Kerssenbroch um 1573 das Torwerk<sup>6</sup>.

Die KR 1587<sup>7</sup> berichtet, daß ein nicht näher bekannter Ingenieur der Regierung einen Entwurf für eine Änderung des Torwerkes anfertigte. Ein Zusammenhang dieser Nachricht mit der Veränderung der Toranlage von 1597 ist einstweilen nicht zu erweisen<sup>8</sup>. Die Vorbereitungen dafür gehen bis in das Jahr 1596 zurück<sup>9</sup>. Die Wahl des Baumeisters durch die Kämmerer<sup>10</sup> fiel auf Johann Blankenfort, der am 14. IV. 1597 als Stadtmauermeister angestellt und mit der Ausführung des Werkes beauftragt wurde<sup>11</sup>. Die besonders ernannte Kommission beschloß, die Toranlage nach seinem Entwurfe ausführen zu lassen<sup>12</sup>. Die Grundsteinlegung erfolgte am 29. V. 1597<sup>13</sup>. Die Gilden erboten sich, bei dem Aus-

räumen der *mulde* zu helfen<sup>14</sup> und erklärten sich auch mit den Vorschlägen des Rates hinsichtlich der Einrichtung der Außenbrücke einverstanden<sup>15</sup>, ebenso hinsichtlich des Drehtores, der Pfortner- und Wachtstube und des Fallgatters<sup>16</sup>. Der Mangel an Steinen machte der Arbeit Anfang August 1598 einstweilen ein Ende<sup>17</sup>. Erst 1600 wurde weitergearbeitet. Die Mauerleute erhielten Ende August bei dem Schließen der Gewölbe ihr Trinkgeld<sup>18</sup>. Meister Bernt Kotmann (der Bildhauer) erhielt eine Zahlung für zwei *Sonnenzeigeren* (= Sonnenuhren), Nikolaus to Ring für den Anstrich des Steinwappens<sup>19</sup>. Den Klöstern und den Nachbarn, die für die Erdarbeiten 265 Karrenfahren übernommen hatten, erwies sich der Rat erkenntlich<sup>20</sup>. Die Backsteine lieferten die städtischen Ziegeleien. Mai bis Ende Oktober arbeiten noch 42 Tagelöhner. Eine erneute Besichtigung<sup>21</sup> durch den Rat und Bauverordnete bestimmten die endgültige Breite des Außengrabens, für den noch einiges Gartenland abgegraben werden mußte<sup>22</sup>. Den Zustand nach der Veränderung der Toranlage geben N. to Ring 1618 und 1633 die Vogelschau Alerdings, den Grundriß die Karte Spoedes von 1680 (Nr. 56, Abb. 17) wieder. Das hohe Torhaus ist aus der Mitte des Rundells verschwunden. Der neue Weg aus der Stadt führt durch einen gewölbten Torweg südlich daran vorbei zwischen Torhaus und Wachthaus über die Zugbrücken zum Drehtor. Auf der Südseite liegt eine Steinschanze mit einer im Winkel geführten Mauer am Außengraben. Nach Norden der alte, schon von Kerssenbroch erwähnte *Meisenkasten*<sup>23</sup> aus Eichenholz.

Wesentliche Änderungen hat die Toranlage nicht mehr erfahren. 1624 ist von einem Schilderhaus<sup>24</sup>, 1655 von einer Wiederherstellung der Zugbrücke die Rede<sup>25</sup>. Die bei der Belagerung 1657 zerschossene Batterie, die nachts wiederhergestellt wurde, erwähnt die Grutrechnung. Baron Claris berichtet auf seinem Plane der Belagerung Nr. 39, das Tor sei damals von den Belagerern zu Grund geschossen worden.

<sup>10</sup> RP 14. II. 1597 wird den Kämmerern befohlen, zu einen duchtigen bequemen Muermeister zu gedenken und einen E(rbaren) R(ade) namhaft zu machen.

<sup>11</sup> RP 14. IV.: Meister Johann Blankenfurt zum Stadtbaumeister angeordnet und U. L. F. Pfortzen zu erbauen deputiert. Er soll 14 starke Knechte zur Arbeit halten.

<sup>12</sup> RP 23. V. 1597: beschlossen, die portz nach der gestalt der Patronen zu machen und die greffte noch nicht zu erbreitern.

<sup>13</sup> Röchells Chronik, MGQ III 130: der erste Stein gelacht zu der butesten Pforten und Runderle für U. L. F. pforten, die furhin einen andere weg hinaus genck, durch Johann Blankenfort den steinhauer.

<sup>14</sup> RP 11. VII. 1597.

<sup>15</sup> RP 18. VIII. 1597: wegen der eußersten tagbrücken zurichtung.

<sup>16</sup> RP 28. VIII. 1597: eine hameie soll allda gemacht werden und dafur inwendig ein Bodde für den Portzener und an der ander seit für die Wacht, item ein schottport soll gleichfalls allda wieder gemacht werden.

<sup>17</sup> RP 3. VIII. 1598.

<sup>18</sup> KR 1600: den Mauerleuten, als sie das Gewelfte an der Frauen porten und andere Gewelfte zugeschlossen.

<sup>19</sup> KR 1600: M. Klafß zum Ringe Maler an den

Steinen der Stadt Munster Wappen gehowen vor U. L. F. Porten mit Farben, Silber und Golt anzustreichen 14 m. 6 s. Es ist gewiß das Wappen, das er auf seiner Stadtansicht Nr. 14 von 1618 als über dem Tore befindlich selbst dargestellt hat.

<sup>20</sup> KR 1600: Als die Klosteren und eingessene Burger dieser Stadt und umblangs wohnende eingessene Hausleute einem E. R. zu ehren zu unterschiedentlichen Tiden 265 Karren und Perden verlenet, Erden auf den Wall und auer das nie gewelfte uf das Rondel zu fueren, bei jeder Kar den foerhnecht zu verdrinken geueen 18 d.

<sup>21</sup> RP 3. VII. 1600: wie breet die eußerste Greffte gegen die Homaig auszusetzen mit einer Linen abgezogen und den Meisteren darnach den Bau einzurichten befohlen.

<sup>22</sup> KR 1609: der Rat bezahlte damals dem Thesaurar des Alten Domes Johann von Detten für Gartenland vor dem Frauentor, das 1601 abgegraben war, 79 m. 6 s. 8 d.

<sup>23</sup> MGQ V 22: Sumt et hic sinistram supra fossarum aquas et tabulis roboreis munitiones trabibus innixae ac foraminibus circumquaque plenae, quas caveas hyrundineas vulgus vocat. KR 1562: an u. l. fr. porten gearbeitet an den olden meisenkasten.

<sup>24</sup> KR 1624: Arbeiten des Stadtzimmermanns an einem Schilderhause, so für u. L. F. Porten gesetzt.

<sup>25</sup> RP 17. VI. 1655.

## Der Umkreis der Werke

Durch die Anlage der Zitadelle 1661 war das Schicksal des Tores entschieden; seine Reste wurden 1678 weggeräumt.

### 3. DER BÄR ZWISCHEN LIEBFRAUEN- UND JUDEFELDER TOR

Den Steindamm mit der Sperrwand in der Mitte und dem Steinblock am Außenufer, aber ohne Steinschanze zeigt die Ansicht von 1570. Die Streichwehr ist vermutlich 1601 hinzugefügt<sup>26</sup> und dabei die ältere Palisadenreihe von dem Bär zum Torwerk durch eine Mauer ersetzt, wie Alerdings Vogelschau sie zeigt.

### 4. DER JUDEFELDER TORTURM

Die älteste Wiedergabe von 1570 bietet die Ansicht des H. to Ring (Nr. 4, Abb. 5): romanischer Turm mit abgerundeter Nordseite, Rundbogenfries unter der Traufe, hohes Satteldach mit Dachluken. Spätere Zutaten sind der Renaissance-Dreieckgiebel der Südfront und das Treppentürmchen auf der Mitte der Südwestseite des Turmes. Die Wiederherstellung des Tores während der Jahre 1544 und 1545 durch den Stadtmauermeister Egbert Kaerbuck beweist, daß das Tor 1534 schwere Schäden erlitten hatte, aber es ist nicht zu erkennen,

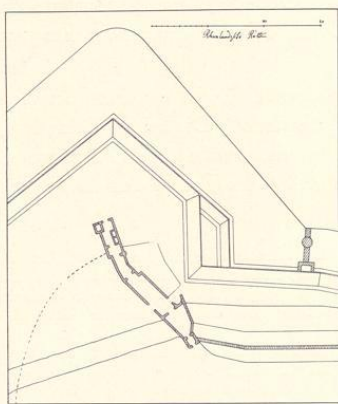


Abb. 71 Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause)  
Die Bastion vor dem Jüdefelder Tor, um 1680

<sup>26</sup> KR 1601: Bernt tom Hulse Murmann (er wurde 10. II. 1602 als Stadtmauermeister vereidet) fur Arbeiten an der Schleusen zwischen L. Frauen und Jüdefeld, und an der Streichwehr.

<sup>27</sup> KR 1544 (Abschrift von 1656): bezalet Mester Ludger (to Ring) Mahler up Rechenschup van den Wapen tho machen (1) vor der Jüdefelder pforten . . .

<sup>28</sup> KR 1562: Mester Jakob . . . an den Bogen gehowen to der Jüdefelder porten. KR 1566: Arbeiten am Giebel des Tores, . . . den leygsten gehowen tho den wyndelsteen tor Jüdefelder porten (mehrfach).

<sup>29</sup> KR 1592: Betalet M. Hinrich Billick 6 8 Koppers

worauf sich im einzelnen diese Arbeiten erstreckten<sup>27</sup>.

Wohl aber passen die Giebelform und das Türmchen zu den Jahren 1562 und 1566, für die Arbeiten bezeugt sind<sup>28</sup>; das Treppentürmchen erhielt 1592 eine Windfahne und ein Bleidach<sup>29</sup>. Das Stadtwappen, das 1644 Albert zum Hulse ausführte und Evert Alerdink anstrich, war vermutlich ein neuer Zierrat des alten Torturmes<sup>30</sup>.

Von seinem Skulpturenschmucke spricht schon Kerssenbroch<sup>31</sup> und sieht in den dort angebrachten Köpfen aus Baumberger Kalkstein Beziehungen zu den Juden, die nach seiner Meinung früher auf dem Jüdefelder Hofe angesiedelt gewesen waren. Wenn sie sich an dem Giebel von 1566 befanden, lag ihre Charakterisierung wohl in der Absicht des Steinmetzen. Einem Steinbilde des hl. Paulus vor der Pforte wurde 1657 bei der Belagerung das Haupt weggeschossen<sup>32</sup>.

to der Fhane up den Windelsteentorne an der Jüdefelder pforte gekommen. Bernt Smithues vor Taffelbley to den Windelsteendacke an der J. Porten.

<sup>30</sup> KR 1644: Mester Albert zum Hulse, daß er der stadt Wauffen vor der Jüdefelderporten aufgesetzt, zählt 21 s. Evert Alerdink Maler . . . fur das Wauffen.

<sup>31</sup> MGQ V 22: portam Judaicam excipit a Judeorum campo, quam olim ibidem fixis sedibus coluerunt, nominatum, quod Judaeorum capita ex marmore Badenbergico facta ibique posita etiamnum satis arguunt. Tatsächlich hatten sie nicht hier, sondern auf dem Bispinghofe ihre Sitze.

<sup>32</sup> Ehrenrettung Münsters, o. O., 1658, S. 2.

Corfey erzählt im Zusammenhange mit der Judenverfolgung von 1350, es seien hier Grabsteine mit hebräischen Inschriften zum Bau von Tor und Mauer verwendet und noch dort zu sehen<sup>33</sup>. Der Stadtbrand vom 7. V. 1671 ergriff auch das Stadttor<sup>34</sup>, das nach Anlage der Zitadelle geschlossen, aber erst zu Zeiten Kocks abgebrochen wurde<sup>35</sup>.

## 5. DAS JÜDEFELDER TORWERK

Die Quellen geben über die Befestigungen der Wiedertäufer am Jüdefelder Tore kein klares Bild. Kerssenbroch<sup>36</sup> spricht von einem den Belagerern unbekanntem Ausweg aus der Stadt, auf dem die Belagerten durch einen Schacht und über zwei kleine Brücken (über Innen- und Außengraben) hätten ausfallen können. Sie bedienten sich dieses Weges bei dem Ausfall zur Vernagelung des feindlichen Geschützes am 16. V. 1534. Die Toranlage selbst kann nicht gemeint sein, da sie den Belagerern nicht unbekannt sein konnte. Unmittelbar daneben nennt Kerssenbroch<sup>37</sup> ein Festungswerk, auf dem die Täufer zwischen den dem Kreuzgang des Domes entnommenen eisernen Schranken ihre Geschütze aufgestellt hätten. Mit dem gleichen Worte *propugnaculum* bezeichnet er sonst die Torrundelle. Auch das Jüdefelder Tor besaß ein solches<sup>38</sup>, das aber nicht als besonders stark galt<sup>39</sup> und in der Johannsnacht auch von den Landsknechten des Bischofs besetzt wurde, nachdem das Kreuztor verschlossen war<sup>40</sup>. Ebenso erwähnt eine Urkunde des Magdalenenhospitals von 1536 ausdrücklich ein Rundell vor dem Tore<sup>41</sup>, das seit der Eroberung bis II. 1536 geschlossen gehalten wurde<sup>42</sup>. Die älteren Stadtansichten seit 1570 zeigen kein halbkreisförmig vor die Flucht des Walles vorspringendes Rundell. Alerding (Abb. 70) zeichnet auf der Innenseite des Außenwalles ein im Walle steckendes hohes Torhaus<sup>43</sup>, durch dessen Erdgeschosß die Straße führt, und rechts und links davon auf der Plattform des Walles zwei mit mehreren Kanonen bestückte Brustwehren. Darüber zeigen sich zwei halbkreisförmige mit Schießscharten versehene und ungemein starke Steinschanzen, die zu beiden Seiten der Straße zu ebener Erde liegen und weit in den Graben vorspringen. Auf letztere würde Kerssenbrochs Beschreibung<sup>44</sup> passen. Aber die Ansicht von H. to Ring (Abb. 5) zeigt eine ganz andere Anlage. Zu beiden Seiten

<sup>33</sup> MGQ III 307: *in dem von ihren Grabsteinen hernacher die Jüdefelder pforte und maure reparirt, wie die hin und wieder eingemauerten jüdischen inscriptiones ausweisen.* Danach Kock, Series II 57. Bruchstücke solcher Grabsteine sind bisher nur am Neubrückentore und der alten Ägidienkirche nachgewiesen. Bei den Toren handelt es sich vielleicht um Wiederverwendung von Bruchstücken aus den Bauten der Wiedertäufer. <sup>34</sup> MGQ III 263.

<sup>35</sup> Series II 25: *nostro aevo.* Vgl. seine Angabe, die Zitadelle sei *nostro aevo post annum 1763 dirutum.*

<sup>36</sup> MGQ VI 594: *iuxta portam Jüdefeldanam ex urbe per aggerem cumulum agunt cumque ligneis robustioribus intus, ne agger subsidat, fulciunt et fossam utramque ponticulis iungunt. Per hanc viam hostibus incognitam oppidani . . . urbe exeunt.*

<sup>37</sup> MGQ VI 595: *Interea per vallum et propugnaculum urbis bombardae cancellis ferreis e porticu maioris templi raptis et frustatim dissectis gravide in hostium adventum et perniciem disponuntur.*

<sup>38</sup> Ztschr. 27, 265, Oktober 1534 gestehen die Apostel Jan van Leidens, die Münsterischen legen drey starke orthuser . . . dat dritte vor der Jüdefelder pforten, unden mit meisekasten auf dem Wasser.

<sup>39</sup> Niesert, US I 32: *Regewart sagt aus, in tyth des Storms sy de meeste fruchte an der Judevelth und Cruceporten gewest.*

<sup>40</sup> Greßbeck, in MGQ II 209: *hebben ingekregen die Jüdefelder porten und sind do mit dem venlein und mit pipen und trummen up das erthuis gain stain.*

<sup>41</sup> Ztschr. 18, 126.

<sup>42</sup> MGQ VI 889.

<sup>43</sup> KR 1555 (Abschrift): *Mester Kiliaen gegeuen vor dat wapen to vermalen, so an der Joddenfelder Middelpforten gekommen.*

<sup>44</sup> MGQ V 22: *Huic portae pro defensione ac tutela aggerum et fossarum lapideae turres tanquam hulcera utrinque adhaerent. Habet et alia erymata firmissima, quorum lapideis basibus terreae moles impositae sunt.*

eines starken Hauses zeigen sich die Hälften eines Erdrundells, dessen Plattform durch ein Tor jenes Gebäudes zugänglich ist. Der Außenwall stößt auf die Wallschräge dieses Rundells, dessen Fuß durch eine mit Schießscharten besetzte Ringmauer geschützt ist. Das Verhältnis beider Anlagen von 1570 und 1636 wird durch die Quellen des Stadtarchives nicht viel klarer. 1552 sind durch die Kämmerei-Rechnungen Arbeiten an der Rinkmuren bezeugt; für 1566 ist außer den erwähnten Arbeiten am Giebel und dem Treppenturm das Legen des Fundamentes<sup>45</sup>, die Beendigung dieser Anlage und die Grundsteinlegung für die Streichwehr bezeugt, worunter am ehesten die Steintürme auf der Ansicht Alerdings zu verstehen sind. Der Widerspruch mit den Ansichten von 1570 ist einstweilen nicht aufzuklären. Mit mehr Sicherheit darf der Ausbau des Wachthauses auf dem Rundell in das Jahr 1627 verlegt werden, zu dem die Renaissancesilhouette seines Giebels vortrefflich passen würde<sup>46</sup>.

Die Angst vor dem schwedischen Kriegsvolk ließ den Rat im März 1632 an eine Verstärkung durch ein Außenwerk denken<sup>47</sup>. Die Verhandlungen mit den Räten der Regierung und dem Domkapitel, die wegen der beabsichtigten Heranziehung der Bauern zu den Erdarbeiten gefragt werden mußten, zogen sich lange hin. Als schließlich im November *das Rundel an der Judenfelder Pforten gegen den Brokhof und Staels Garten eingesunken* war, wurde eine Schätzung von 1 s. für den ganzen und 6 d. für den halben Dienst erhoben<sup>48</sup>. Der *Capitain*, bei dem der Rat *neben anderen Verständigen* sich Rat holte, war Caspar Sprenger<sup>49</sup>. Die Aufmessung des erforderlichen Geländes von 73 437 Quadratfuß durch Wilbrand zur Becke lag im April vor<sup>50</sup>, und im selben Monat wurde zur Bezahlung der Erdarbeiten, welche die Soldaten besorgten, noch eine halbe Kirchspielschätzung bewilligt. Noch im selben Jahre fand die Besichtigung durch Rat, Räte und Domkapitel statt<sup>51</sup>.

Die Gilden schlugen schon am 1. XII. 1634 vor, das Hornwerk breiter und tiefer zu machen, *dieweil es sonst unndienscham und gefehrlich fallen dürfte*<sup>52</sup>. Der Rat pflichtete dem nach einer neuen Besichtigung bei<sup>53</sup>. Das dazu erforderliche Gartenland führt die Grutrechnung des Jahres 1634 auf, in dem es auch vollendet wurde<sup>54</sup>. So zeigt es die Vogelschau Alerdings.

<sup>45</sup> KR 1566: *Sonntag nach Vinkula Petri...mester Jacob 6 dage, 9 knechte ider 6 dage vor der Judefelder porten dat fundament ersten angelacht 15 m. 16 s. Sundag na Cruz den Muerknechten 2 kannen hoits do se dat werk vor der Judefelder porten geendiget hadden. Gegeven Mester Jakob to dryngelde vor dat he den ersten steen gelacht hadde to der strykwere an die Judefelderporten 1 m. 4 s.*

<sup>46</sup> Die alte Wachthütte *ufr Judefelder Rondeil* war laut RP 23. VIII. 1627 in der Nacht vorher abgebrannt. Der Brand war oben angefangen, die unten im Häuslein schlafende Wachtmannschaft, die zu 8 Mann sich 21 Kannen Keit hatte holen lassen, mußte erst geweckt werden, die Musketen herauszutragen. Die KR 1627 berichtet, daß am Wachthaus auf der Judefelder Porten und ein Büchsenhaus erbaut wurde.

<sup>47</sup> v. Schaumburg verlegt (Ztschr. 16, 169) die Errichtung irrig in das Ende des 16. Jahrhunderts.

<sup>48</sup> RP 1632 III. 26 und XI. 12.

<sup>49</sup> RP 8. II. 1633. Über die Verlegung der Windmühle des Hospitals vgl. Ztschr. 18, 98.

<sup>50</sup> RP 20. IV. 1633.

<sup>51</sup> KR 1633 und 1634. Die Zahlungen für die Ländereien in den Grutrechnungen.

<sup>52</sup> RP 1. XII. 1634.

<sup>53</sup> RP 13. IV. 1635: *beschlossen, daß mit Erweiterung des Hornwerks vor Judefelder pforten...so furder immer möglich zu verfahren, dazu die Bürgerfahnen gebraucht, demnächst auch was an den Wällen verfallen, restaurirt werden sollte.*

<sup>54</sup> KR 1635: *M. Melchior (Haverkamp, Stadtzimmermeister) als er die Pfähle um das Hornwerk geschlagen, geben 3 s. 4 d. Item als der Ingenieur das Hornwerk wederzumachen abgemessen und in 17 Teile (für die Bürgerfahnen) geteilt...den Arbeitsleuten (etwa Anfang X.) als sie die Arbeit fur der Joddefelder Pforten fertig gehabt 15 s. 6 d.*

Nicht bald darauf erfolgte eine zweite Erweiterung des Hornwerks um 100 Fuß<sup>55</sup>. Die Anlage lag in Händen des Ingenieurs Nikolaus Knickenberg, unter dem Dietrich Schotte als Wallmeister tätig war. Die anfangs geplante Verlegung der Brücke über den Außengraben des Tores unterblieb. Die Grutrechnungen von 1642—1647 führen die Zahlungen für die vergrabenen Ländereien auf, darunter 17 244 Quadratfuß vom Magdalenenhospital und 906 Fuß vom Gildemeister der Steinhauer Johann Katmann. Die Aufmessungen besorgte 1646 wiederum Wilbrant zur Becken<sup>56</sup>. 1643 wurde durch den Meister Albert zum Hulse ein Stadtwappen in Stein gehauen<sup>57</sup>, das das eine Mal als für den Bogen im Hornwerk bestimmt bezeichnet wird, aber schließlich auf dem Drehtore seinen Platz gefunden zu haben scheint. Der in Rede stehende Bogen ist erst 1645 fertig geworden<sup>58</sup>.

Aber der Rat war immer noch nicht zufrieden. Er beschloß 1647, die Schanze außerhalb des Grabens etwa vier Fuß tiefer, oben am Wege sechs oder sieben Fuß niedriger auswerfen zu lassen und eine Kontereskarpe anzulegen<sup>59</sup>. Wie das zu verstehen und ob die Arbeit wirklich ausgeführt, bleibt zweifelhaft; 1649 folgt der Beschluß, eine neue Brustwehr am Tore machen zu lassen<sup>60</sup>. Auch der geldrische Ingenieur, der damalige Vertrauensmann des Rates in allen Fragen der Befestigung, war in seinem Gutachten<sup>61</sup> von 1652 mit der ganzen Anlage nicht zufrieden und schlug vor, das weitläufige und unnötige Hornwerk durch einen Halbmond zu ersetzen.

Was damals der Rat unterließ, holte der Festungsbaumeister Christoph Bernhards von Galen, B. Spoeде, 1661 schleunigst nach. Das Hornwerk verschwand und wurde durch eine riesige, die Verbindung mit der Zitadelle herstellende Bastion ersetzt, deren nach Osten gewendete Seite eine Flanke erhielt, während die andere bis zum Zitadellgraben in gerader Linie durchlief. Die Windmühle wechselte von neuem ihren Platz und rückte auf die Spitze der Bastion<sup>62</sup>.

<sup>55</sup> RP 1641 IV. 26: Rat und Gilden haben nötig befunden, das Hornwerk auf 100 Fuß zu erweitern. Die Hauptleute der Bürgerfahnen sollen mittags die Aufteilung der Arbeit in Empfang nehmen. 1641 V. 3: Verhandlungen über den Lohn der Arbeiter und Karren. V. 23: ist bei Examination der Pforten, so wegen Verfertigung des Hornwerks durch den Ingeniör aufgesetzt, beschlossen, daß die Brücke nicht wie von etzlichen vorgeschlagen, sondern wie sie jetzt liegt, in der Circumferentz bleiben und belassen werden soll, dweilen sonst das ganze Hornwerk und Wall durchschnitten werden müßte... Dabei gut befunden, daß Dietrich Schotte aus der Kennerei belohnt und ermahnt werden soll, uff alle Arbeit fleißige Ufsicht zu haben. VII. 23: beschlossen, daß außer der Jüdefelder Pforten zu dem Außenwerk eine beständige Brücke zu legen, deren Fundament... besser aus Steinen zu verordnen sei. Die Brücke soll uff jetzigen Platz unverlegt bleiben. X. 25: Anweisung an die Hauptleute. GR 1641: die Stadt bemüht sich für die Abfuhr der Erde um Hilfe aus den Dörfern. <sup>56</sup> KR 1646.

<sup>57</sup> KR 1643: M. Albert zum Hulse wegen der Stadt Wauffen, so uff den Bogen im Hornwerk stehen sollte, zu weinkauf geben 7 s. Mstr. Albert zum Hulse für das Stadt Wauffen auszuhauen, welches uff der Homey im Hornwerk

stehen sollte, geben 9 Rtlr. Über ein anderes Wappen am Torturm vgl. oben. Der Mauermeister Johann Giese arbeitet 8. II. bis 8. III. am Bogen im Hornwerk.

<sup>58</sup> KR 1645: Johann Giesen Knechten wegen Ufrichtung des Bogens für der Jüdefelder Pforten zu ihrem Vastelavende to bate gegeben 14 s. Den Mauerleuten an der Jüdefelderpforten, so beim Anfang den Herrn Kennern einen Trunk praesentiert, 6 s. Giese selbst arbeitet damals am Flügel des Hornwerks.

<sup>59</sup> RP 1647 IV. 13: nötig befunden, die Schanze vor der J. Pforten außerhalb dem Graben etwa ein fuß oder vier tiefer und dann oben am Wege etwa 6 oder 7 Fuß niedriger auswerfen und ein Contrascharfe machen zu lassen.

<sup>60</sup> RP 1649 IX. 3: mit der Arbeit zur neuen Brustwehr an der Jüdefelder Pforten soll verfahren, der Verding (mit einem Wallmeister) zu 200 Rtlr. eingegangen werden.

<sup>61</sup> RP 1652 V. 10: er schlug unter anderem vor, daß das Hornwerk nützlich und notwendig in mitten eingezogen und an Platz des weitläufigen unnötigen Hornwerks eine halbe Moen mit geringen Kosten gelegt werden könnte und müßte, wie er solches abdeliniert und in den anderen Abriß beigeheftet.

<sup>62</sup> Ztschr. 18, 98: Das Magdalenenhospital zahlte 1661 Herrn Ingenieur Spoeде zu besserer Beförderung des

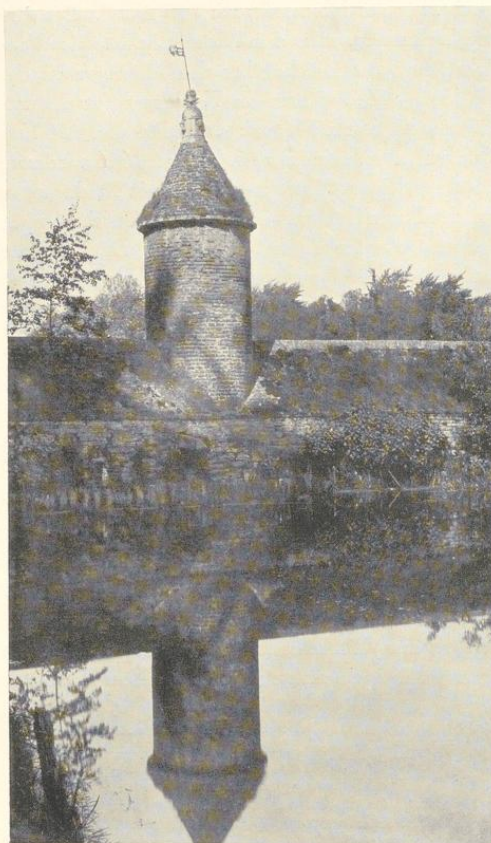


Abb. 72. Der Bär zwischen Jüdefelder und Kreuztor  
Aufnahme von 1894

Mühlenberges, Erweiterung und Oberschraubung der ganzen Mühle in Süden und Westen ad 44 Fuß an Verehrung und Tractement 2 rtr. 14 s. 16, VII. 1670 sollte der Anfang gemacht werden, die Mühle in der Schanze wegzuschieben auf einen anderen Platz oder ganz fortzuschaffen, was der Amtmann des Hospitals durch eine Reise nach Sassenberg zum Fürstbischof verhinderte. Eine im Siebenjährigen Kriege von den Alliierten unter der Mühle angelegte Mine wurde, um deren Umsturz zu verhindern, 1765 wieder zugefüllt.

<sup>63</sup> Ztschr. 36, 84: Magazinhaus im Wall am Neuen Tor; desgl. 36, 86: ohnweit der Windmühlen. Auf Befehl

der sich in die Zitadelle zurückziehenden Alliierten wurde es 22. VII. 1759 angezündet; vgl. Ztschr. 36, 157.

<sup>64</sup> Lepping, Kurzgefaßte Chronik, 1883, S. 59.

<sup>65</sup> Karte zu Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1856.

<sup>66</sup> Damals arbeitet ab 10. III. Albert ten Hulse an der alten Schluße zwischen Jüdefelder und Kreuztor. RP 1602 IV, 25: Zur besserung dieser Schleuse, an der man gerade beschäftigt ist, muß das Wasser etwas tiefer abgelassen werden, was wegen der Kriegsgefahr zur Zeit bedenklich. VII, 5: Das Wasser soll abgelassen werden, damit die Mauer gemacht werden möge. KR 1602 X, 20: Als

Die alten Steinmauern der Toranlage vom Torturm bis zum Drehtor erscheinen noch vollständig auf dem Plane Spoedes und den Entwürfen der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts. Erst auf dem Plane von 1695 sind die äußeren Tore verschwunden; vgl. Abb. 35 und 71. Das Magazinhaus<sup>63</sup> in der neuen Bastion erscheint zuerst auf dem Plan Nr. 81 (Abb. 33) vom II. 1689. Trotz der versuchten Zerstörung durch Feuer 1759 behauptete es als Zeughaus seinen Platz, wurde VIII. 1821 demoliert, aber nicht beseitigt<sup>64</sup> und stand als Strohmagazin und Husarenpferdestall auch weiter jeder Regelung eines Wegenetzes und besseren Gestaltung des Neuplatzes hindernd im Wege bis nach 1856<sup>65</sup>.

6. DER BÄR ZWISCHEN JÜDEFELDER UND KREUZTOR  
Der Wasserriegel mit dem malerischen Rundturm in der Mitte ist der einzige, der aus älterer Zeit einigermaßen erhalten ist. Seine Entstehung ist aus den Kämmerer-Rechnungen auf das Jahr 1602 zu bestimmen<sup>66</sup>. Die Angaben des Ratsprotokolls sind so zu verstehen, daß die kleinen rechtwinkligen Steinschanzen, die Streichwehren,

die am Außenwall jedem Bären vorgelagert sind und durch einen gewölbten schmalen Gang mit dem Gedeckten Wege auf der Innenseite des Außenwalles in Verbindung standen, sowohl am Wasserbären zwischen Liebfrauentor und Jüdefelder Tor wie bei jenem zwischen Jüdefelder Tor und Kreuztor zunächst gegraben und dann ausgemauert werden mußten. Die Mauer, die beide Streichwehren mit dem Jüdefelder Tor seit 1601 bzw. 1602 verband, ist bei Alerding zu sehen.

Die Wallgänge, die Streichwehr und die Mauerschräge am Außenufer sind nicht erhalten, wohl aber ein großer Teil des Bären und sein Rundturm mit seiner Kegelspitze. Die Aufmessung von W. Rinklake<sup>67</sup> aus dem Jahre 1877 gab den oberen Teil des Rundturmes mit der Wetterfahne und eine perspektivische Skizze der ganzen Anlage wieder, die heute ziemlich tief in den rechts und links angeschütteten Rasenflächen steckt. Das Nordende des Bären ist bedeutend verkürzt und mißt bis zum Rundturm nur noch 8,10 m. Die ca. 2,26 m starke Bruchsteinmauer war oben mit Backsteinen aufgehöhlt; aus letzterem Materiale besteht der Sattel mit Ausnahme der oberen Werkstein-Schneide und der Rundturm mit der kegeligen Spitze, abgesehen vom Wasserschlag und der Werkstein-Bekrönung. Dieser zeigt auf der Unterseite die Sima, auf der Oberseite zinnenartige Klötze auf der Schräge. An der Bekrönung wechselten menschliche Köpfe mit geometrischen Figuren, oben ruhte eine die Wetterfahne tragende Kugel auf einem runden, eingeschnürten Teile. Alle Werksteinstücke der Turmspitze sind um 1894 erneuert. Die Schrägen des Bären waren 1,58 m hoch, der runde Teil des Turmes überragt die Schneide um 2,37 m, der Backsteinkegel mißt 1,9, die Bekrönung 1,25 m. Die alte, schöne Wetterfahne, die neben dem Stadtwappen einen Fisch zeigt, befindet sich heute im Stadtarchiv<sup>68</sup>.

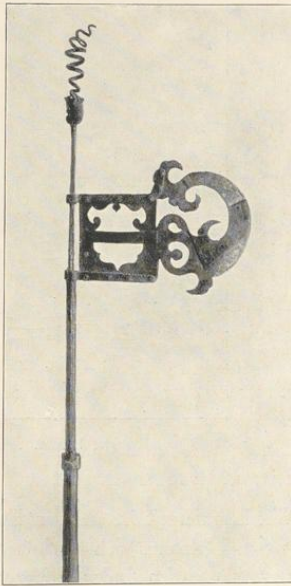


Abb. 73. Die Wetterfahne des Bären

## 7. DER KREUZ-TORTURM

Die Vogelschau Alerdings zeigt den Zustand von 1636, der durch die Brände von 1551 und 1592 und die Wiederherstellung stark beeinflusst erscheint. Von dem Torturm der

*Genge und eine sluse tuschen der Jüdefelder pforten und Creutzpforten tho beyden strychweren reide gegraven und gemurt, ihnen tosamen to verdrincken gegeuen 2 m. KR 1603: Zahlungen für Arbeiten in Graben buten vor Jüdefeldertor, auch zur Schluse nach dem Kreuztor bis Ende X. RP 1603 II. 28: die Kämmerer werden bevollmächtigt, die Gräben hier abzulassen, damit zur Erbauung und Hinsetzung einer beständigen Mauer vor dem Walle her ein Anfang mit Hinlegung einer Brücken zu machen. Vgl.*

M. Geisberg, Der wiedergefundene Festungsturm, M. A. 4. XI. 1931.

<sup>67</sup> Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III (Leipzig 1876/78), Abt. 28, Blatt 28. Der Bär ist wegen der Ähnlichkeit der Wetterfahne mit der des Stadtkellers 1569 zu früh datiert.

<sup>68</sup> Hövel, in QuF IV 176 (um 1650). Ausstellung des alten Kunstbesitzes der Stadt im Landesmuseum V/V1 1931, Katalog, Nr. 35.

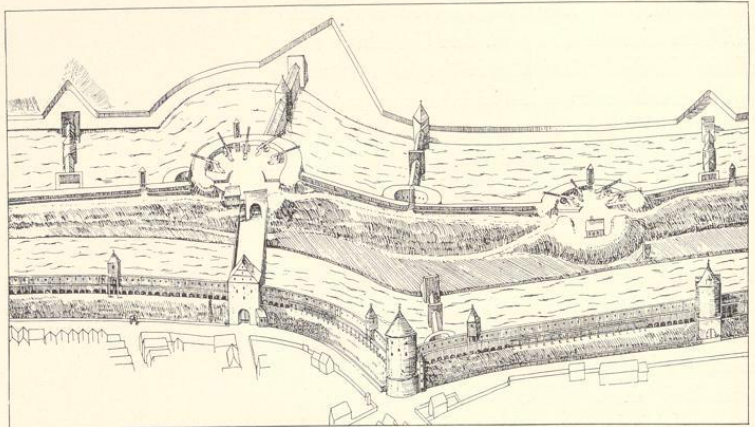


Abb. 74. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)  
Kreuztor bis Bentheimer Turm, 1636

Wiedertäuferzeit ist aus den Eroberungsberichten<sup>69</sup> nur bekannt, daß in einem der Flügel des großen Holztores sich ein Türchen für Fußgänger befand, dessen Riegel durch einen außen hervorstehenden Faden aufgezogen werden konnte, eine Einrichtung, wie sie noch heute die Dielentür manches münsterländischen Bauernhauses zeigt. Bei dem großen Brande im Überwasser-Stadtviertel am 10. XI. 1551 brannte *die ganze creuzesstratze und die porte*<sup>70</sup>. Eine Wiederherstellung des Giebels fand 1566 statt<sup>71</sup>. Der zweite große Brand in Überwasser am 3. X. 1592 traf das Tor von neuem<sup>72</sup>, ebenso der dritte am 7. V. 1671<sup>73</sup>. Der Zustand des Turmes wird ein sehr schlechter gewesen sein. Nachdem das Tor schon im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts für den Verkehr gesperrt<sup>74</sup> war und die Anlage der Kreuzschanze 1648 jede Verbindung mit dem Vorgelände unterbrochen hatte, wurde der Torturm 1712 abgebrochen, um dem neuen Münzgebäude Platz zu machen.

## 8. DAS KREUZ-TORWERK

M. Geisberg, Vom alten Kreuztor zu Münster, M. A. 7. XI. 1897; M. Geisberg, Die Nachgrabungen am alten Kreuztor, in: Mitteilungen der Westf. Altertums-Kommission I (1899), S. 79 ff. Nach der dort beigegebenen Karte der Grabungen 1897/8 Abb. 75.

<sup>69</sup> Kerssenbroch VI 836: *Mox Hensulus* (Hans von der Langenstrate) *tracto funiculo portulam, per quam vigiles statis vicibus in aggeres commeari solebant, pandit.*

<sup>70</sup> MGQ III 239.

<sup>71</sup> KR 1566: *Montag nach Valentini an mester Jakob* (Grolle, den Stadtbaumeister) *6 dage (und) 5 knechte ider 6 dage to dem Gevel tor Cruese porten gehawen* (und mehrfach). Abschrift der KR (Staatsarchiv, MLA 388, 61) 1564: *ist in der Kreuzporten enen Gevel uffgesetzt und gemuret.* Die nach Marré dorthier stammende Angabe, 1555

sei im Kreuztor das Gewölbe wiederhergestellt, konnte ich dort nicht finden. Beide Angaben sind unzuverlässig.

<sup>72</sup> Kock, Series III 185: der Brand habe das Kreuztor, das seit der Eroberung 1535 stets geschlossen gewesen sei, zerstört (*absumpsit*). Röchells Angabe, MGQ III 119, daß damals *das Feuer hinüberfloch nach der crütze porten und den Buddenthorn*, scheint nur die Richtung anzudeuten.

<sup>73</sup> MGQ III 263 und Anm.

<sup>74</sup> A. Wilkens, Stadt Münster, 1829, S. 37 nennt den ungeheuren Wartturm die Mütze.

Die Nachgrabungen, die der Verfasser im Winter 1897/98 bei Einsattelung der Promenade am Buddenturm im Auftrage des Altertumsvereins mit Unterstützung der Stadt vornehmen konnte, haben über die Torbefestigung der Wiedertäufer Klarheit geschaffen. Festgestellt wurde ein großes Erdrundell auf Bruchsteingrund. Die zwischen zwei Bruchsteinmauern über den Innengraben geleitete Straße führte unter dem Rundell her durch einen gewölbten Mauergang in genau nördlicher Richtung über Zugbrücke und Steinbrücke auf den Feldweg nach Greven, die heutige Nordstraße. In dem Winkel, den dieses große Rundell mit dem Außenwall nach Westen hin bildete, lag zu ebener Erde eine halbkreisförmige Eckschanze (Zwinger genannt) mit einer hohen Steinmauer, durch deren Schießscharten der tote Raum unter den Geschützen oben auf dem Rundell und der Graben bestrichen werden konnte. Dieser Zwinger stand mit der großen Durchfahrt durch einen engen gemauerten Gang in Verbindung.

Das Fundament des Rundells war 1,45 m, die Seitenwände des Hauptganges 0,9 m stark, die Wölbung war nicht erhalten. Eine Mauer von gleicher Stärke grenzte das eigentliche Torwerk nach Westen, Süden und Osten ab. Das Material war durchweg Bruchstein; die Aufhöhungen aus Backstein erwiesen sich als spätere Zutaten. Eine solche war schon der Verbindungsgang zwischen der Eckschanze und der Durchfahrt; der ursprüngliche Bruchsteingang war nicht mehr nachzuweisen. Zwischen diesem, dem Torweg und der Steinschanze fand sich das Trümmerfeld der Steinskulpturen, die meist reihenweise zur Verstärkung der verhältnismäßig dünnen Bruchsteinwände aufeinander gepackt waren. Diese Bildwerke des 14., 15. und frühen 16. Jahrhunderts bilden heute als Depositum der Stadt einen kostbaren Besitz des Landesmuseums, einen Schatz gotischer Monumentalskulpturen, wie wenige deutsche Museen ihn besitzen<sup>75</sup>. Die Portalfiguren der Überwasserkirche von 1374, eine Gruppe der Verurteilung Christi durch Pilatus um 1510 und ein großer vermutlich aus dem Domumgange stammender Kalvarienberg von etwa 1525 sind die wichtigsten Gruppen des Fundes. Den Grabungen machten die jenseits des Verbindungsganges stehenden Bäume ein Ende. Es ist eine Tatsache, daß in der Johannisnacht 1535 die Eroberer über die tief im Walle lagernden Bildwerke hinweg in die Stadt eindrangen. Dicht vor dem Eingang in das Gewölbe der Durchfahrt führten je eine seitliche kleine Tür in den Brückenmauern zu dem auf der Innenseite des Außenwalles liegenden gedeckten Wege, während neben der Westmauer eine Stein-

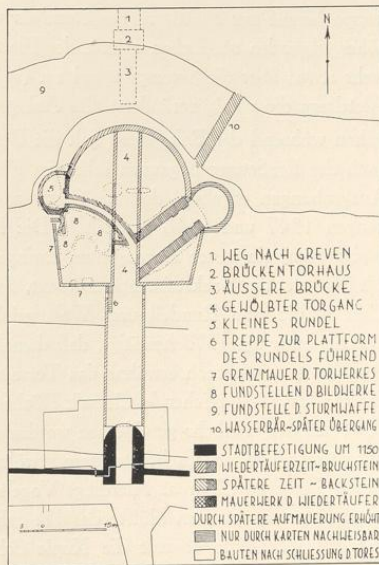


Abb. 75. Karte der Grabungen am Kreuztor 1897/98

<sup>75</sup> B. Meier, Katalog der Skulpturen im Landesmuseum, Berlin 1914, S. 17 ff., Nr. 15—29.

treppe hinauf zur Plattform des Rundells und zu dem Wachthause führte. Auf der ein wenig höher liegenden nördlichen Hälfte der Plattform standen die Geschütze und vorn in der Brustwehr etwas über diese vorspringend ein (späteres) Schilderhaus. So zeigt noch die Vogelschau Alerdings die wenig veränderte alte Anlage.

Schon während der Belagerung galt die Befestigung des Kreuztores für ungenügend<sup>76</sup>. Bald nach der Eroberung begannen schon im Herbst 1537 die Wiederherstellungsarbeiten<sup>77</sup>. Die Ausgrabungen ergaben, daß die Toranlage umgebaut worden ist, was nach den Stadtrechnungen 1547 und 1548 geschah<sup>78</sup>. Die Durchfahrt durch die Mitte des Rundells wurde geschlossen, ein neuer Zugang zum Zwinger und ein großes neues Torgewölbe von 5 m Weite mit 2 m starken Backsteinmauern erbaut, das vom Eingangstor der alten Durchfahrt in gerader Linie in die vom Rundell und Wall gebildete östliche Ecke führte. Auch Kerssenbrochs Beschreibung um 1573 bestätigt, daß damals das Kreuztor noch als solches bestand<sup>79</sup>. Janssens Angabe, Kerssenbroch erwähne das Tor als geschlossen, trifft nicht zu<sup>80</sup>. Wohl aber berichtet das die bis 1601 reichende Chronik Röchells<sup>81</sup>. Danach muß das Tor zwischen 1573 und 1601 für den Verkehr geschlossen worden sein. Wenn die Stadt-Rechnungen 1549 und 1551 summarisch nur mehr acht Stadttore erwähnen, ist das nur durch eine zeitweilige Schließung dieses Tores zu erklären. Alerdings Vogelschau zeigt nur den Wasserbären, ebenso fehlt auf den Plänen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Brücke vom Rundell zu dem 1648 angelegten Halbmond; erst die Kopie Schlauns des Planes von 1695 und die Pläne des Siebenjährigen Krieges zeigen den Bär in eine Brücke verwandelt.

Bei der Zuschüttung des Tores 1622 scheint es sich um eine Notmaßnahme wegen der Kriegsgefahr zu handeln<sup>82</sup>. Eine neue Wachthütte (*Cortegardie*) war 1635 auf des hl. Kreuz Rondel gerichtet worden<sup>83</sup>. Nach Schließung des Tores lag es nahe, den Austritt des Gewölbes aus dem Rundell durch einen zweiten Zwinger, den Alerdings Vogelschau 1633

<sup>76</sup> Niesert, US I 32 und 37: die gefangenen Täufer Regewart und Beckmann sagen aus, in tyth des stormes (31. VIII. 1534) sy de meeste furchte an der Jodenvelt und Crutze porten gewesen.

<sup>77</sup> KR 1537 (Staatsarchiv MLA 412, I [2]): *Sabbato post francisci betalt 3 knechte 3 dage, dat ze an dem Rundenle voer der Cruceporten gearbeitet hebn myt einem stanckett daromme to setten und to maken.*

<sup>78</sup> KR 1547: *betalt wat vor der Cruceporten verdaen is, als de kemners dat werk averslogen, 2½ s. Als de Burgermesters dat Werk besichtigeden, is den Muermester (Egbert Kaerbuck) gegeven 3 s. Item betalt mester Kilian (Wegewort, Maler) dat he etlick Geschick van Rundelen (vermutlich für das Kreuztor) entworfen, 17 s. Twe Tymmerluden yder 2 dage arbejdens an den Bogen to slaen vor der Cruceporten, is 8 s. 6 d. Desgl. 1548: betalt vor 100 Schoue (Fuß Holzbretter für die Verschaltungen) tom Gewelfte vor der Cruceporten 7 s. 1 d. (und mehrfach). 1549: betalt vor dat wopen by tyden der vorigen Kemners, vor der Cruceporten gemaket, is 8 m. 3 s. 3 d. KR 1546: (Abschrift von 1656): den Muirluden als se dat Fundament lachten der Sluse vor der Cruceporten.*

<sup>79</sup> MGQ V 23: *Porta crucis... ad dextram firmum*

*propugnaculum aspicit, cuius fundamento ex lapidibus coacto magnus terrae acervus est impositus, cui a latere dextro castellum praeter opinionem munitum adhaeret. Sunt et hic per fossam extremam aliquot aquarum obices, et si non firmissimo repagulo juxta portam ad stupendam altitudinem aquae moles reprimeretur, fossas quasdam accliviores aquis omnino destitutas cerneremus.* Kerssenbroch braucht die Bezeichnungen rechts und links im Sinne eines außen um die Stadt herumwandernden Beobachters. Nach dem Plane Nr. 79 (um 1688?) betrug der Unterschied des Wasserstandes 6½ Fuß, bei dem nächsten östlichen Bären (in der Höhe des Buddenturms) 8¼.

<sup>80</sup> MGQ III 179.

<sup>81</sup> Manuskript 126 der Universitäts-Bibliothek fol. 13r: Röchell zählt zu den drei pforten, die welche nu nicht gebraucht werden und ganz zugemauren sein außer der Bispingforte und dem sogenannten Tecklenburger Tor die Kreuzpforte, diewelche noch wol furhanden, ober steides verschlossen ist und bleibt.

<sup>82</sup> RP 1622 I. 26: *Item soll die Kreuzpforte wofern die nicht dicke gemauert befunden würde, mit Erde innen verwaret werden.*

<sup>83</sup> KR 1635.

noch nicht angibt, wohl aber der Plan um 1647, Nr. 23, verzeichnet, zu schließen. Dazu stimmen zeitlich die Beschlüsse des Rates und die Angaben der Kämmerer-Rechnung von 1640<sup>84</sup>. Eine Aufmessung der Nordpromenade von J. C. Schlaun von 1772, Nr. 119, gibt die Mauerlinien des großen Rundells und beider Zwinger noch vollständig wieder.

Die Außenschanze<sup>85</sup> von 1648, die in den Quellen als Halber Mond bezeichnet wird, ist ein Werk des Ingenieurs Heinrich von Geldern, der auf Berufung des Rates am 15. IX. 1647 in Münster erschien und am 7. X. für Zeichnungen und Entwürfe und in Würdigung seiner weiten Reise und mühevollen Arbeit 80 Taler erhielt<sup>86</sup>. Er ist auch später noch mehrfach für den Rat tätig gewesen. Der Vertrag mit dem Wallmeister Heinrich Giliams, Bürger zu Antwerpen<sup>87</sup>, datiert vom 25. V. 1648<sup>88</sup>. Danach sollte der Graben 10 Fuß tief und die Schanze 16 Fuß hoch werden. Giliams erhielt für die gesamte schon begonnene Arbeit 3500 Reichstaler und 25 Reichstaler als Weinkauf. Die Mittel wurden durch eine Schatzung von je 2 s. für einen ganzen Dienst aufgebracht, außerdem waren 2000 Rtlr. vom Rate bewilligt und 700 Rtlr. für Palisaden bereitgestellt. Eine zweite Besichtigung des abgestochenen Werkes hatte schon 15. III. stattgefunden. Am 14. VI. 1649 wurde die Ausarbeitung des Außengrabens zwischen Jüdefelder Tor und Kreuzschanze zu 2100 Rtlr. und 50 Rtlr. Weinkauf an den Werkmeister verdungen, ebenso für den Innengraben an dem Kreuztor am 22. XI. 1650. Das vergrabene Gartenland ist in den Grutrechnungen von 1650 und 1651 nachgewiesen.

Während der Belagerung wurde 5. X. 1657 und an den folgenden Tagen nach Ausweis der Grutrechnung eine *Foßbrede* (= Faussebray) um die Kreuzschanze aufgeworfen und gefertigt; die Pläne verzeichnen sie nicht. Ende April 1757 wurde die Schanze durch die Franzosen neu verpalisadiert<sup>89</sup>.

<sup>84</sup> RP 1640 X. 22: beschlossen die Kreuzforte um der Gefahr zuvorzukommen, unverzüglich durch die Kemner zumauern zu lassen. KR 1640 X: Zahlungen für Arbeiten an einer Zugbrücke in der Kreuzforten.

<sup>85</sup> E. v. Schaumburg, Ztschr. 16, 170 erwähnt eine städtische Beschwerdeschrift gegen das Kaiserliche Dekret vom 9. VII. 1659 im Stadtarchiv Bernhard von Galen, als nach habe die Stadt von Christoph Bernhard von Galen, als er noch Domkürster war (1630), ein Stück Feld vor dem Kreuztor zur Errichtung eines Außenwerkes für 600 Taler gekauft. Danach Tibus, Stadt Münster, S. 137. Da aber Galen tatsächlich erst 1642 Domkürster wurde, liegt wohl ein Lesefehler vor. <sup>86</sup> Siehe oben S. 124.

<sup>87</sup> Er war nicht Ingenieur, sondern wird als Werk-

meister oder Wallmeister bezeichnet. 9. III. 1651 wurde er nach dem RP als Beamter angestellt mit der Verpflichtung, gegen ein Monatsgehalt von 12 Rtlr. und 25 Rtlr. Verehrung die ganze Festung ohne der Stadt Zutun in gutem Esse zu halten. Noch 1664 wohnte er in einem Hause hinter dem Keller zu Überwasser (KR), am 8. XI. 1665 wird in der KR seine Witwe erwähnt.

<sup>88</sup> Stadtarchiv VII. 18. Abgedruckt von Wormstall QuF I 248. Die dort erwähnten Dämme sind die Verbindungen der Schanze mit dem Vorgelände, die wegen des Wasserstandes nicht beseitigt werden durften und zwar nicht auf der Karte Nr. 61, wohl aber auf jener Nr. 81 von 1689 verzeichnet sind.

<sup>89</sup> Ztschr. 36, 86.

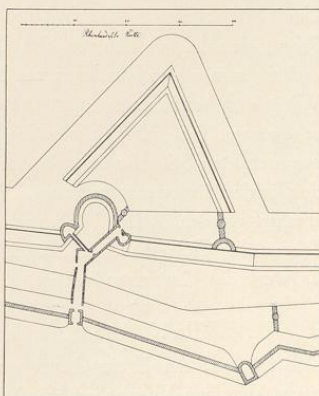


Abb. 76. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause) Das Kreuz-Torwerk, um 1680

Um 1772 wurde der Bär zwischen Rundell und Kreuzschanze in eine Brücke verwandelt<sup>90</sup>. Schon damals sah Schlaun eine Unterbringung der Pulvermagazine auf dem Ravelin vor und zwar in einem Rundturm von 3,9 Ruten Durchmesser in der Nordspitze der Schanze<sup>91</sup>. Wie die Pulvermagazine später auf der Schanze untergebracht worden sind, zeigt der Entwurf v. Colsons, der sich in einer Kopie von 1795 erhalten hat<sup>92</sup>. Er sieht auf der der Stadt zugewendeten Seite der Schanze einen 25 F. hohen Wall und eine gleichhohe Traverse zwischen den beiden Pulverschuppen vor, während auf der Nordseite die alten Wälle als genügend erachtet wurden. VIII. 1818 war das Wachthaus auf der Schanze und im IX. desselben Jahres das Pulverhaus in Mauritzheide fertig<sup>93</sup>. Seit 1899 wurde die Schanze nach dem Entwurf des Gartenbaudirektors Kowallek-Köln in eine gärtnerische Anlage umgewandelt.

#### 9. DIE BÄREN AM KREUZTOR

Das Ostende der Kreuzschanze war mit dem Außenwall durch einen Bären verbunden, der nach Alerdings Vogelschau am Außenufer durch einen übereck gestellten viereckigen Mauerpfeiler geschützt war und in der Mitte seines Sattels eine Querwand trug. In seiner Achse lag vor dem Wall eine halbrunde Steinschanze, die durch einen Gang unter dem Walle her von Süden zugänglich war; der Eingang ist bei Alerding deutlich zu sehen. Der Gang hatte sich bis 1898 erhalten und stand in dem Rufe, unterirdisch bis zum Rathause weiterzuführen. Von der Steinschanze war nichts erhalten. Das Backsteinmaterial macht eine Entstehung im 16. Jahrhundert wahrscheinlich.

Für den zweiten Bären im Innengraben in der Nähe des Buddenturms mit halbrundem Steinzwinger, Querwand und starker Schrägwand am Nordufer ist ebenfalls Alerdings Vogelschau maßgebend. Die Anlage fällt wohl in das Jahr 1602<sup>95</sup>. Auf dem Plane von 1695, Nr. 84, ist die Steinschanze nicht mehr angegeben.

#### 10. DER BUDDENTURM

Holzschnitt in H. Geisberg, *Merkwürdigkeiten*, 1871, S. 57. Autotypie: G. Tumbült, *Die Wiedertäufer* (1899), S. 91 (Hundt).

(Guillaume), *Beschreibung der Stadt Münster* (1836), S. 284; Nordhoff, *Holz- und Steinbau* (1873), S. 295; H. Geisberg, *Merkwürdigkeiten*, 1871, S. 57; Tibus, *Stadt Münster*, S. 112, 221; H. Geisberg, *Ztschr.* 48, 8; Geisberg, *Ansichten*, S. 15 und 45; Geisberg, *Verschwundene geschichtliche und kunstgeschichtliche Denkmäler in Münster*, Festnummer des M. A. 13. IX. 1912; E. Müller in M. A. 1920, Nr. 260; Geisberg, *Der „rotgehäubte Satan“ am Kreuztor in Münster*, M. A. 15. X. 1931.

<sup>90</sup> Kopie eines Entwurfes Schlauns, Federzeichnung mit Wasserfarben, oben: *Brücke von der Kreuz bis auff des Platz Majors Schanze*, 350×700 mm Bl. Staatsarchiv Nr. 147. Danach sollte der etwa 6½ Fuß breite Bär oben eine Steinbrücke mit Holzgeländer und Gittertoren erhalten. Der zugehörige undatierte Kostenanschlag des fürstlichen Zimmermeisters Franz Boner berechnet die Kosten nach dem *mir von Herrn Generalmajor v. Schlaun gegebenen Abriß* einschließlich Holz ohne Nägel auf 53 Rtlr. Der Übergang ist erst 1899 entfernt.

<sup>91</sup> Vgl. den Plan Nr. 119.

<sup>92</sup> *Entwurf wie man in der Kreuzschanze zween Pulverbehälter anlegen könne*, Federzeichnung mit Wasserfarben, 100 F. m. = 194 mm. Unten: *Copirt v. Const(antin) Drewer, im (Novemb)er 1795*. Auf der Rückseite: *Zum Münsterischen Artillerie Archiv und v. Colson (Philipp Ernst v. C., 1777 Leutnant, 1792 Hauptmann, 1800 Major)*. Staatsarchiv Nr. 146 (361×454 mm Einf.).

<sup>93</sup> Lepping, *Kurzgefähte Chronik*, 1883, S. 51 f.

<sup>95</sup> KR 1602. Der Stadtmauermeister arbeitet an einer *Streichwehr tegen den Buddenturm*.

### Der Buddenturm

Der Buddenturm ist der letzte erhaltene Turm der Stadtbefestigung des 12. Jahrhunderts.

Kerssenbroch führt wohl mit Recht den Namen auf ein Gespenst zurück, das dort umgehe<sup>96</sup>. Nach Grimms Wörterbuch<sup>97</sup> ist *butz* die Vogelscheuche und der Kinderschreck, die als Gespenst verkleidete Maske, aber der *leibhaft butz* bezeichnet auch den Teufel selbst. *Butzemann* oder *Bozemann* ist der schwarze Mann, nach H. Barchtold-Stäubli<sup>98</sup> *Buddemann* die Scheuche, *Buddejäger* der wilde Jäger. Die Deutung Nordhoffs, der *Butenturm* mit Außenturm übersetzte, übersieht, daß das *u* in Buddenturm kurz und der Turm nicht ein weit vorgeschobener Turm, sondern von allen seinen Genossen jener ist, der der Burg und Immunität am nächsten lag. Der gewaltige Burgfried in der Mitte des Schlosses zu Burgsteinfurt, der nach 1164 erbaut und nach 1776 abgebrochen wurde, hieß ebenfalls Buddenturm<sup>99</sup>.

Merkwürdig sind die verhältnismäßig eingehenden Angaben<sup>100</sup> einer Sage von einer Hinrichtungsvorrichtung im Turme, die Guilleaume 1836 aufgezeichnet hat, 1855 in der zweiten Auflage seines Buches aber nicht wiederholt, vielleicht weil sie ihm selbst zu ungläubwürdig schien. Es handelt sich um eine Anlage ähnlich jener bekannten, heute als Fälschung nachgewiesenen Eisernen Jungfrau in dem Fünfeckigen Turm der Nürnberger Burg und ihrer zahlreichen Schwestern, von denen die Sage<sup>101</sup> zu berichten weiß, ohne daß jemals in einer der angeführten Burgen Deutschlands und Österreichs eine solche Einrichtung wirklich nachgewiesen wäre. Aber die fünf ungewöhnlich großen Schwertmesser, die sich in der Bleikammer des Schweriner Schlosses<sup>102</sup> fanden, beweisen immerhin, daß solche Dinge nicht ganz in das Reich der Fabel gehören. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß eine bauliche Einrichtung eines von Dachhöhe bis in die Tiefe führenden Schachtes im Buddenturm nicht vorhanden ist.

<sup>96</sup> MGQ V 25: *turris a spectris nocturnis larvarumque horrore nomen habet „der Buddenthorn“*. Desgl. V 489: *turris quae iuxta pomerium a nocturnis larvis seu spectris nomen habet* (wird 9. II. 1534 von den Bürgern besetzt).

<sup>97</sup> Bd. II 588.

<sup>98</sup> Handbuch des deutschen Aberglaubens I 1700.

<sup>99</sup> Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt, S. 19. Anm. 100, 101 und 102 siehe S. 144.

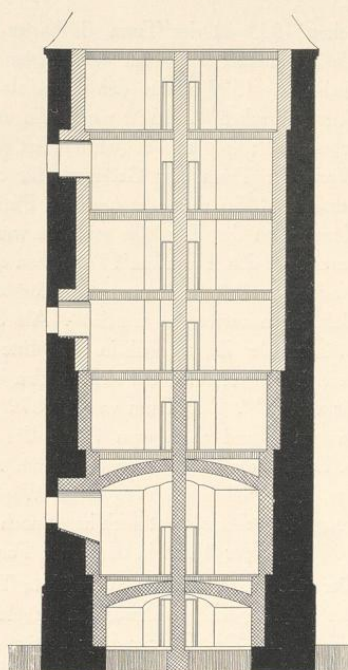


Abb. 77. Querschnitt des Buddenturms, 1:200

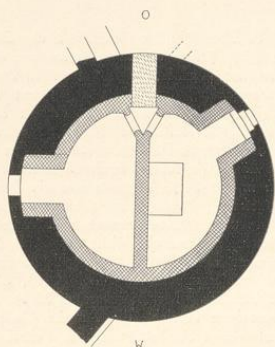


Abb. 78. Grundriß des Buddenturms, 1:200

### Der Umkreis der Werke

Schon 1533 ist der Turm als hartes Gefängnis benutzt worden<sup>103</sup>. Die KR von 1541 und 1542 beziehen sich wohl auf inneren Holzdurchbau und eine Wiederherstellung des Kegeldaches<sup>104</sup>. 1598 diente der Turm als Pulvermühle<sup>105</sup>, 1604 wurden die Fenster mit Eisengittern versehen<sup>106</sup>. 1629 wurde die untere Hälfte des Treppentürmchens an der Westseite angebaut<sup>107</sup>; erst im 18. Jahrhundert scheint es bis zum Dache emporgeführt worden zu sein. Wann der Turm zum Gefängnis für die Soldaten in Benutzung genommen wurde, ist nicht bekannt. 1756 diente er noch als Pulvermagazin, aus dem das Pulver im Februar nach den Kasematten der Zitadelle gebracht wurde<sup>108</sup>. Schlauns Kopie des Planes von 1695, Nr. 84, bezeichnet den Turm um 1771 schon als Gefängnis, das in der Franzosenzeit nach Schückings Angabe zur Unterbringung der Väter der Konskriptionspflichtigen und für die münsterischen Geistlichen verwendet wurde<sup>109</sup>. Als Soldatengefängnis hat er laut den Inschriften an den Wänden der Zellen noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts gedient. Eine mündlich überlieferte Scherzlitanei, die sich an den Turm wendet, geht noch auf das fürstbischöfliche Militär zurück<sup>110</sup>. Der Turm wurde 1879 durch die Stadt für 3620 Mk. vom Militärfiskus erworben<sup>111</sup> und nach dem Plane des Stadtrates Friedrich Theising durch Stadtbaumeister S. Bender als Wasserturm umgebaut. Auf den alten, unverändert belassenen Turm wurde statt des Kegeldaches ein 9 m hohes Wasserbecken der städtischen Wasserleitung für 500 cbm aufgesetzt; dieses dient auch heute noch als Reservebecken dem gleichen Zweck. Im November 1880 war der Turm in der neuen Form fertiggestellt<sup>112</sup>.

Der alte aus Bruchstein aufgeführte Turm maß bis zum Dachansatz 21,65 m, bis zur Spitze des ursprünglichen sechsseitigen Kegeldaches 31 m, heute bis zu dem neuen Zinnenrande mehr als 40 m. Der Durchmesser beträgt unterhalb der in einer Höhe von 2,15 m angebrachten Abschrägung 10 m, darüber 9,8 m. Die glatte, jeder Verzierung entbehrende Fläche seiner Außenwand unterbrechen nur die kleinen, unregelmäßig verteilten Fenster, welche die Abb. 79

<sup>100</sup> S. 284: *Oben von der Höhe des Daches bis unten in die Tiefe führte ein enger Raum von der Breite eines gewöhnlichen Mannes und überdies noch durch eine künstliche Vorrichtung an beiden Seiten mit hervorstehenden Messerklingen und Schwertsitzen besetzt. In diesen Raum wurden die Verbrecher von oben hinabgestürzt, wo sie dann durch die doppelte Reihe der schneidenden Spitzen in der ganzen Länge den Körper hindurchquetschen mußten, bis sie endlich in der Tiefe ankamen und ein grundloses Wasser sie aufnahm.* <sup>101</sup> z. B. im Schlosse zu Bentheim.

<sup>102</sup> Heute im Landesmuseum zu Schwerin. Die Messer sind beschrieben und abgebildet von G. C. F. Lisch in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Jahrg. 6 (1841), S. 198 und 15 (1850), S. 357. Meine frühere im M. A. 1910, Nr. 330 ausgesprochene Ansicht, die Angabe Guilleumes sei auf das mit langen Stacheln versehene Folterhalsband im Besitze der Stadt Münster (heute im Landesmuseum) zu beziehen, halte ich nicht mehr aufrecht; vgl. Lilies Angaben über die Niederschlagung des Aufstands Mollenheckes von 1534.

<sup>103</sup> Tuchtordeninge der Stadt Munster, Anfang 1534, MGQ VI 388. C. A. Cornelius, Geschichte des Münste-

rischen Aufruhrs II (1860) 324: *Welche koppeler ofte koppelerinnen . . . sullen in den Buddentorn geworpen, van dem Kake mit den schantsteine thor porten uthgewiset werden.*

<sup>104</sup> KR 1541: für den Buddenturm wird viel Holz geschnitten. KR 1542: *vor 2½  $\mathfrak{R}$  koppers to der vanen uppn buddentorn 7 s. 6 d.*

<sup>105</sup> KR 1598: *Hans Raben Gelgeiter von Stempels in der Pulvermollen binnen den Buddenthorn umbthoheiten.*

<sup>106</sup> KR 1604: *Bernt tom Hulse Mauersmann an den Buddenturm in die finster an spunde ingehouwen . . . und fensterhaken.*

<sup>107</sup> KR 1629: *den Zimmerleuten und Kleinschnittlern, als sie die Wändeltreppe in den Buddenturm gemacht.*

<sup>108</sup> Huppertz, S. 77. <sup>109</sup> Ztschr. 58, 181 und 183.

<sup>110</sup> *Du rotgehäubter Satan, o Buddenturm, bewahre uns vor dir, du Aufenthalt der Ratzen und Mäuse. Überlieferung der Tochter des fürstbischöflichen Tamburmajors Schumann.*

<sup>111</sup> Ärztefestschrift, S. 218. Nach H. Geisberg, Chronik, S. 50 schon 1878.

<sup>112</sup> W. M. vom 18. XI. und 19. XI. 1879, 14. XI. 1880 und 16. VI. 1904. M. A. 1880, Nr. 263.

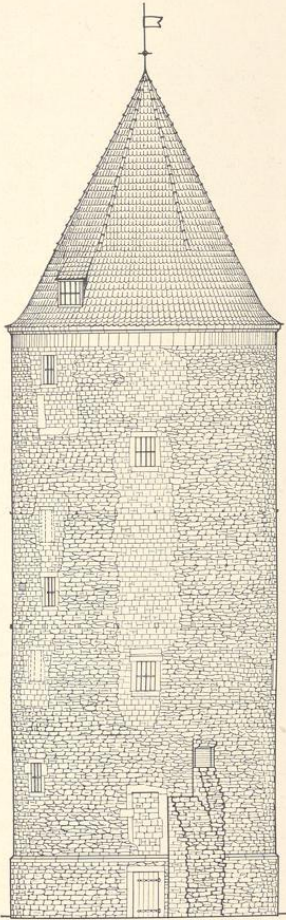


Abb. 79. Ausrifs der Ostseite, Maßstab 1:200

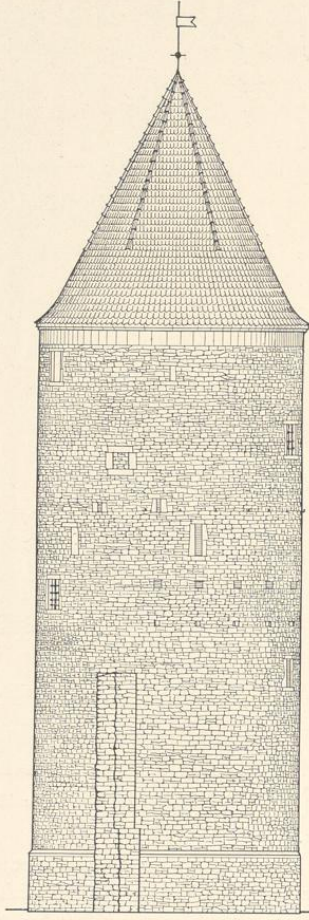


Abb. 80. Ausrifs der Westseite, Maßstab 1:200

und 80 wiedergeben. Größere, später eingebrochene Öffnungen auf der Ostseite sind wieder zugemauert. Auf der Südseite sind die Spuren eines in beträchtlicher Höhe außen am Turm entlang führenden hölzernen Wehrganges noch erkennbar<sup>113</sup>: in einer Höhe von 10,5 m über dem Erdboden kleine, heute meist abgeschlagene Kragsteine, über jedem in einem Abstände von 1,4 m ein heute zugefülltes Balkenloch und weitere 2,75 m höher Reste von Eisenhaken. Die wagrechten Abstände betragen 1,6 m. Dieser Holzwehrgang, den keine Stadtansicht des

<sup>113</sup> Vgl. Abb. 79, 80 und besonders 81.

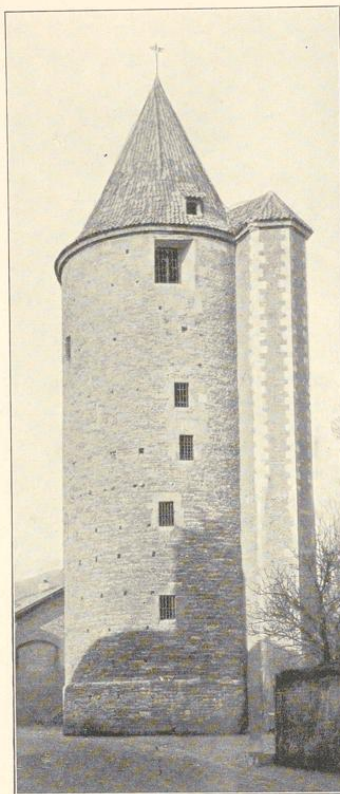


Abb. 81. Südseite des Turmes vor 1880  
Aufnahme von Hundt



Abb. 82. Südseite des Turmes nach 1880  
Aufnahme von Hundt

16. Jahrhunderts mehr verzeichnet, scheint nur auf der Südseite des Turmes vorhanden und vom Inneren des Turmes zugänglich gewesen zu sein. Das untere Verließ ist 1880 durch die Anlage eines Kontergewölbes beseitigt worden. Die beiden anderen Gewölbe (Abb. 77), die Nordhoff 1873 ohne Altersbestimmung erwähnt, sind erhalten, aber nicht dem Mittelalter, sondern zusammen mit dem Treppentürmchen dem Anfang des 17. Jahrhunderts zuzuweisen. Das sechseckige Türmchen, das durch die Verschiedenheit der Eckquader seine Entstehung in zwei verschiedenen Zeitabschnitten verriet, erscheint auf der Vogelschau Alerdings von 1636 noch in halber Höhe von etwa 10 m; später ist das Türmchen bis zum Dache emporgeführt. Es barg die hölzerne Wendeltreppe, welche die verschiedenen Geschosse des Buddenturmes zugänglich machte und miteinander verband. Von der Wendeltreppe führte jeweils ein gangartiger Durchbruch durch die Wand des Turmes in einen kleinen, dreieckigen Raum vor die Türen

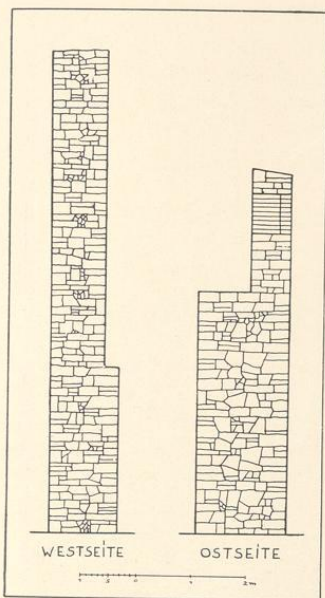


Abb. 84. Querschnitte, Maßstab 1:100  
Reste der Stadtmauer am Buddenturm

stattgefunden hat. In älterer Zeit scheinen die nach Anlage der Fenster anzunehmenden drei Geschosse des oberen Turmteiles nur durch Holztreppe verbunden gewesen zu sein, wie es auch heute nach Entfernung des genannten Treppentürmchens 1880 wieder der Fall ist. Die Höhen der heutigen vier Obergeschosse betragen bis zu den Balkendecken 2,9 m. Zu beiden Seiten des Turmes befinden sich die einzigen erhaltenen Reste der Stadtmauer des 12. Jahrhunderts, von den oben S. 111 schon die Rede war. Der Mauerrest auf der Westseite (Münzstraße) ist wegen des abschüssigen Geländes 8,75 m hoch, 3 m breit und hat in Höhe von 3 m einen 0,25 m breiten Absatz; er ist oben 1 m, unten 1,25 m stark. Der oben durch flache, schräge Bruchsteinplatten abgedeckte Mauerrest auf der Nordostseite ist 6,6 m hoch; der in Höhe von 4,35 m befindliche Absatz ist 1 m breit, die Mauer unten 1,75 m stark. In der oberen 0,75 m starken Wand hat sich die Hälfte einer Schiefsscharte von 0,75 m

der beiden Zellen, in die in allen Geschossen eine Westostmauer den runden Innenraum des Turmes zerlegt. Gleichzeitig mit der Errichtung der unteren Hälfte des Türmchens und der Trennungsmauer in gleicher Höhe erfolgte eine wesentliche Verstärkung der Bruchsteinmauern des Buddenturmes durch Backstein-Mauerwerk und die Einziehung der beiden flachen Stichbogen-Gewölbe über den beiden unteren Räumen, die 2 bzw. 3,75 m bis zur Gewölbemitte messen. An dem Nordfenster des oberen Raumes von diesen wurde die Stärke der Bruchsteinmauer des 12. Jahrhunderts mit 1,45, die des inneren Backsteinmantels von 1629 mit 0,45 m festgestellt. Die Abstufungen der Wandstärken in den übrigen Geschossen sind in Abb. 77 willkürlich angenommen. Es ist wahrscheinlich, daß erst bei Hinaufführung des Treppenturmes bis zum Dache in seinem Inneren die weitere Verstärkung der Außenmauer und das Emporziehen der Scheidewand zwischen den Haftzellen

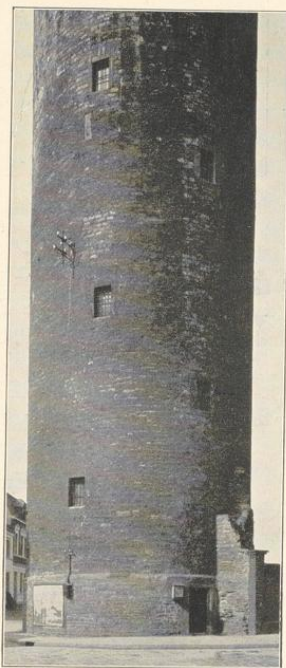


Abb. 83. Südostseite des Turmes  
Aufnahme des Denkmalmates 1904



Abb. 85. Ansicht der Johanniter-Kommende und des Buddenturms, um 1800  
Namenlose Sepiazeichnung im Landesmuseum (Altertumsverein)

Höhe, mit der Unterkante 1 m über dem Mauerabsatz liegend, erhalten. Sie ist aus Backsteinen nachträglich eingefügt. Spuren eines Einganges in den Turm in Höhe der Mauerabsätze sind nicht zu sehen (Abb. 79, 80 und 84).

#### 11. DAS WANDSCHERER-RUNDELL

Grefßbeck<sup>114</sup> erzählt, 1534 habe Jan van Leiden die Stadt in zwölf Teile geteilt und jeden davon einem Herzoge unterstellt. Zehn davon hatten ihr Kommando an den zehn Stadttoren, die übrigen zwei auf den Erdrundellen am Neubrückenentor und am Ludgeritor (Uldan-Schanze). Das erstere mit dem Neubrückenentor zu identifizieren, ist nicht angängig, weil Grefßbeck<sup>115</sup> ausdrücklich zehn Stadttore und darunter das Neubrückenentor selbst aufzählt. Alerdings Vogelschau zeigt zwischen diesem und dem Kreuztore ein zweites Wiedertäuferrundell mit vier Geschützen<sup>116</sup> mit halbkreisförmiger Brustwehr, einem Wachthäuschen, der

<sup>114</sup> MGQ II 183: *So heft der koningk binnen Monster fur ein ieder port einen hertigh gesat und heft up dat nige blochhuiss einen hertigh gesat an der Nien bruggen porten. So heft ouck der koningk gesat einen hertigh up ein rundel*

*tuischen S. Ludgers und Servatius porten. Und heft so die stat umbher besat mit hertogen.* <sup>115</sup> MGQ II 154. <sup>116</sup> Ebenso viele stehen auf dem Mauritz- und dem Servatiirundell.

sich nach Süden senkenden Plattform und der tieferliegenden Wachthütte. Das Rundell liegt nicht etwa in der Achse des Bentheimer Turmes. In den Quellen ist es als Wandscherer-Rundell bezeichnet, da den Mitgliedern der Tuchscherer- oder Wandbereiter-Bruderschaft die Verteidigung oblag<sup>117</sup>. Auf den Plänen vor etwa 1650 (Nr. 37), 1657 (Nr. 38 und 40) und 1661 (Nr. 48) ist das Rundell noch verzeichnet. Die nachträglich eingezeichnete Batterie auf dem Belagerungsplane von 1759 (Nr. 95) hat nichts mit dem alten Rundell zu tun.

## 12. DER BENTHEIMER TURM

Schon Kerssenbroch<sup>118</sup> will wissen, der Turm sei früher ein Tor der Grafen von Tecklenburg gewesen, und einer von diesen habe sein Recht, nach Belieben in die Stadt ziehen zu können, dem Rate bei einem Gelage verkauft. Dieselbe Geschichte erzählt auch Röchell in seinen Zusätzen zu Kerssenbroch<sup>119</sup>; nach ihm sei der Graf bei dem Rate zu Gaste gewesen. Dieser habe, als sie lustig geworden, den Wunsch geäußert, auch diese Pforte in seine Gewalt zu bekommen, was der Graf zugesagt, falls der Rat bis zum folgenden Morgen früh ihm einen Scheffel Wevelinghover<sup>120</sup> bringen könne. Das sei dem Rate wider Erwarten gelungen. *Und ist alsoforth diese Pforte zugemauert und zugeblieben bis auf diesen heutigen Tag.* Corfey<sup>121</sup> erwähnt die Sage nicht mehr, sondern erzählt bei dem Verzicht<sup>122</sup> des Grafen Nikolaus von Tecklenburg vom 4. IX. 1400, der Graf sei *um sein ius gekommen, so er in der Stadt Münster hatte, nemblich ein eigenes thor, so hernacher zugemauert und jetzunder der Bentheimer Thurn im Breul genennet wird.* Tibus<sup>123</sup> hat 1882 die Sage eingehend behandelt und festgestellt, daß in jenem Verzicht von einem Rechte auf ein Tor keine Rede ist, ferner, daß 1299, als Simon von Tecklenburg den Bischof Eberhard in seiner Wohnung überfiel, eben die Bürger es waren, die ihn in die Stadt gelassen hatten, und daß weder die Urkunde von 1277<sup>124</sup>, in der Bischof Eberhard die Türme am Bispinghof den Bürgern überließ, welche die übrigen Türme der Stadt schon in ihrer Gewalt hatten, von einem Sonderrecht des Bentheimer spricht, noch der Vertrag von 1173, in dem die Vogtei über die Stadt ihm verloren ging<sup>125</sup>. Das ist aber fast schon die Zeit, in die wir heute die Entstehung der Stadtbefestigung verlegen. Tibus möchte aus dem guten Einvernehmen der Bürger und des Grafen um 1273 und aus der damaligen Bedeutung der Stadt schließen, diese sei damals in den Besitz des Tores gekommen. Dieses werde 1265 als *nova turris* bezeichnet<sup>126</sup>. Da nach seiner Behauptung der Turm bald als Tecklenburger, bald als Bentheimer Tor bezeichnet werde, und beide Grafschaften 1261—1265 in einer Hand vereinigt gewesen seien,

<sup>117</sup> KR 1622 und 1638; vgl. Ztschr. 35, 84 Nr. 11. Die KR 1581 meint den nach Westen anschließenden Wall, wenn sie von *arbeiden up der Boreider wall an der Cruceporten* spricht. Vielleicht ist auch *Gestemars Rundel by der Cruisse porten*, das die KR 1566 erwähnt, damit identisch.

<sup>118</sup> MGQ V 25: . . . *altera (turris) comitis Tecklenburgiaci porta olim dicitur fuisse, per quam illi ad arbitrium suum ingressus in urbem patuerit, quod ius senatui in convivio ipsum vendidisse aiunt.*

<sup>119</sup> MGQ III 179.

<sup>120</sup> Über diese vom Bischof Florenz von Wevelinghoven, 1364—1379, geschlagenen Münzen vgl. Wippo in Ztschr. 29, 242.

<sup>121</sup> MGQ III 314.

<sup>122</sup> Niesert, US I 318.

<sup>123</sup> Stadt M., S. 113 ff.

<sup>124</sup> Wilmans, III 1035.

<sup>125</sup> C. Schulte, in QuF I 32. In Warendorf steht heute noch der nach dem Burgmannshause Bentheim benannte Bentheimer Turm. Vgl. W. Zuhorn, Kirchengeschichte der Stadt Warendorf, Bd. 2 (1920) S. 148.

<sup>126</sup> Wilmans, WUB III 746. Vgl. unten S. 152.

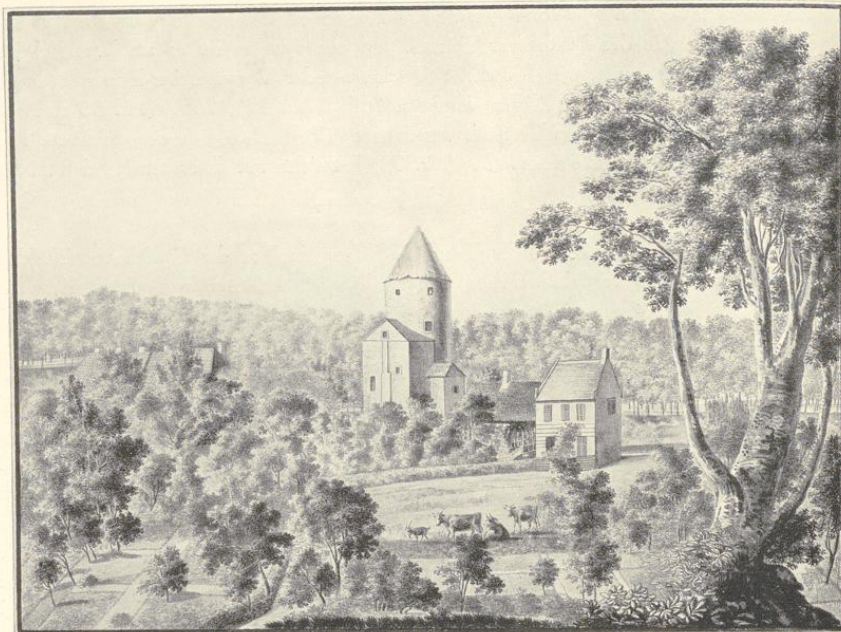


Abb. 86. Ansicht des Bentheimer Turmes im Breul, um 1800  
Namenlose Sepiazeichnung im Landesmuseum (Altertumsverein)

folgt er, das Tor sei damals vom Rate erworben, abgebrochen und als Turm wieder aufgebaut. Mit Unrecht.

In den älteren Quellen kommt m. W. weder die eine noch die andere Bezeichnung vor, auch nicht bei Kerßenbroch, der nur von einem Tor spricht, das den Grafen von Tecklenburg gehört habe. Der Name des Tecklenburger Tores findet sich erst 1816 bei Kock<sup>127</sup>, jener des Bentheimer Turmes in der Chronik des Lambert Friedrich von Corfey<sup>128</sup> und 1759 in den Erläuterungen zum Belagerungsplane Vaudriancys Nr. 97<sup>129</sup>. In den Stadtrechnungen ist der Turm 1580 und 1620 als *Mollenturm*<sup>130</sup>, der mit dem 1541, 1630, 1639 genannten *Mollenhaus*<sup>131</sup> kaum identisch sein wird, und 1758 zuerst als *Pulverturm* bezeichnet. Die Ansichten des Nikolaus to Ring (1618), Nolpe Nr. 28 und Allardt Nr. 29 (beide um 1648) kennen nur die Bezeichnung *Mullenturn*. Der Nachweis, daß beide Bezeichnungen, Bentheimer und

<sup>127</sup> Series II 26. <sup>128</sup> † 1733, MGQ III 314.

<sup>129</sup> Nr. R: *Pulver-Magazin und vor diesen Bentheimer Thor*.

<sup>130</sup> KR 1580: *an den Mollen Torn . . . in den Broyel*; KR 1620 VIII. 2: *an den Mollentorne im Broiel, so in der Wideroperi zerschossen, wird gearbeitet*.

<sup>131</sup> KR 1541: *die Dachdecker arbeiten sieben Tage upt Mollenhuys in den Broyell*. KR 1630 erwähnt *Arbeiten an dem Mollenhuß im Browel bzw. an dem Mullenthaus beim Buddenturm*. KR 1639: *den Zimmerknechten, als sie das Speerte im Brouell uf das Mollenhaus weder uffgerichtet, 1 Rtlr. gegeben*.

Tecklenburger Tor, nebeneinander allgemein gebraucht seien, ist nicht erbracht. In dem bis 1325 fortgeschrittenen Urkundenbuche ist der Turm überhaupt nicht erwähnt. Zudem waren Bentheim und Tecklenburg auch 1562—1699 in einer Hand vereinigt. Die Legende von dem Sonderrecht des Grafen ist nicht aufrecht zu halten.

Wohl aber glaube ich, daß der Bau ursprünglich ein Stadttor gewesen ist. Die südliche Hälfte der Bergstraße, die nachträglich in ihrer oberen Hälfte zum Buddenturm hinüber gebogen erscheint, zielt zweifellos auf diesen Turm, wie alle radial laufenden Straßen Münsters auf ein Außentor der Stadtmauer fluchten. Hier wäre eine Landstraße nach Tecklenburg<sup>132</sup> und Bentheim<sup>133</sup> zu suchen, so daß wohl beide Benennungen die Richtung bezeichnen könnten<sup>134</sup>. Da das Tor früh geschlossen sein wird, vermutlich weil eine Bebauung der Innenstadt in seiner Nähe wegen des feuchten Geländes unterblieb, darf man nicht darauf rechnen, auf den nur bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zurückgehenden Landkarten des Vorgeländes Reste eines solchen Richtweges zu finden.

Alerdings Vogelschau von 1636 gibt dem Turme ein rechteckiges Erdgeschoß<sup>135</sup> mit großem Einfahrtstor, darüber einen starken Rundturm mit Kegeldach und großen Dachluken nach allen vier Seiten. Der romanische Rundbogenfries unter der Traufe, den Hermann to Ring 1570 noch verzeichnet, fehlt. Schlauns Plan der Nordpromenade Nr. 119 (1772) gibt den Grundriß nach Norden halbrund, nach Süden rechteckig. Seine wohl nicht genauen Maße betragen 2,6 (in der Breite)  $\times$  2,8 münsterische Ruten; an der Ostseite ist ein Anbau von einer Rute im Geviert verzeichnet. Auf der Sepia-Zeichnung<sup>136</sup> Abb. 86 zeigt der Turm auf der Seite zum Breul einen hausartigen Anbau, aus dessen Satteldach der Rundturm herauszuwachsen scheint; die Dachluken fehlen, das Dach ist beschädigt. Die Toreinfahrt im Erdgeschoß könnte der ursprüngliche Tordurchgang sein, der



Abb. 87. Ansicht des Innengrabens zwischen Breul und Promenade, um 1850?  
Gemälde von Moll, im Stadtarchiv, 17 $\times$ 22 cm

<sup>132</sup> Ztschr. 18, 75.

<sup>133</sup> Guillaume, Stadt M. (1836), S. 5 gibt an, daß der Landweg aus dem noch östlicher gelegenen Neubrückentore nach Maxhafen und Bentheim führe.

<sup>134</sup> Auch bei dem Coesfelder Tor liegt das Ziel nicht so nahe, als bei Hörster- und Mauritztor.

<sup>135</sup> Guillaume, S. 47 spricht ausdrücklich von einem zugemauerten Tore.

<sup>136</sup> Ohne Beschriftung, 328 $\times$ 411 mm innere Einf. Landesmuseum (Altertumsverein), Gegenstück zu der S. 148 Abb. 85 wiedergegebenen Ansicht der Johanniter-Komende und des Buddenturmes.

für die Verwendung als Mühle nützlich gemacht sein könnte und zwar eher einer Roßmühle als einer Windmühle<sup>138</sup>.

Der Mühlenturm diene später wie sein kleinerer, östlicher Nachbar als Pulverturm<sup>139</sup>; daß keine Verwechslung vorliegt, bezeugt ausdrücklich Kock<sup>140</sup>.

Der Turm wurde Oktober 1821 abgebrochen<sup>141</sup>, die Grundfläche 1827 versteigert<sup>142</sup>.

### 13. DER BÄR AM PULVERTURM

Der Bär im Außengraben, den Alerdings Vogelschau mit rechteckiger Zwingerschanze, rundem Mittelurm und äußerer Schrägwand darstellt, ist in der Darstellung des Wasserstandes in den Festungsgräben Nr. 79 (um 1688?) als *Bär an der neuen Corps de Garde*, von der sonst nichts bekannt ist, aufgeführt. Einer maßstäblichen Aufnahme<sup>143</sup> aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Grundriß, Aufriß und Querschnitt ist zu entnehmen, daß der Bär 7¼ Fuß m. breit, die Schrägwand unten 6 Fuß breit war und mit ihrem oberen Rande den Sattel des Bären um 7½ Fuß überragte. Die Querwand, die schon damals an die Stelle des Rundturmes getreten war, ist nur 1 Fuß stark. Der Bär wurde erst 1902 beseitigt.

### 14. DER KLEINE PULVERTURM

Der Turm wird zum ersten Male in einer Urkunde von 1265 erwähnt, die eine Entscheidung über die Pfarrgrenze zwischen Liebfrauen- und Martinipfarre traf<sup>144</sup>. Hier ist von einer Wiese die Rede, die sich vom Magdalenen-Hospital in der Richtung auf einen neuen Turm dieser Wiese erstreckte. Tibus bezieht die Stelle S. 22 auf den kleineren Turm, S. 118 aber auf den Benthaimer Turm. Der ersteren Ansicht ist auch Ducornu; sie scheint mir wahrscheinlicher. Aus der Bezeichnung des Turmes als neu ist natürlich für sein Alter nichts zu entnehmen.

In dem Turme befand sich zur Zeit Kerssenbrochs die Pulvermühle<sup>145</sup>. Alerdings Vogelschau zeigt einen kleineren, nicht sehr starken Rundurm mit Kegeldach; unten führt ein kleines Türchen hinein. Die Ansicht Hermann to Rings von 1570 zeigt das Verhältnis seiner Höhe zu den übrigen Türmen; er zeigt sich hier rechts vom Dache der Liebfrauenkirche. Ein besonderer Name des Turmes ist nicht bekannt; im 18. Jahrhundert wird auch der Benthaimer

<sup>138</sup> Die ausdrückliche Charakterisierung des an der Südwestseite der Stadt früher gelegenen Mühlenturmes als *Windmollen thorn* (MGQ VI 895, Anm. 3) macht das wahrscheinlich.

<sup>139</sup> KR 1717: *Bei Besichtigung des Turmes, wo das Pulver von den Krämern soll eingebracht werden, durch Bürgermeister und Major Pictorius entstehen 4 Rtlr. Unkosten.* RP 1758 X. 27: *das in der Stadt befindliche Pulver soll in den Pulverturm im Breul gewöhnlicher Weise hingebraht werden.*

<sup>140</sup> Series II 26: *porta Tecklenburgica, cuius pars aliqua sub nomine: der Pulverthurn, adhuc superest.*

<sup>141</sup> Lepping, Kurzgefäste Chronik, S. 59.

<sup>142</sup> Intelligenz-Blatt 18. I. 1827: *ehemaliger Pulverturm im Breul neben der Bleiche.*

<sup>143</sup> Federzeichnung mit Wasserfarben, 288×485 mm Bl. Oben: *Wehr den Pulverturm gegenüber mit dem Zusatz: ist ganz baufällig.* Maßstab 100 F. m. = 333 mm. Staatsarchiv Nr. 738 f.

<sup>144</sup> Wilmans, UB III 746; (Ducornu), in Ztschr. 18. 77: *super quodam prato sito inter hospitale et novum pontem civitatis Monasteriensis protendente ab ipso hospitali... et ulterius versus novam turrim ipsius prati secundum demonstrationem antiqui fluxus ipsius aque...*

<sup>145</sup> MGQ V 25: *Est in eodem interstitio turricula, in qua pulvis tormentarius tunditur.*

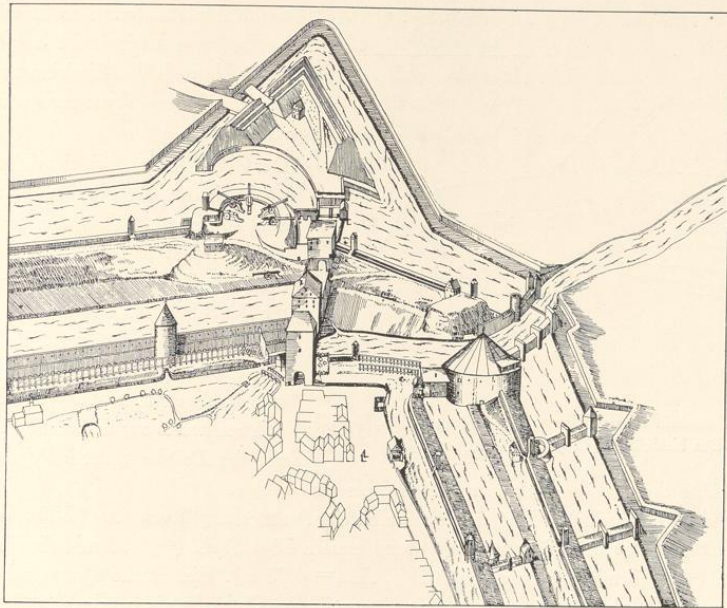


Abb. 88. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)  
Das Neubrückenort und der Zwinger, 1636

Turm als Pulverturm bezeichnet. Auf dem Plane von 1763 (Nr. 109) noch verzeichnet, fehlt er bereits auf dem Plane der Nordpromenade von 1772 (Nr. 119).

#### 15. DIE NEUBRÜCKEN-TORTÜRME

Das Neubrückenort nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als hier der Aafluß den Ring der Stadtbefestigung verläßt und eine lange Strecke an der Stadtmauer entlang wie ein Innen-graben bis zum Zwinger geführt ist, an dem die Stadtmauer im rechten Winkel nach Süden abbiegt. Vor der Verlegung der Aa schlug diese an einem Punkte, der zwischen dem östlichen Turm im Breul und dem Neubrückenort in der Mitte lag, eine ausgesprochen nördliche Richtung ein. Die Reste ihres Bettes sind auf den Plänen von 1657 zu sehen, sie waren in der Höhe des Schlachthauses noch vor wenigen Jahren westlich von der Kanalstraße deutlich zu verfolgen. Die Bezeichnung Neubrückenort ist also nicht so zu verstehen, als sei eine neue Brücke an Stelle einer alten gebaut, sondern die ganze Anlage, das Flußbett vom Breul bis zum heutigen Schlachthofe, die Brücke und beide Tortürme sind neu. Der Innen-wall mit der Stadtmauer verspringt mit den durch die Brücke verbundenen Tortürmen auf

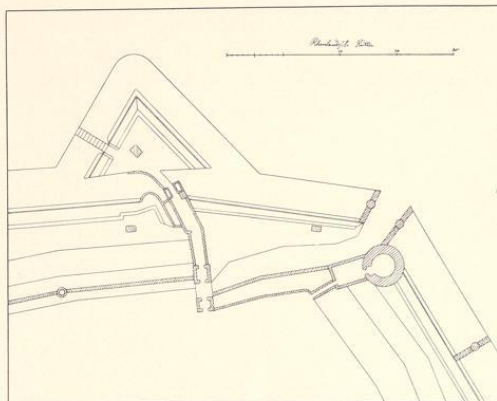


Abb. 89. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62)  
Das Neubrückeentor und der Zwinger, um 1680

stehend, über die Aa, die östliche reichte nur bis zum Flusse.

Den Grundriß des nördlichen Torturmes überliefert eine Aufmessung<sup>146</sup> von etwa 1800 (Abb. 90) schrägwinklig verschoben, Ost- und Westwand messen  $28\frac{1}{2}$  F. rh. (= 8,95 m), die Südwand 30 F. rh. (= 9,42 m), die Durchfahrt 13 F. rh. (= 4,08 m). Eine starke Querwand liegt in der Mitte des Turmes, eine Fachwerkwand trennt in der Osthälfte einen schmalen Raum ab, in dem in der Nordostecke eine Treppe in das Obergeschoß führt. Auch an den Nordturm schließen sich zwei Mauern von 46 (= 14,44 m) bzw.  $37\frac{1}{2}$  (= 11,77 m) F. rh. an, die ehemals die Straße über den inneren Stadtgraben einschlossen. Eine bildliche Wiedergabe beider Türme bietet nur Alerding; der Südturm hat ein Walmdach mit Querfirst. Anscheinend sind die Dächer nach der Wiedertäuferzeit erneuert<sup>147</sup>. Am Südturm zeigt sich der Eingang zu der ins Obergeschoß führenden Treppe links von der Durchfahrt; die Außentreppe scheint danach nicht ursprünglich zu sein. Neben dem Südturm führt eine Holzbrücke zum Breul hinüber. Daneben liegt über dem Wasser des Flusses ein Häuschen, das die Pelzer<sup>148</sup> und später die Lohgerber<sup>149</sup> benutzten.

Kerssenbroch<sup>150</sup> erwähnt, daß am Neubrückeentor an beiden Seiten des Flußbettes Grabsteine mit hebräischen Inschriften sich eingemauert fanden. Er nennt besonders die Prellpfeiler an der Mauer zwischen Aa-

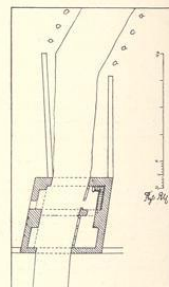


Abb. 90. Grundriß des nördlichen Turmes des Neubrückeentores, um 1800

<sup>146</sup> Federzeichnung, 236×312 mm Einf., bezeichnet unten Meyer, der Torturm als abgebrochen bezeichnet, oben die neue Torschreiberei; Staatsarchiv Nr. 737 o.

<sup>147</sup> KR 1536: *Sabbato post Michaelis . . . 4 deckers, dat ze de Nyenbruggen porten heben wederume in dach gebracht.* KR 1537: *betalt Bernd den Decker solf derde*

*3 dage, dat ze up den beiden Nyenbruggen porten gearbeidet hebn mit dochten stoppen und anderes.*

<sup>148</sup> RP 1568 III. 5: *Wascheschapp.* Die Pelzer sollen nur hier die Felle waschen und weich machen.

<sup>149</sup> Karte der Nordpromenade Nr. 119 von 1772: *Platz vor die Loers.*

brücke und Zwinger. Eine 1899 von Huyskens veröffentlichte Akte<sup>151</sup> über die Judenschaft 1812—1829 bestätigt seine Angaben. Danach wurden 1818 unter abgebrochenen Materialien des Tores mehrere Leichensteine gefunden, deren hebräische Inschriften der damalige Landrabbiner Abraham Sutro aufgezeichnet hat<sup>152</sup>. Sie boten die Todesjahre 1338, 1335, 1346 und 1313. Die Regierung bestimmte, sämtliche Steine seien am Neubrückentore *nächst bei der Stelle, wo sie bisher eingemauert gewesen, sichtbar wieder einzumauern*. Sie sind heute nicht wiederzufinden<sup>153</sup>. Wohl aber fand sich in der nördlichen Einfassungsmauer des Aabettes ein weiteres Bruchstück eines fünften Grabsteines, dessen geringe Reste einer Inschrift Herr Professor Dr. Grimme entzifferte<sup>154</sup>.

## 16. DAS NEUBRÜCKEN-TORWERK

Der (dritte) Außenturm erscheint bei Alerding dreigeschossig mit einem Pultdach; seine oberen Räume sind durch eine an der östlichen Mauer der Brücke emporgeführte Steintreppe zugänglich<sup>155</sup>. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß sein Erdgeschoß wenigstens in die Wiedertäuferzeit zurückgeht; die Obergeschosse sind gewiß später. Das nach Westen sich anschließende, aber nicht unmittelbar mit dem Außenturm in Verbindung stehende große Erdrundell der Wiedertäufer unterscheidet sich also wesentlich dadurch von ihren übrigen Torwerken, daß der Weg aus der Stadt nicht unter der Plattform her, sondern am Rundell vorbeiführt. Auf der nach außen ansteigenden Plattform stehen fünf Geschütze; das Schilderhaus ist auf einen westlich sich anschließenden Vorsprung der Brüstung geschoben, hinter dem tiefer die Wachthütte liegt. Unten am Wasser zieht sich eine Steinmauer um das Rundell und die Westecke herum. Der Raum hinter ihr ist durch eine Verbindungsmauer zwischen dem Außenturm und dem Rundell zugänglich. Hinter dem Wall zielt eine Kanone nach einer auf der Südseite des Außenwalles in der Mitte zwischen Kreuz- und Neubrückentor aufgestellten Scheibe; hier befand sich also der Zielstand für die Artillerie. Vom Außenturm führten zwei Mauern den Weg über den Außengraben<sup>156</sup> zum Drehtor mit dem Wachthäuschen, das nach Westen durch eine Mauer mit dem Rundellzwinger verbunden war. Die Verteidigung des Rundells war Sache der Fleischer<sup>157</sup>, nach denen es auch benannt wurde.

<sup>150</sup> MGQ V 22: *quorum (der Juden) monumenta et scripta lapidibus incisa ad portam novi pontis sunt translata, ubi etiam tam ad dexteram muro imposita, quam ab altera parte in urbe, ubi supra aquas forica publicis usibus destinata est, in exstantibus extra murum saxis visuntur.*

<sup>151</sup> Ztschr. 57, 134 f. Die Akte ist nicht mehr im Stadtarchive nachweisbar.

<sup>152</sup> Die deutschen Übersetzungen sind bei Huyskens abgedruckt.

<sup>153</sup> Herr Regierungsbaumeister Venhofen hatte die Freundlichkeit, auf meine Veranlassung die alten Mauern des Flußbettes auf diese Reste zu untersuchen, wobei sich in der Mitte zwischen Brücke und Zwinger der im folgenden beschriebene Stein (40×30 cm) fand. Vgl. meinen Aufsatz: Der wiedergefundene Festungsturm, M. A. 4. XI. 1931.

<sup>154</sup> *Begraben ist hier . . . am Tage des Sabbat . . .* Eine

Jahreszahl fehlt. Es handelt sich um das Grab eines Mannes.

<sup>155</sup> KR 1581: *Arbeiten vor Neubrückentor an der Treppe.*

<sup>156</sup> RP 1581 IV. 7: *an der Nienbruggen Pfortzen der grave auszuwerfen furhanden (d. h. begonnen); die Bezahlung für das abgegrabene Gartenland erfolgt erst später: CR 1585: betalet Hern Bertholt Munstermann Canonicus Martini fur etlich Gartland, so tho dem Rundel fur der Nyenbruggen porten gekommen und der Graven gewiedet lut syner Quietantie is 50 m. KR 1611: der Rat läßt durch Albert Gysen und Herman Fronink an Junfers Graels Awischen den Graben ufwendig fur der Porten gemessen. Von der Anlage eines Festungswerkes ist dabei weiter keine Rede.*

<sup>157</sup> Ztschr. 35, 84 (11) nach der Wachtordnung der Gilden von 1583 zusammen mit den *Boreidern* (vgl. oben

Der Halbmond<sup>158</sup> vor dem Tore, den Alerdings Vogelschau von 1636 darstellt, war erst kurz vorher angelegt<sup>159</sup>. 1634 war die Arbeit in vollem Gange<sup>160</sup>. Der Ingenieur, dem der Rat 11. VI. 1634 die Anlage übertrug, war nach dem RP 9. X. 1634 (Nikolaus) Knickenberg<sup>161</sup>. Die Wachthütte in der Schanze führte der Stadtmauermeister Brun Wedemhove im September aus<sup>162</sup>. Die Entschädigungen der Eigentümer der abgegrabenen Grundstücke, über 906 Rtlr., zählen die Grutrechnungen von 1634—1636 auf. Noch 1637 erhielt das Kapitel von S. Martini für eine Wiese 100 Rtlr.

Bald darauf erfolgte eine Verstärkung des Walles. Der Rat hatte 8. IV. 1650, um die Kräfte der Bürgerschaft zu schonen, beschlossen, in diesem Jahre kein *Hauptwerk* aufzurichten, sondern nur mehrere *Reparationen* vornehmen zu lassen, darunter an erster Stelle am Neubrückentor *den Damm auszugraben, eine beständige Zugbrücke allda zu machen, die Klappen zu beiden Seiten auszumauern und was an dem Rondel eingefallen, neben der Streichwehr zu reparieren*. Die Kosten wurden durch eine Umlage von 2 s. für jeden ganzen Dienst aufgebracht; sie ergab 1606 Rtlr.<sup>163</sup>. Der Rat schloß darüber drei Verträge, zwei mit dem Wallmeister<sup>164</sup> und einen mit dem Stadtmauermeister<sup>165</sup>. Die Klappen, die letzterer mauern soll, sind wohl die Abschlussmauern des Ravelinwalles oder jene an der Zugbrücke. Das Stadtwappen vor dem Tore lieferte der Bildhauer Albert zum Hulse, Everhard Alerding strich es an, die Zugbrücke war noch 1651 in Arbeit<sup>166</sup>.

Weitere Veränderungen des Tores sind nicht festzustellen. Das Wachthaus wurde 1763 repariert<sup>167</sup>. Der Plan der Nordpromenade von Schlaun von 1772 zeigt die erfolgte Beseitigung des Außentors, des Rundells und des Grabens zwischen diesem und dem Halbmond, aber noch die alte Brücke. Auf dem Plane von Schmeddes (Nr. 142) fehlt der südliche Tor-

bei Nr. 11, Wandscherer-Rundell). Kerssenbroch, MGQ V 24: *porta est a novo ponte ibi primum constructo nomen retinens, quae a dextra lanionum nunc propugnaculum habet.*

<sup>158</sup> v. Schaumburg, Ztschr. 16, 169 führt ihn irrig unter den Bauten vom Ende des 16. Jahrhunderts auf.

<sup>159</sup> Die KR 1632 (Abschrift): *als der erster stein fuhr der Nien bruggen pforten gelacht vnn der Halbe mahne gebauet*. Die Angabe ist mit dem sicher feststehenden Beschlusse des RP vom 11. VI. 1634 schlecht zu vereinigen.

<sup>160</sup> KR 1634: *mit den Herrn Alderleuten und Deputierten des Rats wegen Besichtigung an der Neubruggenpforten an wein verdan 1 m. 4 s. Den Ingenieur, daß er wochentlich bey der arbeit fur der Neubruggenpforten auffwarten soll, aus Befelch eines E. R. ihme wochentlich verichtet 2 m.*

<sup>161</sup> RP 1634 VI. 11: *an der Newenbruggen Pforten ein halber Mon mit Rhat des Ingenieurs zu machen.*

<sup>162</sup> KR 1634 IX. 4: *Brun arbeitet 5 Tage mit 4 Knechten an der Korteguarde in der Halben moene fur der Nienbruggen pforten.*

<sup>163</sup> KR 1650: *Bewilligung von 2 s. vor jedem gehelen Dienst zur Ausarbeitung des Dammes und Grabens fur der N. Pforten und zur Verfertigung der Zugbrucken und Flügel und sonstn was an dem Ort zu arbeiten von nöten.*

Es wird mit dem Wallmeister *verdungen, den Butengraben an der N. Pforten 5 Fuß tief auszuarbeiten.*

<sup>164</sup> KR 1650: *Zu wissen, daß Anno 1650 den 28. Mai . . . mit Mr. Henrich Chylliamb Werkmeister, den Damm bei der halben Moenen fur der Neuenbruggen Pforten außzuarbeiten und die Erde des Walles abzuführen und wann die Flügel beiderseits auffgemauert, den Wall wiederumb auffzuerbauen ein Vording gemachet fur 170 Rtlr. und ein Cgld zu Weinkauf, so ihme bezahlt. KR 1650 den 12. Augusti mit Mstr. Henrich wegen Aufräumung und Aufführung der Erden oder Modden des Butengrabens . . . ein Verding gemacht ad 470 Rtlr. 21 s. und 5 Rtlr. zum Weinkauf.*

<sup>165</sup> KR 1650: *noch mit Mr. Johann Giesen wegen Cgld zu Weinkauf, so ihme bezahlt. KR 1650 den zween Flügeln beiderseits an der Newenbruggen Pforten zwarn ein Eventual-Verdingk gemacht uff 85 Rtlr. mit dem Vorbehalte, daß er sein bestes tun würde, wann er aber nicht zulangen konnte, daß obgemelte Arbeit zum wenigsten mit Tagelohn mußte bezahlt werden, was dann wegen des wässerigen Gewitters nötig wird. Die Kosten belaufen sich auf 94 Rtlr.*

<sup>166</sup> KR 1650: *das Stadtwappen vor der Neubruggen Pforten aufgerichtet.*

<sup>167</sup> RP 1763 VII. 10.

turm; eine neue Brücke<sup>168</sup> führt östlich vom neuen Wachthause<sup>169</sup> vorbei über den Graben. Danach ist der nördliche Torturm erst 1818 abgebrochen.

### 17. DIE HUNDEKUHLE

Das Stück des Außenwalles, das auf der Vogelschau Alerdings vom Außentor nach Osten führt und gegenüber dem Zwinger in einer Erdplattform endet, die unten durch eine mit Schießscharten versehene Mauer geschützt ist, oben ein Schilderhaus trägt und daneben eine Wachthütte zeigt, geht in seiner Anlage vermutlich schon in das 15. Jahrhundert zurück. Von der Ecke seiner Zwingermauer führt ein Bär über den Außengraben mit einem oben offenen Rundturm in der Mitte und zwei kleinen übereck nebeneinander gestellten Steintürmen mit Pyramidenspitzen am Außenufer. Ein mit Eisenspitzen beschlagener Balken verbindet den Bär mit jenem am rechten Aafer. In dem Gelände hinter dem Wall ist der Abfluß des inneren Stadtgrabens dicht am nördlichen Torturm zu erkennen. Die Bezeichnung des Grabens als Hundekuhle ergibt sich aus den Nachrichten über die dortigen Arbeiten Giliams von 1650<sup>170</sup>. Ursprünglich ist es wohl die Scherzbezeichnung der Wachthütte, die mit jener gleichzusetzen sein wird, die Schlaun neubaute<sup>171</sup>.

Die Grabenreste des kleinen, 1759 entstandenen Forts Römer<sup>172</sup> sind auf den Karten von 1802 (Nr. 142) und 1839 (Nr. 169) noch verzeichnet<sup>173</sup>.

### 18. DER ALTE NORDOST-TURM

Geisberg, QuF IV (1931), S. 299.

Nach Kerssenbroch<sup>174</sup> befand sich vor dem Jahre 1536 an der Stelle des heutigen Zwingers ein starkes Festungswerk, das Bischof Franz v. Waldeck noch bedeutend verstärkte, durch den Innengraben von der Stadt trennte und durch die Unterbringung einer Besatzung zu einer Art Zitadelle machte. Dieser namenlose Vorgänger des Zwingers ist zweifellos nichts anderes als ein Turm der Stadtbefestigung der Mitte des 12. Jahrhunderts, der in den Wall und die Stadtmauer eingebaut war. Seine vorgeschobene Stellung an der Nordostecke der Stadt läßt vermuten, daß es ein besonders dicker Rundturm etwa in der Art des Buddenturmes,

<sup>168</sup> Im Gegensatz dazu berichtet Leppings Kurzgefäße Chronik, S. 57, die neue Brücke über den Graben am Neubrückenort sei erst im Sommer 1820 fertig geworden. Ist vielleicht die Aabrücke gemeint?

<sup>169</sup> Außer dem oben angeführten Situationsplane besitzt das Staatsarchiv noch folgende Bauzeichnungen:

A. Torschreiberhaus, 192×263 mm Einf., bez. Meyer. Nr. 737 d<sup>2</sup>.

B. Torschreiberei (Erweiterungsbau des Wachthauses), 295×373 mm Bl., bezeichnet Felderhoff. Nr. 737 d<sup>1</sup>.

C. Neubrücken Thor (Konzept), 324×395 mm Bl., Grundriß und Aufriß eines Gebäudes östlich von der Landstraße an der Brücke, Maßstab 50 F. m. = 151 mm. Nr. 738 b.

<sup>170</sup> KR 1650: *Als an Meister Henrich Cyltams der Graben die Hundekuhle genannt anverdinget und seine Leute tag und nacht in faulem Regen und Wetter das Wasser*

*ausmahlen müssen, so ist ihnen für extraordinari Arbeit auch zu Koit geben 6 Rtlr.*

<sup>171</sup> RP 13. XII. 1737: *die neue Corteguarde ohnweit der Neuen Brücken Pforten*. Die Hälfte der Baukosten, 160 Rtlr., hatte die Stadt zu tragen.

<sup>172</sup> Huppertz, S. 311.

<sup>173</sup> Schlaun sah auf seiner Karte von 1772 in der Mitte der Promenade, die er östlich um den Zwinger herumführte, in der Flucht des Kanales eine Ruhebank vor.

<sup>174</sup> MGQ V 24: *Alpha . . . muros . . . apud arcem supra modum murorum crassitudine munitam et extra omnes urbis munitiones sitam descriit*. Ferner VI 894: *der Fürstbischof habe sehr bald nach den Landtagsverhandlungen vom 13. III. 1536 in urbis parte septentrionali prope portam Neopontanam fortissimum propugnaculum inter fossas et vallum urbis antiquitus exstructum exactius communit illi- que urbem versus fossam obducit et praesidia armorum ad- versus civium insultum imponit.*

### Der Umkreis der Werke

Bentheimer oder Niesingturmes gewesen sein wird. Der Plan von 1695 (Nr. 83/84) läßt deutlich erkennen, daß die Stadtmauer in ihrer südlichen Hälfte der Strecke zwischen Hörstertor und Kalkplatz die ursprüngliche Richtung genau auf den Zwinger zu hat, während in der nördlichen Hälfte eine Stadtmauer überhaupt fehlt und durch einen Erdwall mit niedriger Brüstung, etwa entsprechend jener des Außenwalles, ersetzt ist. Auch die nachträgliche Umlegung des Innengrabens, die den Zwinger in den Außenwall hineinrückt, ist offensichtlich. Die Behauptung Marrés, der Zwinger werde schon 1522 erwähnt, ist nicht richtig<sup>175</sup>.

### 19. DER ZWINGER

E. Müller, Der Zwinger, im M. A. 1920, Nr. 260 und 266, M. Geisberg, QuF IV. (1931) S. 299.

Das 1536 an Stelle des alten Nordost-Turmes errichtete Werk hatte die ausgesprochene Bestimmung, die Stellung des Landesherrn gegenüber etwaigen Aufständen der Bevölkerung zu sichern<sup>176</sup>. Die Stadtrechnungen von 1536 und 1537 bezeichnen das Bauwerk als das Blockhaus vor dem Neubrückentor, aber schon 1537 findet sich einmal der heutige Name des Zwingers<sup>177</sup>. Von ihm wird ein kleines Türmchen<sup>178</sup> zwischen Hörster- und Neubrückentor, das auch als bei dem Bollwerk gelegen bezeichnet wird, unterschieden. Es diente als Gefängnis und beherbergte in seinem unteren Raum einen Stock für die Gefangenen. Dieses Türmchens geschieht ferner keine Erwähnung mehr; auf der Vogelschau Alerdings ist nichts mehr davon zu sehen. Vermutlich war es ein kleiner Turm wie der Pulverturm im Breul oder der Büttelsturm an der Klosterstraße. Ebenso, wie der Zwinger, das große Bollwerk, wie es 1541 bezeichnet wird<sup>179</sup>, mit der Restitution des Bischofs vom 5. VIII.

<sup>175</sup> Wehrverfassung, S. 73, Anm. 26. Die von ihm angeführte Kämmerer-Rechnung dieses Jahres im Staatsarchiv (MLA 388, 61) ist keine Original-Rechnung, sondern ein nach 1656 zu Prozeßzwecken angefertigter dürftiger und fehlervoller Auszug der zum Teil nicht erhaltenen Originale des Stadtarchives. Gerade die Datierungen der ersten Auszüge, die immer nur wenige Zeilen umfassen, 1500, 1522, 1523, sind bestimmt falsch. Die von Marré herangezogenen Angaben mit den Jahreszahlen 1522 und 1533 fallen beide unzweifelhaft nach 1537, lassen sich aber nicht näher datieren.

<sup>176</sup> Die Bischofschronik, MGQ I 338 sagt: *Desgeliken befestede he ok dat blockhues vor der Horsterporten und makede dat weldiger, brach dar etliche huse aff und makede nie porten von den blockhuse uth der Stadt.* Der Vergleich der Angabe derselben Chronik über das *weldich blockhuß by den Fraterhuse* zeigt, daß sich der erste Teil der Angabe ebenso bestimmt auf den Zwinger bezieht, wie das Niederbrechen der Häuser, ohne welches das Verlegen der Stadtmauer nicht möglich war. Nur die letzte, nicht ganz klare Angabe bezieht sich auf Hörster-Torrundell.

<sup>177</sup> KR 1536 (im Staatsarchiv, MLA 412, 1), beginnend V 14: *Item als beyde Kenners upt nie Werk weren by der Byspincporten* (d. h. der Werkplatz für alle städtischen Bauten, vgl. dort) *umme de knechte willen upm Blockhuse voer der Nyenbruggen porten liegende, de upm stadlgraven gefischt hedden, geveven den arbeitluden* (d. h. den Steinmetzen auf dem Neuwerk) *tho drinkgelde 3 s. 3 d.*

*Betalt einen Decker self derde, de dat Blockhuys vor der Nyenbruggen porten, dair up de knechte ligen, besteggen, hyr und daer mit pannen tho gehangen hebben und die noedigste stede in Dach gebracht hebben 6 s.* KR 1537/38: *tein deckers, dat se hyr und dar und sunderliges up den Bolwerk voer der Nyenbruggen porten und rundelen pannen gestochen und gedecket . . . Item einen slottel tho den torneken by dem Dwenger voer der Nyenbruggen Porten.*

<sup>178</sup> KR 1537: *betalt einen smedde van Lüdinchusen 3 Dellnagel, de in dem kleinen Torneken by dem Bollwerke voer der Nyenbruggen Porten verschlagen sind, 9 s. Mester Johann Voegeler (der Stadtzimmermann) dat ze dat Torneken tuschen der Horster- und Nyenbruggen porten bauen beschotten und unden to eynen gefanghenstoche boreth vnd gefleghen und in datselve Torneken eynen Vanghenstock gesatt hebben . . . Ein Wilhelm Loer erhält eine Bezahlung für Holz für den Vanghenstock in dat Torneken usw., ferner betalt dat ze vort in dem Torneken . . . trappen und Luyken reide gemaket.*

<sup>179</sup> KR 1541: *Den bynnensten Graven neest der Stadt tuschen der Horsterporten und dem groten Bolwerk myt modde uthwerpen . . . Betalt Herman Stoerbroik self vere 6 dage, dat ze umme de slusen tuschen den groten Bollwerke und der Horsterporten binnen gegraven hebben, umb denselven graven oftloten und to suveren und de sluse to maken.* Vielleicht ist dies die Vorlage, welche die Abschrift im Staatsarchiv ins Jahr 1542 versetzt.

1541 seine Besatzung und den die Stadt bedrohenden Charakter einer Zwingburg verlor, ist anzunehmen, daß damals auch das Gefangentürmchen beseitigt wurde. Seine Lage könnte am Nordende der stehen gebliebenen Hälfte der Stadtmauer zwischen Zwinger und Hörstertor zu suchen sein.

Nicht nur der Name, sondern auch der ganze Charakter und die Stärke des Zwingers, der 24,3 m im Durchmesser mißt, woran die späteren Zeiten nichts geändert haben, erinnern an die bekannten großen Wehrtürme in Goslar. Der dortige Dicke Zwinger von 1517 hat einen Durchmesser von 24 m und eine Mauerstärke von 5,5 m. Die beiden Zwingertürme des Außenwerkes des Goslarer Breiten Tores haben etwa 20 m Durchmesser bei 4 m Mauerstärke, das Rosentor 21,8 m Durchmesser bei 4,6 m Mauerstärke. Sie alle sind im Anfange des 16. Jahrhunderts entstanden. Der Dicke Zwinger in Goslar mißt bis zur Traufe 9,2 m, jener in Münster bis zum Wasserspiegel der Aa 10,6 m. Während heute die Außenmauern des letzteren nur 1,95 m stark sind, was kaum das Erstaunen Kerssenbrochs über die jedes Maß überschreitende Stärke seiner Mauern rechtfertigt, zeigen die Schlaunschen Entwürfe<sup>180</sup> für den Umbau zum Gefängnis von 1732 eine Mauerstärke von 4,64 m. Selbst der Name dürfte von Goslar übernommen sein, denn diese Bezeichnung hat mit der Benennung der kleinen Streichwehren, die in den Eroberungsberichten von 1535 sich findet und aus der bekannten Fortifikationsschrift Dürers<sup>181</sup> von 1527 herzuleiten ist, nichts zu tun. Eine eigentliche Schildmauer, eine absichtliche Verstärkung der Außenmauer auf der dem Angriff am meisten ausgesetzten Seite, besitzt der Zwinger nicht. Wenn heute die Mauern in der Höhe des Obergeschosses nach Osten ein wenig stärker sind als die nach Westen, wird das durch die Ausbesserungen nach der Belagerung 1657 gekommen sein, in der die Geschütze Christoph Bernhards den Zwinger zu ihrem Ziele gemacht hatten, freilich ohne viel Erfolg<sup>182</sup>.

Die ursprüngliche Höhe des Zwingers ist nicht festzustellen. Sie beträgt heute auf der Westseite 8,75 m, aber das Gelände lag noch im 18. Jahrhundert hier 2,25 m höher, dem Eingang entsprechend<sup>183</sup>. Der ganze obere Rand des Turmes in einer Höhe von 1,65 m zeigt sich durch das Backsteinmaterial als nachträgliche Aufhöhung. Aber die Quellen berichten andererseits, daß 1653 von der Außenmauer ein Stück, dessen Höhe nicht bekannt ist, abgenommen wurde<sup>184</sup>. Auf Alerdings Vogelschau geht die Mauer der Ostseite bis auf den Wasserspiegel des Außengrabens herunter; dadurch erscheint der Turm höher als heute, nachdem seit 1772 die Promenade um ihn herumgeführt ist. 1636 zeigt der Zwinger nur kleine Schießscharten; auf der Innenseite des Außenwalles ist der Eingang zu dem auch heute noch erhaltenen gewölbten Rondengang zu sehen, der unter dem Zwinger herführt und ehemals über eine besondere, schmale Brücke zu dem Außenwall jenseits der Aa hinüberleitete. Statt des

<sup>180</sup> Landesmuseum (Schlaun-Band I 42). Schlaun zeichnet im Kellergeschoß das schon stehendes Fundament der Gefängnis in dieser Stärke.

<sup>181</sup> Etlicher Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser u. Flecken, Nürnberg (Hieronymus Andreae, 1527).

<sup>182</sup> Ztschr. 69, 163 zum 11. X. 1657. Den Belagerern blieb nichts übrig, als den Turm mit Bomben

anzugreifen, welche die Verteidiger nötigten, ihre zwei im Zwinger befindlichen Rofmühlen und fahrbaren Geschütze herauszuschaffen und die dort lagernden Pulvorräte in die gewölbten Räume des einen Domturmes zu bringen.

<sup>183</sup> Die Steintreppe ist neueren Ursprungs.

<sup>184</sup> KR 1653: *Johann Giese... mit 15 Knechten in 5 Tagen die Mauer auf dem dicken Dwenger abgenommen.*

### Der Umkreis der Werke

niedrigen Ringdaches zeigen die alten Abbildungen ein einheitliches, riesiges Kegeldach aus Pfannen, das sich auf der Ostseite durch Schießstände in niedrigen Dachluken öffnet. Die innere Einrichtung des Turmes wird nach dem Vorbilde der Goslarer Türme so zu denken sein, daß der 15 m im Durchmesser messende Innenraum durch starkes Balkenwerk in zwei oder höchstens drei Stockwerke geteilt war, von denen rechteckige in der Mauerdicke ausgesparte Räume zu den äußeren kleinen Schießscharten führten<sup>185</sup>.

1619 wurde ernstlich erwogen, den Zwinger als Zuchthaus zu verwenden, aber der Gedanke scheint noch im selben Jahre wieder aufgegeben zu sein<sup>186</sup>. Erst nach über hundert Jahren wurde er wieder aufgenommen. 1635 befand sich eine Roßmühle im Zwinger<sup>187</sup>; vermutlich wurde auch 1640 der Betrieb der damals abgebrochenen Mühle am Innengraben zwischen Zwinger und Hörstertor in den ersteren verlegt<sup>188</sup>. 1657 beherbergte er zwei Roßmühlen<sup>189</sup>. Eine solche Mühle hat ein großes, breites Tretrad, das durch ein darin fortschreitendes Pferd in Bewegung gesetzt wird. Vermutlich haben die Reste dieser Treträder die Veranlassung zu der späteren Legende gegeben, die Gefangenen in den untersten Verliesen des Zwingers hätten ständig ein Pumprad treten müssen, um nicht zu ertrinken.

Am 15. IV. 1650 wäre um ein Haar die Pulvermühle in Brand geraten<sup>190</sup>, was wegen der im Zwinger aufbewahrten Pulvervorräte für die Stadt eine furchtbare Gefahr bedeutete. Wie durch ein Wunder wurde der Brand durch die mutige Hilfe einiger Geistlichen aus dem Jesuiten-Orden gelöscht<sup>191</sup>. Die Folge war der Beschluß des Rates vom 22. IV., daß der Pulvermacher künftig nicht mehr im Zwinger wohnen dürfe und daß die Krämer ihr Pulver in den gewölbten Gängen zu den Streichwehren unter den Stadtwällen aufbewahren sollten<sup>192</sup>. Der Turm solle gewölbt werden und oben eine Erdaufschüttung für eine Batterie erhalten. Bei einer Besichtigung<sup>193</sup>, die kurz vor dem 2. V. stattfand, einigte man sich, das Dach abzunehmen, von einem Gewölbe abzusehen und oben eine Plattform auf einem Holzunterbau

<sup>185</sup> Der Salpetersieder des Rates scheint 1582 im Zwinger seine Wohnung gehabt zu haben. Vgl. H. Offen-berg, Bilder und Skizzen aus Münsters Vergangenheit, 1898, S. 107: *Als ein Salpetersieder in eines Erb. Raets d'winger an der Nienbruggen portzen gesessen, mit der widertaufe behaftet und solches kundtbar worden, ist entschlossen, daß er dieserhalb inwendig monats und vor dissen pinxten der stadt entweichen soll.*

<sup>186</sup> RP 1619 VII. 26: *ick fur notig und ratsam angesehen, etwan auf verordnung eines Platzes zum Zucht-haus zu gedenken, darzu man vermeinet, vorerst den Dwenger zu verordnen.* RP VIII. 12: Alder- und Meister-leute erklären, sehr einverstanden zu sein.

<sup>187</sup> KR 1635: *Henrich Wulff mit 2 Knechten 5 Tage an der Roßmühlen im dicken Dwenger gearbeitet.* Desgl. 1638.

<sup>188</sup> RP 1640 II. 7: *beschlossen... daß die Mühle im Graben zwischen der Horsterporten und dem Dwenger wegen anlassender Gefahr des Walles Niederfalls abzu-brechen.*

<sup>189</sup> Ztschr. 69, 163: *machinarias duas molas ab equis versari solitas.*

<sup>190</sup> MGQ III 337: *durch die Unachtsamkeit des Pulvermachers geriet die im sogenannten Zwinger gelegene Pulvermühle in Brand, darin über 500 Centner Pulver vor-handen waren.* RP 1650 IV. 22: *...indeme der Turm bereits oben ganz mit Feuer eingenommen gewesen, also daß das Feuer häufig hinunter auf die Pulvertonnen, deren ein oder andere offen gestanden.*

<sup>191</sup> Huyskens, im M. A. 1915, S. 963; E. Schulte, ebendort S. 980.

<sup>192</sup> A. a. O.: *dieses in die zwischen den Wällen vor-handenen Streichwehren, so oben gewölbt sein, verteilt werden sollten. Für ratsam erachtet, daß der Turm oben mit einem steinernen Gewölbe zugemacht und nach Befin-dung mit Erden gleichsam zur Batterj überworfen werde.*

<sup>193</sup> RP 1650 V. 20: *unanimiter beliebt, daß die Kappe oder Dach vom Dwenger furderlich abgenommen, der oberste Teil erst mit guten Schalen belegt, zuvor aber mit starken Unterschlägen versehen, demnächst mit Leimen über-legt und fürters mit Estrich zugestert und dergestalt zu-gerichtet werden solle, daß man den Ort zur Defension nützlich gebrauchen könne.*

zu schaffen. Aber auch dazu kam es nicht. Eine zweite Besichtigung<sup>194</sup> kurz vor dem 9. VI. 1651 kam wieder auf den Plan des Wölbens zurück und den Kämmerern wurde der Auftrag erteilt, das erforderliche Steinmaterial zum nächsten Jahre zusammenzubringen; bis dahin solle der Turm mit Brettern zugedeckt werden<sup>195</sup>, was nach Ausweis der KR, die 956 Quadratfuß Holzbretter aufführt, auch geschah. Aber das Gutachten des hoch angesehenen Ingenieurs von Geldern vom 10. V. 1652 verwarf wieder den Plan des Einwölbens<sup>196</sup>. Dabei blieb es. Am 2. IV. 1653 warf der Rat den Gilden vor, daß durch ihre Schuld diese notwendigen Arbeiten unterlassen seien<sup>197</sup>. Das half. Der Maler Everhard Alerding besorgte die Aufmessung<sup>198</sup>. An den Wallmeister Giliams verdingte der Rat die Aufschüttung des Zwingers oben ringsumher (!) mit Erde, an den Stadtmauermeister Johann Giese den Abbruch eines Teiles der Außenmauer und Aufmauerung einer inneren Mauer um drei Fuß<sup>199</sup>, wie es für die Unterlage eines Kegeldaches das Gegebene ist. Die Erdaufschüttung darunter setzt keine Gewölbe voraus, sondern nur eine Holzdecke, wie es der Ingenieur vorgeschlagen hatte. Im Gegensatz zu Marré ist festzustellen, daß der Zwinger nie eingewölbt worden ist und sein altes Kegeldach behalten hat. So zeigen ihn auch die Belagerungspläne von 1657 und 1661.

In letzterem Jahre ging die Bestimmung über das Gebäude vom Rate an den Landesherrn und die Regierung über. Archivalische Nachrichten fehlen. Die Angabe, der Zwinger sei schon 1695 als Gefängnis benutzt worden, trifft nicht zu<sup>200</sup>. Erst 1732 ist dieser schon 1619 nachweisbare Plan verwirklicht worden. Die erhaltenen sieben Originalzeichnungen Schlauns<sup>201</sup>,

<sup>194</sup> RP 1651 VI. 9: Referiert, was gestalt bei jungster Besichtigung . . . furnemlich mit zugezogenen Rat des Herrn Patris Modersohns und Fratrís Valentini Jesuitarum als guten Baumeisters fur ratsam und nötig erachtet worden, daß der Dwenger beständig gewölbt werden müsse, in Erwägung daß er mit dem vorhabenden Mittel des Leims und Estrichs keinen Bestand würde haben können. Den Kämmerern wurde der Auftrag erteilt, die erforderlichen Materialien, 200 000 Steine und Kalk gegen künftig Jahr soweit möglich in Vorrat zu bringen.

<sup>195</sup> KR 1651 XI. 13: bis dahin solle der Thurn etwan mit Brettern zugekleidet und bedeckt werden, um das Holz soviel möglich zu conservieren.

<sup>196</sup> RP 1652 V. 10: Der geldrische Ingenieur schlägt vor, daß der Dwenger vorgehapter Maßen nicht zu bewölben, sondern erst mit starken Posten unterstützt, demnächst mit Schalen und furlers mit Blei belegt werden könnte.

<sup>197</sup> RP 1653 IV. 2: der Dwenger stehe nun über 2 Jahre dachlos und offen, dadurch das kostbare Holzwerk inwendig zu verfaulen beginnt. Er müsse nach dem Plane des geldrischen Ingenieurs baldigst vollendet werden.

<sup>198</sup> KR 1653: Everhard Alerdingk, daß er den dicken Dwenger in circuitu abgemessen 1 Rtlr.

<sup>199</sup> KR 1653. Mr. Henrich Gilliams den Wallmeister, daß er den Dicken Dwenger oben rings umher mit Erden aufgefüllt, so an ihme verdingt und bezahlt mit 100 Rtlr. Item seine Knechte haben den mauerleuten 12 Tage Steine zugeschaffen, 3 Rtlr. Item Meister Johann Giesen sein

Verdingk, daß er uf den dicken Dwenger die Mauer inwendig drei Fuß hoher auffgemauert, mit dem Weinkauf bezahlt mit 32 Rtlr. Item in Ab- und Auferbauung des dicken Dwengers den Leuten, so daran gearbeitet, vor und nach zu Koit 6 Rtlr. 14 s. V. 4: Mr. Giese 5 dage, die Knechte 15 dage, die Mauer auffm Dicken Dwenger abgenommen. Vor dem 6. VII. Besichtigung, das Decken der Pfannen erfolgte September und Oktober. RP 1654 IV. 24: Besichtigung. Conclusum, daß uffm Dwenger oben der Abfluß des Wassers vom Dach per Canales abgeleitet und der Grund mit Estrich furderlich belegt werden soll. Dann sollen unden im Dwenger die Pöste, so zum Teil abgerottet, mit guten starken Unterschlägen und die zerrissene Mauer nach der Ahe auswendig mit steinernen Pilaren versehen werden.

<sup>200</sup> E. Müller stellte fest, daß auf dem 1695 datierten Plane der Stadt im Landesmuseum (Nr. 84) Buddenturm und Zwinger als Gefängnisse bezeichnet seien; ich bin dieser Angabe QuF IV 310 gefolgt. Neuerdings mußte ich aber feststellen, daß jenes Exemplar eine Kopie Schlauns von etwa 1771 nach dem im Staatsarchive befindlichen Original von 1695 ist. Schlauns Erläuterungen gelten nur für seine Zeit. Vgl. S. 45.

<sup>201</sup> Landesmuseum, Schlaunband I 41—47. Es sind folgende:

A. Plan eines Zuchthauses, so zu Münster auffm Kalckplatz füglich könnte angelacht werden, 370×532 mm Einf.

B. Grund des Zuchthauses und der Gefengnüßcn, wovon

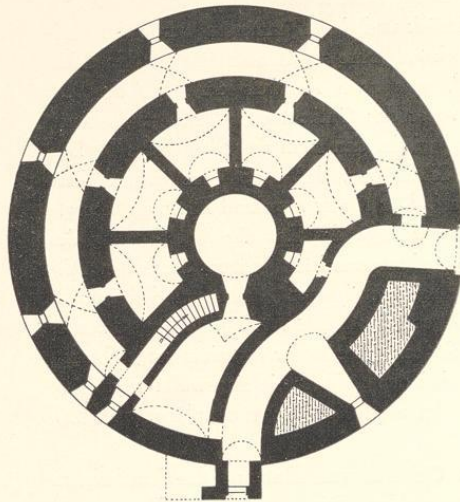


Abb. 91. Grundriß des Kellergeschosses  
Maßstab 1 : 300

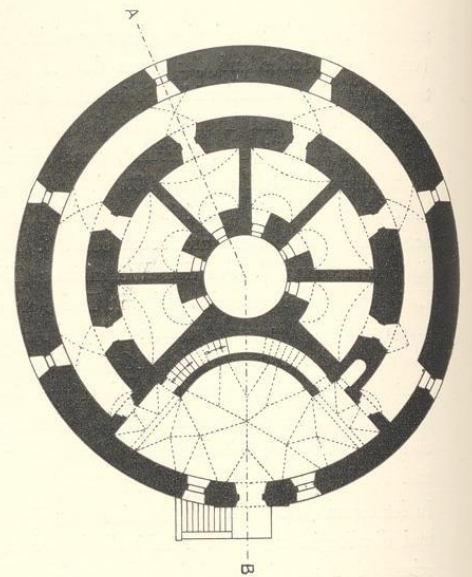


Abb. 92. Grundriß des Erdgeschosses  
Maßstab 1 : 300

die nach den Landtagsprotokollen vom 2. I. 1732 (S. 158) den Ständen vorgelegen haben, geben den Entwurf zusammen mit dem ersten, nicht ausgeführten Plane des Zuchthauses. Die zweite Zeichnung von ihnen überliefert die oben mitgeteilte Mauerstärke des alten Zwingers von 1536. Auch diese Pläne für den Zwinger sind in dieser Form nie ausgeführt worden. Schon E. Müller stellte fest, daß statt der dort gezeichneten acht Einzelzellen heute in jedem Geschosse nur sechs vorhanden sind. Schlaun hatte im Kellergeschosse überhaupt keine Zellen vorgesehen, im Erdgeschoß nach Westen eine annähernd dreieckige, ungewölbte, von einem großen vergitterten Fenster beleuchtete Halle geplant, von der aus die Gefangenen dem Gottes-

- zum theil das Fundament fertig, 295×467 mm Bl. Erläuterung: d = runde gang (gestreckter und schmaler als der heutige Gang im untersten Geschoß); e = schon stehendes Fundament der Gefängnis.
- C. Etage des Zuchthauses und untere Theil der Prisons, 300×472 mm Bl. i = 8 Gefängnissen; k = Entree, worinnen die Gefangene alenfals ihre Messe durch ein Gegerter hören können. Abb. Hartmann, Schlaun, S. 47, Abb. 22.
- D. Zweite Etage des Zuchthauses undt obere Theil der Gefängnissen, 294×472 mm Bl. e = 8 Gefängnissen, f = Vorplatz um Messe zu hören.
- E. Obere Etage undt Grundt des Dachwerks der Gefängnis, 297×470 mm Bl. Vogelschau des Ringdaches, ohne Schornsteine; im Binnenhof Wasser.

- F. Profil und Aufführung der Gefängnissen, 297×468 mm Bl. Abb. Hartmann, S. 55, Abb. 24 und 26.
- G. Grundriß des Dachstuhles und Querschnitt einer Hälfte in größerem Maßstabe, 417×320 mm Bl.
- Außerdem: H. Gesamtplan von Zuchthaus und Zwinger in Vogelschau, 453×664 mm Einf., aufgenommen und gezeichnet im Jan. 1803 von C(onrad) Boner, Leutnant und geschworener Feldm(esser). Das Dach mit Luke und Schornstein, Staatsarchiv Nr. 901 a.
- H. Gesamtplan, Kopie von G., von Joseph Schmeddes, Staatsarchiv Nr. 901.
- I. Grundriß des Souterrains, Staatsarchiv Nr. 753 b, gehört zu den unten erwähnten Plänen des Bauinspektors Teuto von 1833.

dienste folgen sollten, der im Ostsaale des durch einen weiten Zwischenraum vom Zwinger getrennten eigentlichen Zuchthauses vor sich gehen sollte. In dem Reste des Erdgeschosses verteilt Schlaun die acht aus dem Zehneck konstruierten Zellen, die zu dem Lichthofe in der Mitte des Zwingers keine Fenster besitzen sollten. An ihrer Stelle befanden sich ein Fenster und eine Tür in der starken Zwischenmauer, welche die Zellenreihe von dem durch eine Sperrmauer in zwei Hälften geteilten Umgang trennt. Die Fenster in der Außenmauer, deren Schrägen nur den Blick gegen den Himmel gestatten, liegen nicht in den Achsen der Zellentüren und -fenster, so daß die Beleuchtung gering und eine Verständigung mit der Außenwelt unmöglich war. Das Obergeschoß entspricht, abgesehen von der Lage der sich seitlich verschiebenden Abortschächte, dem Erdgeschoß, sowohl hinsichtlich der Wölbung der Zellen wie der Stärke der mittleren Ringmauer. Von einer Heizungsanlage ist nichts zu sehen. Die heutige Ausführung ist vermutlich noch im selben Jahre entstanden. Die Jahreszahl 1732, die mein Vater<sup>202</sup> schon 1889 für die Erbauung des Zuchthauses angab, befand sich vielleicht auf dem heute stark verwitterten Wappensteine über der Eingangstür zum Zwinger. Dies Wappen war, wie das große, noch kenntliche Deutschordenskreuz zeigt, jenes des Fürstbischofs Clemens August von Bayern, nicht wie Müller meint, jenes des Franz v. Waldeck. In dem Kellergeschoß sind sechs Zellen ohne Fenster untergebracht, darunter eine besonders enge. Die sechs Zellen im Erdgeschoß haben je ein kleines Fenster zu dem Lichtschacht. Alle Zellen in den drei Geschossen haben eine Tür in der Achse der Fenster in der Außenmauer. Der große Vorraum auf der Westseite des Erdgeschosses ist künstlich gewölbt und hat neben der Tür noch zwei seitliche Fenster. Im Obergeschoß sind die Zellen, die heizbar gewesen zu sein scheinen, nicht gewölbt; die mittlere Ringmauer ist wesentlich dünner als im Erdgeschoß. Die Rundgänge aller Geschosse haben keine Sperrmauern. Das alte Kegeldach ist durch ein niedriges, ringförmiges Satteldach ersetzt.

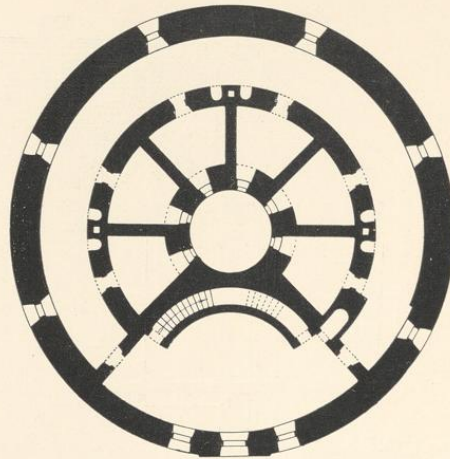


Abb. 93. Grundriß des Obergeschosses  
Maßstab 1 : 300

Von der alten, 4,64 m starken Bruchsteinmauer des Zwingers ist nur der äußere Mantel in einer Stärke von 1,95 m stehen geblieben. Die inneren Zellenwände und Ringmauern sowie auch ein großer Teil der Außenmauer auf der Westseite und rings am oberen Rand

<sup>202</sup> Kurze Chronik der Stadt Münster, S. 24.

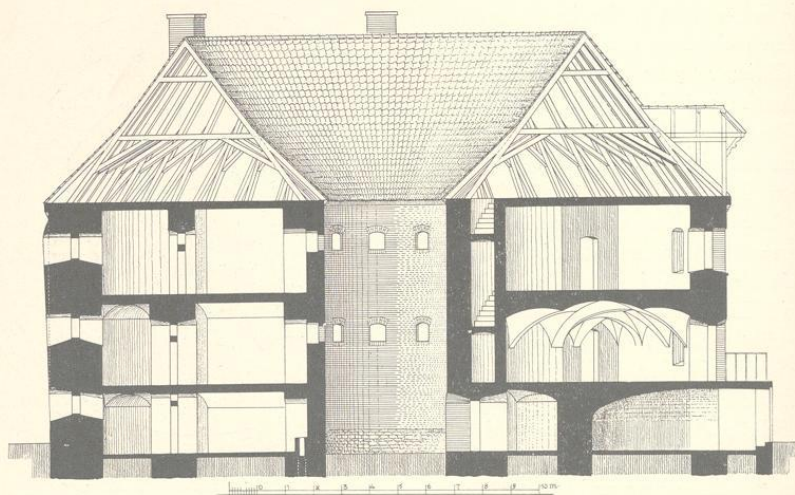


Abb. 94. Querschnitt des Zwingers, vgl. Abb. 92, A—B  
Maßstab 1 : 200

in einer Höhe von 1,65 m sind Backsteinmauerwerk von 1732. Nachdem vor wenigen Jahren der Turm seinen häßlichen grauen Verputz verloren hat, zeigen sich zwischen den Reihen seiner heutigen Gitterfenster Spuren von drei älteren, sich auf den ganzen Umkreis des Turmes verteilenden Fenstern, deren Unterkanten etwa 0,5 m höher liegen als die heutigen Fenster des Erdgeschosses. Auch sind sie breiter (1,5 statt 1,25 m) und niedriger als diese (0,75 statt 1,2 m). Ihre Form entspricht denen der Fenster auf dem ersten Entwurfe Schlauns. Andere Hinweise auf eine nachträgliche Umänderung des im Bau begriffenen Gefängnisses sind nicht zu sehen.

Nach den Plänen des Bauinspektors Teuto von 1833 bzw. 1835<sup>203</sup> bestand damals die Absicht, das ganze Gebäude bis auf  $1\frac{1}{2}$  Fuß über dem Souterrain abzubrechen und darauf ein neues Gefängnis mit Kapelle, Schule, Krankensaal, Badeanstalt und großem Treppenhaus zu errichten. Der Kostenanschlag belief sich auf 13 500 Taler. Ein gnädiges Geschick hat den Plan nicht zur Ausführung kommen lassen.

Wann die Verwendung des Zwingers als Gefängnis aufgehört hat, ist nicht bekannt. Schon am 9. IV. 1873 hatte der Magistrat bei der Regierung beantragt, Zwinger und Zuchthaus nicht an die Militärverwaltung abzugeben, sondern der Stadt zum Abbruch und zur Erweiterung der Promenade zu überlassen. Diese bot einschließlich für Grund und Boden 2370 Mk. Der Ankauf kam zunächst wegen der Wiederbenutzung des alten Zuchthauses als Gefängnis

<sup>203</sup> Pläne nebst Erläuterungsbericht vom 13. III. 1833 und vom 24. II. 1835 bei der Regierung. Auch der Plan des Staatsarchives Nr. 753 b gehört dazu.

Der Zwinger von 1732

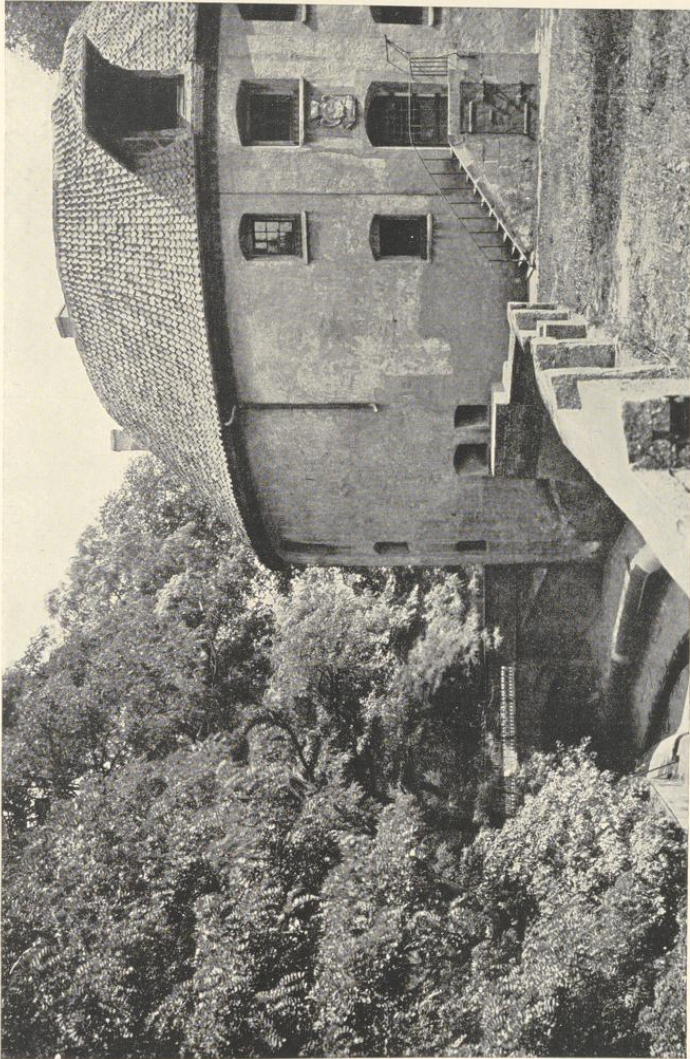


Abb. 96. Der Zwinger von der Nordwestseite  
Aufnahme Ernst Krahn-Münster 1925

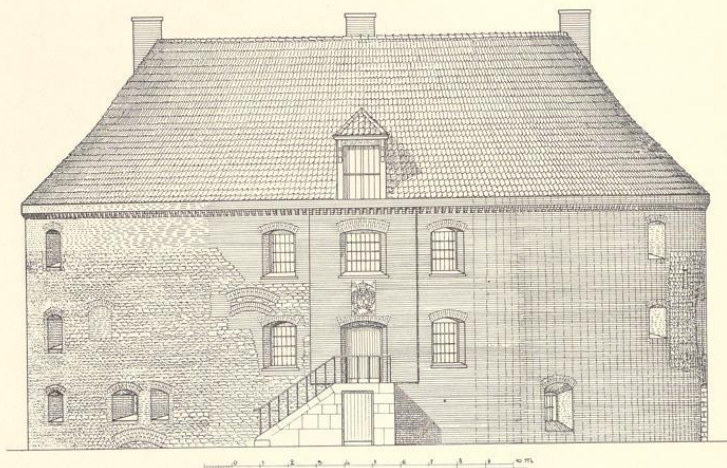


Abb. 95. Aufriß von Westen  
Maßstab 1 : 200

im Sommer 1877 nicht zum Abschluß. Dann beantragte 21. VIII. 1900 der Provinzialkonservator bei der Regierung, den Abbruch des Zwingers, der als geschichtliches Denkmal zu betrachten sei, nicht zu gestatten. Dem Antrage wurde stattgegeben. Der Verkauf des Zwingers und des Zuchthauses an die Stadt kam dann mit der Auflage, ersteren dauernd zu erhalten, am 16. VI. 1911 zum Preise von 130 000 Mk. zustande<sup>204</sup>.

Er wurde im Herbst 1919 als Notwohnung nach Vornahme einiger baulicher Veränderungen (Entfernen einiger Mittelwände und Vergrößerung von Tür- und Fensteröffnungen), auf die im einzelnen hier nicht eingegangen werden soll, bezogen. Damit ist dem alten Wehrturm wieder ein lebendiger Zweck gegeben.

## 20. DER BÄR AN DER PULVERMÜHLE

Die Anlage einer Pulvermühle wird 1571 erwähnt<sup>205</sup>. Nach Kerssenbroch<sup>206</sup> befand sie sich 1573 in dem kleinen Turme am Breul, nach der Kämmerer-Rechnung 1598 im Buddenturm<sup>207</sup>. 1606 wurde die Pulvermühle durch einen Meister Andreas am Bär im Innengraben zwischen Zwinger und Hörstertor angelegt<sup>208</sup>. Sie wird 1609 durch den Mühlenmeister Johann Boldewin von Zeff<sup>209</sup> durch eine Pulver-, Loe-, Pliester-, Schleif-, Bohr-

<sup>204</sup> Vgl. Müller, a. a. O.

<sup>205</sup> KR 1571: *myt mester Johann dem tymmerman van Utert gehandelt um eyne krut molle to maiken.*

<sup>206</sup> MGQ V 25: *turricula, in qua pulvis tormentarius tunditur.*

<sup>207</sup> KR 1598: *Hans Raben Gelgeiter von Stempels in der Pulvermollen binnen den Buddenthorn umbthoheiten.*

<sup>208</sup> KR 1606: *Als einer, Andreas N. zu Bevern wohnend, ein Mollenmeister, hieher befurdert, ein Pulvermolle an der Schlusen tegen den groten Dwenger tuschen walles zu machen, anweisung gedaen... (usw.). Die Mühle wird etwa im Juni abgenommen.*

<sup>209</sup> KR 1607 VI, 28: *Johann Baldewin von Zeff Mullenmeister geben fur den Weg und Zehrung, das es*

und Kornmühle ersetzt. Dabei wird der Wall als der einer Frau Wesseling bezeichnet, vermutlich weil sie den Grasschnitt gepachtet hatte. Es war dabei für den Betrieb der Mühle erforderlich, eine Wasserrinne vom Außengraben durch den Weg des Hörstertores und den Außenwall zu legen. Sie ist auch auf dem Plane Schlauns (Abb. 100) um 1772 noch verzeichnet. Von der Mühle gibt Alerdings Vogelschau von 1636 ein anschauliches Bild. Das Mühlenhaus liegt mit seinem Wasserrade am Außenwall unmittelbar vor dem Bären im Innengraben, an den sich auf der Stadtseite noch ein halbrundes Gebäude anschließt, das durch eine Treppe vom Stadtwall zugänglich zu sein scheint<sup>210</sup>. 1640 wurde die Mühle abgebrochen<sup>211</sup> und vermutlich gleich im Zwinger wieder eingerichtet.

## 21. DER BÄR AM ZWINGER

Der nördliche der drei Bären im Außengraben zwischen Aa und Hörstertor wird in der Wasserstand-Übersicht von 1688 (?) Nr. 79 als Bär *nechst bei dem Zwengher* bezeichnet. Anscheinend ist er 1580 angelegt worden<sup>212</sup>. Der Bär war wegen des Abstandes des Außenufers vom Zwinger länger als die anderen und trug nach Alerding außer der Ufermauer in seinem Sattel zwei Quervände. Die Herumführung der Promenade östlich am Zwinger 1772 verkürzte ihn erheblich. Die Nordseite seines östlichen Teiles hat sich am Flußbette erhalten<sup>213</sup>, gestattet aber keine Aufmessung.

## 22. DER BÄR AN DER TEUFELSKÜCHE

Die Übersicht von etwa 1688 (Nr. 79) bezeichnet den mittleren Bären im Außengraben als *Bär gegen der Teufelsküchen*. Gemeint ist damit die Scherzbezeichnung einer Wachthütte, wie deren manche an der Innenseite des Außenwalles, aber auch im Stadtinneren verteilt waren. Am Wall standen sie durch einen engen, gewölbten Steingang mit den halbrunden oder späteren eckigen Streichwehren in Verbindung. Diese Wachthütten, Wacht-

*hierher kommen und mit ime verding zu machen, welches Verding durch Herrn Bernhard Meyer (den zweiten Kämmerer) nicht hat können getroffen werden. Also hat der Mullenmeister für den Weg gefurdert 2 rixdaler, daruf ime der Kenner anstund geben 3 m. KR 1609 II. 23: als ein E. Rad mit Johann Boldewin van Zeff Mullenmeister einig geworden, uf der Wesselingschen Wall bei der Horsterporten ein Mullenwerk zu leggen, als eine Pulver, Loe, Pliester und schliff mullen, darzu ein boer mullen, dar man die Löpe uf uffboret, fur 210 Rixtaler, daß soll im ein E. R. holtz und Iserwerk darzu verschaffen. Hiermit baven noch mit Mester Johann einig geworden, an demselben orte und hause ein Kornmulle zu machen, davor im gelavet 50 Rixtaler und eine Verehrung von 12 Rtlr. für den Meister, 6 für die Knechte. Darzu als er nach Haltern und Wesell wegen der Mullenstein uf gewesen, erhält er 6 Tlr. Zehrung. Und es hat furgemelter Mester Johann Mullenmeister diese furbenannte seß Mullen den 23. Mai geliefert. Er erhält 25. V. die 662 m. 8 s. ausgezahlt. Engelbert Boenenberg einen Mulner bezahlt, daß er die Mullenstein bereitet und gehauen. V. 31: Engelbert Boenenberg den Mulnern angenommen ein halb Jahr zu versuchen*

*zum Weinkauf. Johann van Zeff, Mullenmeister, für den Weg, daß er von Hamme hierher gekommen, umb die Gotten durch den Weg an der Horsterporten zu legen. Henrich Caesmann, Gelgeiter macht Stempel für die neue Pulvermühle an der Wesselingschen Wall.*

<sup>210</sup> Eine gleiche Anlage befand sich auch am Innengraben zwischen Ägidii- und Ludgeritor, am Ägiditor am Ende des Innenwalles auf dem rechten Aauer und am Außenwall zwischen Neuwerk und Judenschanze. Letztere hat sich erhalten. Vgl. Abb. 125.

<sup>211</sup> RP 1640 II. 7: *ist beschlossen, daß die Mühle im Graben zwischen der Hörsterporten und dem Dwenger wegen anlassender Gefahr des Walls Niederfalls abzubrechen.*

<sup>212</sup> Schohaus-Protokoll 1580 VIII. 5: *der Rat begehrt, daß alle Tage ein Gildemeister am großen Zwinger sein möchte, die Zeichen den Dreckschuben zu geben und eine Aufsicht des Arbeides to hebben, damit die Sluse, so dar nyes gelecht, met vlyte veruerdicht mocht werden. Am 3. IX. mustern die Gilden ihre Mitglieder für diese Arbeiten und deputieren unter Schonung der armen Witwen 580 Personen.* <sup>213</sup> QuF IV 314.

bodden oder Corps de garden, mußten auch nach 1661 von der Stadt mitunterhalten werden. Die Teufelsküche wurde 1687 wiederhergestellt<sup>214</sup>.

Der zugehörige Bär wurde 1639 neugebaut und der Außengraben erbreitert<sup>215</sup>. Schon 1645 erforderte er neue Arbeiten<sup>216</sup>, die durch den Mangel an Backsteinen, welche die städtischen Ziegeleien liefern sollten, sich noch bis 1650 verzögerten.

Alerdings Vogelschau 1636 zeigt den Bär mit einem viereckigen Steinturm, einer Sperrmauer in der Mitte und einer halbkreisförmigen Streichwehr. Über ihr in der Brüstung des Walles steht ein Schilderhaus. Die Streichwehr ist auf dem Plane Schlauns von 1772 noch angedeutet. Übrigens hieß auch in Warendorf ein Teil des Stadtgrabens Teufelsküche.

### 23. DER BÄR AM HÖRSTERTOR

Die Ansicht Alerdings zeigt den Bär mit einer Steilschräge am Außenufer, einer Quermauer in der Mitte des Sattels, aber ohne Streichwehr. Eine solche wurde erst 1640 auf Rat des Ingenieurs tor Becke<sup>217</sup> angelegt und durch den Stadtmauermeister Johann Giese ausgeführt<sup>218</sup>. Die Karte des geldrischen Ingenieurs von 1647 (Nr. 24) verzeichnet sie schon, ebenso die Pläne Nr. 81 und 82 von 1689 und Nr. 89. Auf dem Plane Schlauns von 1772 fehlt sie.

<sup>214</sup> RP 1687 VIII. 29 und KR 1687 IX. 3: Die Teufelsküche zählt zu den vier Korpsdegarden, die etzliche Jahre hero wüst gestanden und ganz ruiniert. Der Fürst befiehlt das erforderliche Material in Vorrat zu kaufen und zum Teil nach der Teufelsküchen zu bringen. 14. IX. ist Holz und Sand für die beiden Korpsdegarden als Duffelsküchen und Uhlenhorst geliefert, allwo die Arbeit erst angefangen. 16. X. hat die Duffelsküche einen Ofen erhalten. Noch vor dem XI. 4. findet eine Besichtigung durch Oberleutnant Jenson, Ingenieur Pictorius und Major Kalkum statt. Nach RP 2. XII. 1687 ist die Wiederherstellung beendet und drei Korpsdegarden werden abgenommen.

<sup>215</sup> RP 1639 II. 21: vor zwei Tagen hatte eine Besichtigung der Gräften zwischen Hörstertor und der ersten Schleuse stattgefunden. Mit Zustimmung der Gilden wurde beschlossen, den Graben von Hörstertor bis zur zweiten Schleuse auf 100 Fuß Breite zu erweitern und die erste Schleuse neu aufzubauen. Aber zunächst sind die Arbeiten an der zweiten in Angriff genommen. Meister Johann Giese mit seinen Knechten erhielt vor den ersten Stein in der Schlusen vor der Horsterporten zu legen, eine Verehrung von 3 Rtlr. Seine Arbeiten in der Schlusen zwischen der Horster pforten und dicken Dwenger begannen 17. IV. und dauerten den ganzen Sommer über. Die Grundsteinlegung der anderen Schleuse erfolgte 1640.

<sup>216</sup> RP 1645 I. 30: es besteht die Absicht, die Schluse zwischen Horster Pforten und Dickem Zwenger uft bevorstehenden Frühling zu bessern und solches nicht länger auszustellen, was die Gilden billigen. 20. II. wird festgestellt, daß 140 000 Backsteine, Altenberger Steine und über drei Öfen Kalk nötig sind. Die Arbeit wird verschoben; erst 9. IV. 1647 ist wieder davon die Rede; der Verwalter der Ziegelei soll keine Backsteine zu anderen Zwecken herausgeben. Aber 15. VI. müssen sich die Kämmerer beschweren, daß die zur Reparation der Schleuse zwischen

Hörstertor und Zwinger zum erstenmal gebäckenen Steine doch anderswo verwendet, und 30. VI. stellen sie fest, daß von dem neuen Brande wiederum Steine an den französischen Gesandten verkauft sind, Leider fehlen die KR von 1647 und 1649. Nach den GR 1650 wurde dem Protototar am Hoigericht Alex zum Kley für abgegrabenes Gartenland am Hörstertor nach der Schleuse eine Summe bezahlt.

<sup>217</sup> KR 1638: einen Überschlag wegen des Gravens an der Horsterporten auff Herrn Bürgermeister Forhen (beck, Bernhard, war 1635—1638 Bürgermeister) wall gemacht . . . mit Ingenieur auch anderen Offizieren in den Wellen besichtigt . . . Vor Hoppstaken, so zu dem Abmessen des Grabens an der Horsterporten zu gebrauchen . . . KR 1639: als die Herrn Kenner zu unterschiedlichen Malen mit dem Ingenieur tor Becken und anderen an der Horster Pforten die notwendige Sachen, so gebaut und ausgegraben werden sollen, besichtigt, entstehen 2 Rtlr. Unkosten. Der Rat empfahl 8. III. 1638 den Gilden, die nötig erachtete Erweiterung und tiefer Ausgrabung der Gräften sonderlich an der Horster pforten, item Abnehmung einer Schlusen nach dem Dwenger. Die von den Gilden erbetene Besichtigung erfolgte erst 19. II. 1639. 21. II. beschloß der Rat, daß der Graben von der Horsterporten bis an die zweite Schleuse auf 100 Fuß Breite erweitert und dann die erste Schleuse niedergebrochen, uff das Fundament etwa eine Casemate gelegt werden solle, daraus man nach der Horsterpforte und dann bis auf die andere Schluse mochte mit Musketten streichen können, zu welchem End dann der Wall gegen der ersten Schlusen durchgeschnitten und dadurch ein weg bis in die Casemate verordnet werden, welche vorhabende Meinung sofort allen berufenen Hauptleuten und Befelchshabern in den Fahnen angedeut worden.

<sup>218</sup> KR 1640: Johann Giesen Knechte für den ersten Stein gegen die Schlusen vor der Horsterporten zu leggen 1 Rtlr.

Von dem Bär hat sich das Ostende in einer Länge von 4,77 m und einer Höhe von etwa 1,4 m als Grenzmauer zwischen den Gärten der Häuser Gartenstraße 7 und 9 erhalten <sup>219</sup>.

#### 24. DER HÖRSTER-TORTURM

Der Torturm hatte anscheinend durch die Belagerung 1534/35 schwer gelitten. Alerding zeigt den schlichten, romanischen Wehrbau, bei dem die gerade Fläche des Erdgeschosses in den Obergeschossen zum Halbrund überführt ist, mit einem hohen Renaissancegiebel von drei abgerundeten Staffeln. Der Giebel ist als Werk des Stadtmauermeisters Jakob Groll von 1558 bezeugt <sup>220</sup>, während die Erneuerung des Dachstuhles vielleicht schon vier Jahre früher fällt <sup>221</sup>. Das Türmchen, das ebenfalls 1558 erbaut wurde <sup>222</sup>, wird nach dem Beispiele des Liebfrauen- und Jüdefelder Tores ein Treppentürmchen auf der Mitte der Längsseite des Hauptturmes gewesen sein und fehlt daher bei Alerding, weil auf der abgewendeten Seite liegend. Schlaun gibt auf seinem Plane von 1772 an, daß das Tor in trefflicher, massiver Mauer bestehe, so daß sich empfähle, daraus die Torschreiberei zu machen. Auf dem Plane von Schmeddes 1802 Nr. 142 ist es nicht mehr verzeichnet.

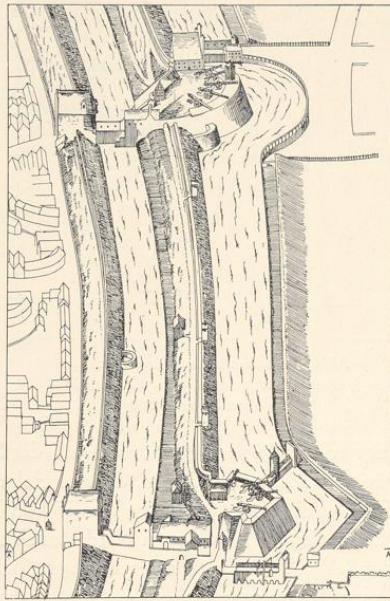


Abb. 97. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15) Hörstertor und Mauritztor, 1636 (Pause)  
A—A = Rand der unteren Kupferplatte

#### 25. DAS HÖRSTER-TORWERK

Das Hörster-Rundell gehörte nach der Aussage <sup>223</sup> der Wiedertäufer-Apostel neben dem Mauritz- und Jüdefelder Tore zu den *drey starken ortheusern, die die Münsterschen legen . . . unden mit meiskasten auf dem wasser*. Es kann kein Zweifel sein, daß auch hier wie bei dem Kreuztor, dem Liebfrauen-, Servatii- und Ludgeritore die ursprüngliche Anlage so war, daß der Torgang mitten unter der Plattform des Rundells her nach außen führte. Das beweist auch die ausgesprochene Westrichtung der Straße über den Innengraben. Die Angabe der Chronik <sup>224</sup>, der Bischof habe nach der Eroberung *nie porten van dem blockhuse uth der stadt*

<sup>219</sup> Ich verdanke diese Feststellung Herrn Finanzgerichtspräsidenten Dr. H. Dulheuer.

<sup>220</sup> KR 1558: *Mester Jacob tho Wynkope gegeuen, dat he den Gevel houwen solde to der Horster binnensten Porten.*

<sup>221</sup> KR 1554 (Original nicht erhalten, Abschrift von 1656): *do de horster porten gerichtet den Timmertuden ein Trinkgeld.*

<sup>222</sup> KR 1558: *Sundach nach S. Ursula Mester Jakob seß dage, 3 knechte jder 6 dage, noch ein knecht 6 dage, das Torneken rede gemaket by der horsterporten. Samstag nach Martini ist das Türmchen gedeckt.*

<sup>223</sup> Ztschr. 27, 265.

<sup>224</sup> MGQ I 338.

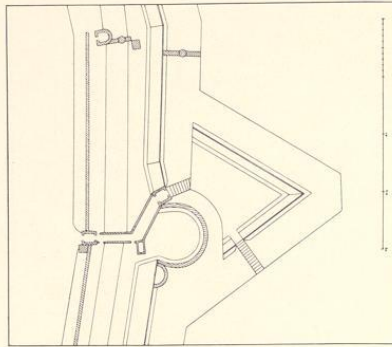


Abb. 98. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause) Hörstertor, um 1680

zeigt er eine starke Außenmauer, auf der Südseite, welche die Straße vom Wall absperrt, zwei weniger starke Mauern, die eine Holzremise einschließen. Das in diesem Winkel liegende Haus ist ein Fachwerkbau und gewiß kein Werk des 16. Jahrhunderts. Unmittelbar vor diesem Hause biegt die Straße nach Nordosten ab zu einem zweiten, als Wachthaus bezeichneten Torturm (Abb. 99). Durch eine eingezogene Mittelwand ist der Raum in eine Wachtstube und eine Holzremise verwandelt. Erstere zeigt in der Nordwand die (später eingebrochene) Tür und Fenster. Die Rücksprünge der Mauern der Ost- und Westwand zeigen, daß sich hier ehemals die Durchfahrt befand. Die Andeutung eines Stichbogengewölbes in entgegengesetzter Richtung ist wohl nur ein Flüchtigkeitsfehler des Zeichners, denn eine andere Zeichnung<sup>227</sup> zeigt eine perspektivische Ansicht der Westseite mit der großen Einfahrt. Das Obergeschoß dieses Außentores lag nach Alerdings Vogelschau in gleicher Höhe wie die Plattform des Rundells<sup>228</sup>, sein Westgiebel über den beiden Obergeschossen hat unverkennbare Renaissanceformen. Diese oberen Geschosse sind Bauten um 1557<sup>229</sup>, wozu die dreistufigen Giebel, die Alerding wiedergibt, gut passen. Seine Zeichnung der ganzen Anlage mit dem mit Steinen bis zur Brüstung bekleideten Rundell und der gewiß 1534 entstandenen Streichwehr in der

gemacht, ist ungenau, weil sonst unter dem Blockhaus der Zwinger zu verstehen ist. Dagegen läßt die KR<sup>225</sup> von 1541 keinen Zweifel, daß damals die Durchfahrt unter dem Rundell her geschlossen und auf der Nordseite dicht daran vorbei verlegt wurde, und daß außerdem ein Außentor vom Fundament auf erbaut wurde. Nun zeigt die Schlaunsche Karte (Abb. 100) zwischen dem Innen- und Außengraben zwei Gebäude. Das eine, das in der Verlängerung der seitlichen Mauer der Brücke über den Innengraben liegt, nennt Schlaun das Haus des Torschreibers, das sich in sehr schlechtem Zustande befindet. Ein etwas späterer Plan<sup>226</sup> (Abb. 99) überliefert den Grundriß: auf der Ostseite, die sich an den Wall anlehnt,

<sup>225</sup> *Belalt dat voirelt van 37 voder flynses van Baem-berghe dorch de Menne van Havekesberge gefoirt und buten der horster porten gelacht to enen fundamente einer nyen porten, aldaer to verdrinken van ider voir gegeven 6 s. . . .*

<sup>226</sup> Grundriß des Wachthauses und des Torschreiberhauses; 282×453 mm Einf., Staatsarchiv Nr. 737 g II (vgl. Abb. 99).

<sup>227</sup> *Plan vom Höchster Tor und daran liegende Promenaden und Gärten*, 462×625 mm Bl.; Maßstab: 10 geom. R. = 78 mm. Staatsarchiv Nr. 148. Die Handschrift ist die des Artillerie-Leutnants F. Mertz, der den um 1778 zu datierenden Plan des Neuplatzes Nr. 122 gezeichnet hat.

<sup>228</sup> Vgl. damit Röchells MGQ III 129 f. zum 10. V.

1597: *der schwachsinnige Pfortner spranck in der nacht . . . hoge aus einen fenster von der pforten, darauf ehr wonede und leif ober das rundeil und spranck in den butesten graben, wo er ertrank.*

<sup>229</sup> KR 1556 (Abschrift): *Mester Jacob an dem Horster Rondeil to muren angefangen . . . 1557 (Abschrift): Meister Johann Beldensneider vor das Wapen an der butensten Horsterpforten 16 m. 3 s. Item Meister Kilian Wegewort vor das Wapen uth tho stucken (statt striken) mit dem Golde bezahlet 10 daler 1 ort. KR 1559 (Abschrift): Mester Jacob . . . an dem gewelfte der Horster Porten. KR 1563 (Original): Johann Wylken Smyth dat he an Yssemwerk gemaekt in den Wal by der Horsterporten . . .*

Südostecke paßt zur Beschreibung Kerssenbrochs<sup>230</sup>. Unmittelbar vor dem Außentor begann die Steinbrücke über den Außen-graben. Nur Alerding verzeichnet an ihrem Ende auf der Südseite ein etwas größeres Torhaus mit anschließendem Querbau, vielleicht einem Drehtor. Schlaun gibt 1772 nur ein Sperrhäuschen in der gegenüberliegenden Nordmauer an. 1623 wurde eine Zugbrücke (hier?)<sup>231</sup> geplant, an einer Treppe, die auf das Rundell führte, und an einer Mauer längs dem Graben gegen(über) dem Rundell gearbeitet. Erstere führte nach Ausweis des

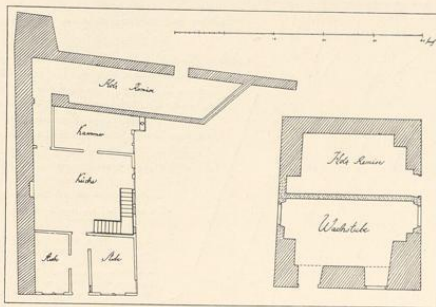


Abb. 99. Grundriß der Torschreiberei (l.) und des Wachthaus (r.) am Hörstertor, um 1779  
Norden: unten; vgl. Anm. 226 (Pause)

Planes Nr. 95 von 1759 entlang der Ostmauer des Torschreiberhauses nach oben, letztere zeigt die Vogelschau Alerdings, ebenso das 1627 errichtete Büchsenhaus<sup>232</sup>. Es ist das parallel dem von der Torschreiberei zum Außentor führenden Wege schräg gerichtete, zwei-stöckige Haus, dessen obere Südostwand unmittelbar von der Plattform des Rundells zugänglich war.

Bei der Belagerung 1657 war das Tor ein Hauptangriffspunkt des Fürstbischofs, der große Gegenanstrengungen der Belagerten erforderte<sup>233</sup>. Daß die Angreifer in kurzer Zeit das Tor gründlich zerstört hatten, gibt selbst der Belagerungsbericht des Rates zu, wenn auch der Versuch, das Tor durch Petarden zu sprengen, vereitelt werden konnte<sup>234</sup>. Eine Verstärkung des Tores, die schon der Ingenieur von Geldern in seinem Plane von 1647 (Nr. 24) durch Anlegung eines Halbmondes vor dem Rundell geplant hatte, war nicht mehr herauszuschieben. Der Erbauer des Halbmondes<sup>235</sup> im Jahre 1658 ist Nikolaus Knickenberg. Wie der Plan Schlauns von 1772 zeigt, lag der Hauptteil der Schanze im Nordosten des Rundells. Sie war an ihrer Nordecke durch einen Damm mit dem Vorgelände verbunden. Auf der kürzeren Face der Schanze nach Südosten führte die Brücke über den Graben; der Verbindungsweg

<sup>230</sup> MGQ V 24: *Habet haec (porta) a sinistra hercion amplissimum ab imo ad summum muro lapideo circumdatum ac intus terra fartum; ad cuius sinistram arx est humilior, unde ad portam Mauritaniam hostilis impressio arceri potest.*

<sup>231</sup> RP 1654 IV. 24: an der Hörstertorfen solle propter necessitatem et periculum loci eine formal Zugbrücke gelegt werden, bevorab, da die Materialien an Eisen und sonst noch dazu vorhanden.

<sup>232</sup> KR 1627 V. 16: *Fundament zu dem Büchsenhaus . . . Mester Melchers (Haverkamp, Stadtzimmermeister) Knechten gegeben als se das Büchsenhaus auf dem Horster Rundel richteden.*

<sup>233</sup> Ztschr. 10, 184.

<sup>234</sup> *brevissime funditus destruxerunt.* Der Wortlaut des

ganzen Berichtes ist in meiner Veröffentlichung der Ansichten und Pläne der Stadt S. 97, Zeile 154 ff. und S. 98, Z. 197 abgedruckt.

<sup>235</sup> GR 1659: *Anno 1658 ist für der Hoxter Pforten ein Halber Mond oder Ravelin gemacht und unter andern ein Christoph Schmedding von seinem Schwiegervater Herrn Gerhard Hobbelt ihm in Schicht und Teilung angefallener Garten zu der Stadt Vestung und Greffte ganz gelegt worden, deswegen laut des Ingenieurs Knickenberg Designation . . . jeder Fuß ad 5 d. gerechnet, insamt bezahlt 131 Rflr. Die weiteren Eigentümer der hier vergrabenen Grundstücke, die nach dem Beschlusse des Rates vom 28. III. 1659 statt der Barzahlung Verschreibung auf das Gruthaus erhalten sollten, bieten die GR von 1659 und 1660.*

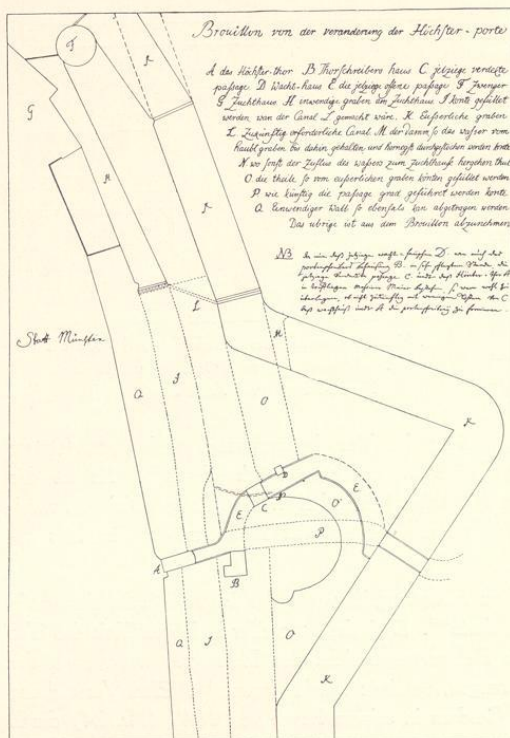


Abb. 100. Plan Schlauns der Promenade vom Zwinger bis zum Hörstertor, um 1772; vgl. Anm. 237 (Pause)

mit der alten Steinbrücke führte unmittelbar vor der Mauer des Rundells her. Eine Veränderung dieses Zustandes zeigen die späteren Pläne bis zur Schleifung nicht mehr<sup>236</sup>.

Der Plan der Umwandlung der Anlage in eine Promenade durch Schlaun<sup>237</sup> (Abb. 100) sieht vor, den Innengraben bis zum Zuchthausplatz und die Außengraben rechts und links vom Tore zuzufüllen, den Fahrweg offen, ohne Gewölbe, mitten durch das Rundell zu der bisherigen Brücke zu führen und die alte Wassergasse zwischen dem Rundellgraben und dem inneren Stadtgraben nach Norden bis zu dem nächsten Wasserbären zu verschieben. Die Schanze wird auf diese Weise ein großes, mit dem Promadenwall zusammenhängendes Dreieck, dessen Linien freilich auf der Südseite tatsächlich später nicht erreicht sind. Schlaun beabsichtigte, die Promenade östlich am Zwinger vorbeizuführen und den Innenwall ganz zu beseitigen, was auch geschehen ist.

Der schon erwähnte, um 1778 zu datierende und F. Mertz zuzuschreibende Entwurf sah bereits den Abbruch des inneren Torturmes, der Torschreiberei und des Wachthauses an der Brücke vor. Die Straße wollte er in großem, gebogenem Winkel nördlich am Außentore vorbei und zwischen zwei neu anzulegenden Torhäuschen hindurch zu der alten Brücke<sup>238</sup> führen. Den Berg des Rundells sollten Anlagen schmücken, die er in einer beigegefügt perspektivischen Darstellung andeutet; sie gibt auch das Erdgeschoß des Außenturmes wieder<sup>239</sup>.

<sup>236</sup> Daß 1661 die Contregarde des Hörstertores verstärkt wurde, wie v. Schaumburg, Ztschr. 16, 172 schreibt, ist mir nicht bekannt.

<sup>237</sup> *Brouillon von der Veränderung an der Höchster Porte*; 430×544 mm Bl., mit Erläuterungen und eigenhändig geschriebenen Vorschlägen über die Verwendung der vier Torgebäude. Die Datierung ergibt sich aus der Zusammengehörigkeit mit Schlauns Plan der Nord-

promenade Nr. 119, Staatsarchiv Nr. 150 (Abb. 100).

<sup>238</sup> Eine andere Brücke in der geraden Richtung der Straße ist mit brauner Tinte eingezeichnet und auch tatsächlich ausgeführt.

<sup>239</sup> Seine Obergeschosse scheinen auf der Darstellung der Belagerung von 1759 (Nr. 98) noch sichtbar zu sein. Im Intelligenzblatt vom 5. XI. 1784 ist das Wachthaus zum Verkauf zum 6. ausgesetzt.

Danach ist die Öffnung seiner Nordwand zur Wachtstube damals erst erfolgt. An der Sonnenstraße ist der 1774 angelegte Friedhof<sup>240</sup> zu bemerken.

Ein um 1804 zu datierender Plan<sup>241</sup> zeigt denselben Zustand wie die Karte des Schmeddes von 1802: Büchsenhaus und Wachthaus stehen noch, die beiden Torhäuschen sind nicht ausgeführt. Ungefähr entspricht dem auch ein Plan Felderhoffs<sup>242</sup>. Er verzeichnet nachträglich nahe der Brücke ein Neues Torschreiber- und Wachthaus, dessen endgültigen Grundriß ein anderer Plan<sup>243</sup> wiedergibt. Ein anderer Plan<sup>244</sup> beweist, daß die Brücke tatsächlich dieselbe ist wie auf dem Plane von Cruse. Lehmann hat nachträglich hineinkorrigiert, wie die neue Promenade, durch Torschreiberei und Wachthaus hindurchgehend, die Promenadenenden nördlich und südlich von dem Tore verbinden soll.

Juli 1817 wurde die Neuanlage<sup>245</sup> fertig, die die Ansicht Savins Nr. 150 von 1816 wiedergibt. Die letzten Reste des Hörsterberges sind erst um 1881 entfernt.

## 26. DER UHLENHORST

Arbeiten an einer Wachtbode zwischen den Wällen, die Uhlenhorst genannt, erwähnt schon eine Quelle von 1623 im Zusammenhange mit anderen Arbeiten in der Nähe des Hörstertores<sup>246</sup>. Trotz einer gegenteiligen Absicht, statt dessen lieber zunächst die Bären durch kleine Ravelins zu schützen<sup>247</sup>, scheint die Verbreiterung stattgefunden zu haben, wenn auch erst 1638<sup>248</sup>. Zu den Arbeiten wurden nicht nur die Bürgerfahnen, sondern auch die Soldaten der Stadt herangezogen<sup>249</sup> und gegen Ende des Jahres die Vollendung durch Einstellung weiterer Kräfte noch mehr beschleunigt<sup>250</sup>. Die Ausgaben waren so erheblich, daß sie in einer eigenen Abrechnung zusammengestellt sind<sup>251</sup>.

Die auf der Innenseite des Außenwalles gelegene Wachthütte Uhlenhorst mit ihrem Zugange zu dem Rondengange auf dem Walle ist bei Alerding dargestellt. Eine Streichwehr am Außengraben war mit ihr nicht verbunden.

<sup>240</sup> Müller, Begräbnisstätten, S. 36.

<sup>241</sup> Karte von Höxter Thor, 348×412 mm Bl., bezeichnet Cruse. Staatsarchiv Nr. 149. Die Datierung ergibt sich aus seiner Karte des Agidiitores. Die Promenaden fluchten noch nicht aufeinander zu. Am Außengraben nach Süden liegt eine Spinnbahn.

<sup>242</sup> Situationskarte von Hörstertor zu Münster, 257×386 mm Bl., Norden unten, ohne Maßstab, bezeichnet mit brauner Tinte durch Felderhoff. Die rot eingeschriebenen Worte verraten die Schrift von Lehmann, der den Plan des Agidiitores 4. X. 1805 datiert hat. Staatsarchiv Nr. 737 i.

<sup>243</sup> Grundriß, Schnitt u. Aufriß des neuen Torschreiberhauses mit der Torwache, Federzeichnung 254×392 mm Bl., bezeichnet Meyer, um 1817? Staatsarchiv Nr. 737 g I.

<sup>244</sup> Höchster Thor Schreibeerei, 395×324 mm Bl. Konzept: Aufriß und Grundriß des Hauses in ähnlicher Lage wie auf dem Felderhoffschen Plane. Maßstab 50 F. = 118 mm. Staatsarchiv Nr. 738 d.

<sup>245</sup> Lepping, Kurzgefähte Chronik, S. 48; Juli 1817 ist das Hörstertor fertig geworden, nachdem das alte samt der Brücke weggeräumt war; das neue Tor zielt gerader auf die Landstraße.

<sup>246</sup> KR 1623 X. 28: Item Herman Fronink wegen des Mettens des Gartenlandes für der Horsterporten gegen dem Randel an gegen den Ulenstigte bis an die Schlusen am Mauriti Rundel.

<sup>247</sup> RP 1624 IV. 23: Bei Rat und Gilden wurde die Anlage von Revelinchen vor den Schleusen per maiora notiger geachtet, als mit Ausbesserung des Grabens zwischen Horster- und Moritzpforte diesmal zu verfahren.

<sup>248</sup> RP 1638 VI. 15: beschlossen mit Ausraumung der noch übrigen Erden zwischen der Horsterporten und Mauritzrundel vermittels Ablassung des Wassers zu verfahren. Solange solle das Werk auf der anderen Seiten suspendirt werden. Damit sind die Arbeiten am südlichen Bär jenseits des Horstertores gemeint.

<sup>249</sup> RP 23. VI. 1638.

<sup>250</sup> RP 1638 IX. 6: beschlossen wegen der sich kürzender tage und propter periculum auf Stadtkosten täglich 25 und mehr Karren und Arbeiter zur Fortschaffung des Erdreiches einzustellen.

<sup>251</sup> KR 1639. Im RP 1639 II. 9 werden die Befehlshaber der Fahnen angewiesen, das Wegführen der Erde zu zweien täglich zu beaufsichtigen.

## 27. DER MAURITZ-TORTURM UND DAS HOSPITAL

Die Zerstörung des romanischen Torturmes 1534/35 scheint sehr bedeutend gewesen zu sein. Der Turm, den Alerding darstellt, hat rechteckigen Grundriß und nach Osten und Westen hohe dreistufige Renaissancegiebel, deren Halbräder mit Kugeln besetzt sind. Es stimmt damit, daß nach der KR 1551<sup>252</sup> der Dachstuhl gerichtet und ein Stadtwappen vom Bildhauer Johann Brabender, vermutlich für diesen Torturm, geliefert wurde. 1552 wurde der Treppenturm auf der Mitte der Nordseite hinzugefügt, dessen Lage auf dem Plan Nr. 62 von etwa 1680 (Abb. 103) zu ersehen ist. Weitere Nachrichten vom Torturme sind nicht bekannt<sup>253</sup>.

Jenseits des Grabens wurde 1350 durch das Kapitel von S. Mauritius das S.-Antoni-Armenhaus gegründet<sup>254</sup>. Schon 1368 wird das Hospital, mit dem auch ein Kirchhof verbunden war, als bestehend erwähnt<sup>255</sup>. Erst der 1447 hinzugefügte Außengraben schloß es auch nach Osten ab. Das Armenhaus sah im 17. Jahrhundert<sup>256</sup> die Aufnahme von 24 Armen männlichen und weiblichen Geschlechtes vor. Das Patronat stand dem Rate zu, von dem zwei Mitglieder jedes Jahr ausdrücklich zu Kapellenherren bestimmt wurden. Haus und Kapelle wurden 25. II. 1534 von den Wiedertäufern zerstört<sup>257</sup>, 1541 vom Rate wiederhergestellt<sup>258</sup>. 1599 wurde ein neues Bauhaus errichtet<sup>259</sup>, vermutlich dasselbe, das 1704 zu einer Wohnung für die Armen umgebaut werden sollte<sup>260</sup>. Die am Graben hinter der Küche des Amtmanns gelegene *Vienekammer* (= Holzkammer) wurde damals ebenfalls wiederhergerichtet und vom Amtmann in Gebrauch genommen. Die Kapelle war 1720 baufällig; sie wurde nach den Angaben des G. L. Pictorius wiederhergestellt<sup>261</sup>. 1802 befand sie sich wieder im äußersten Unstande<sup>262</sup>, nachdem schon vorher die Armen zum Magdalenenhospitale überführt waren<sup>263</sup>.

<sup>252</sup> KR 1551: *gegeven den Timmerluden als ze dat sperte richteden up sunte Mauriti porten is 6 s. 6 d. Betalt Mester Johann Beldensneider up Rehenschup des Wapens to howen vor Sunte Mauriti porten is 3 m. 3 s. Desgl. den Restand 4 m. 2 1/4 s. 3 d. Mester Kilian (Wegewort) van dem Wopen unde Figuren an sunte Mauriti porten antostriken unde aftsetten is 9 m. 9 1/2 s.*

<sup>253</sup> Der Querbau, der am Ende der Brücke halb im Graben steht, und den auch Alerding wie der Plan von 1695 (Nr. 84) verzeichnen, ist vielleicht nach der Eroberung 1535 entstanden.

<sup>254</sup> Die Original-Stiftungsurkunde vom 3. VIII. 1350 im Stadtarchiv (XIII 296). Vgl. Detmer, in MGQ V 20 Anm.; Tibus, Stadt Münster, S. 331 ff. nach Auszügen von H. Rump und H. Geisberg. Vgl. MGQ V 19 und 78; MGQ II 208. Über das Siegel des Hospitals, dessen Patronin die hl. Maria war, vgl. Hövel, in QuF IV 153.

<sup>255</sup> Kerssenbroch, MGQ V 19. Die Urkunde bei Tibus, S. 331. <sup>256</sup> Tibus, S. 325. <sup>257</sup> MGQ VI 521.

<sup>258</sup> Ztschr. 61, 106. KR 1541: *Als beide Bürgermeister unde de Frunde van Raides den Timmer beseyn hebben tor Capellen vor Sunte Mauritius porten, gegeven den Tymmerluden und muirluden tosamen to drinkgelde 6 s. 6 d. KR 1570 (Abschrift von 1656): Mester Merten 4 dage 4 knechte dat slaket up der Capellen wall gemachet.*

<sup>259</sup> RP 1599 I. 14: *Kapellen Armen S. Antonii erhalten zur steuer ihres Bouwhauses 4000 Backsteine.*

<sup>260</sup> RP 1704 VII. 26: *Das in Hospitali Antonii intra*

*muros obhandene alte Bauhaus soll teils zu eine bequeme Wohnung, teils zum Bauhause eingerichtet, die notwendigen Materialien von dem abgebrochenen vorderen Hause genommen werden.* RP 1706: *Loismann übergibt die Quitting behuf des neuen Gebäues der Armen.* RP 1711 XII. 22: *Am 30. IX. 1704 ist beschlossen gewesen, daß den Armen S. Antonii die an der Capellen vor diesem angebaute Wohnung abgebrochen und in dem alda vorhandenen Bauhaus die nötigen Kammeren widerumb eingerichtet werden sollen. Es sei aber damals im Rate erwogen, die alda am Graben hinter des Amtmannes Küche sogenannte Vienekammer zu aptieren, zu vermieten und die Heuer zu verbesserung der Einkünfte zu verwenden, wozu 100 Rtlr. von der Speckfründe zu S. Lamberti entliehen. Dies kostbarlich eingerichtete Gebäu sei dann aber von einem zeitlichen Amtmann pure zu seinem Dienst und Wohnung gebraucht. Dieser solle jetzt jährlich 3 Rtlr. Zinsen zahlen.*

<sup>261</sup> RP 1720 II. 9: *der Stadtmauermeister hat die Kapelle besichtigt und sie ganz baufällig befunden. Die Provisoren sollen die erforderlichen Materialien bezeiten ankaufen.* RP 1721 IV. 7: *Herrn Pictorius wegen gehabter Mühe und Besichtigung 6 Speciestaler gereicht.* RP 1721 VI. 6: *der Amtmann Üding erhält 70 Rtlr. zur Reparation der Kapelle.* <sup>262</sup> RP 1802 VI. 25.

<sup>263</sup> Kock, Series II 55. Die Uhr muß nach RP 18. VII. 1796 schon damals überführt worden sein. Nach Leppings Chronik, S. 69 ist sie 24. VII. 1827 weiter verkauft.

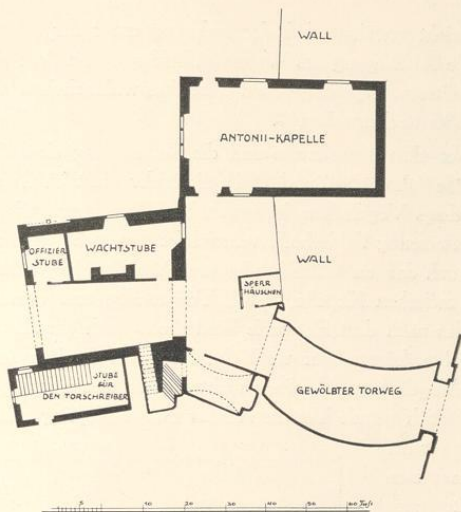


Abb. 101. Grundriß des Mauritztores  
Vgl. Anm. 265 (Pause)



Abb. 102. Grundriß des  
Obergeschosses des Torturmes  
Vgl. Anm. 265

Im Intelligenzblatte von 1819 war der Verkauf der Kapelle auf Abbruch innerhalb sechs Monaten ausgesetzt. Er begann erst im November 1819 und war März 1821 beendet<sup>264</sup>. Die einzige Vorstellung von der Kapelle gibt uns eine Aufmessung Felderhoffs<sup>265</sup>. Danach betragen die inneren Maße  $45\frac{1}{2} \times 23$  F. (=  $14,28 \times 7,22$  m), die Kapelle war anscheinend nicht gewölbt. Auf der Westseite befand sich ein großes Fenster von  $9\frac{1}{2}$  (F. (= 2,98 m) Breite. In den beiden Längswänden vermittelte nahe dem Westende eine Tür den Zugang zum Wall und Tor. Der östliche Teil der Kapelle stak im Außenwall. Sonst scheint sich nur noch in der Nordmauer, vermutlich in beträchtlicher Höhe, ein Fenster befunden zu haben, Ein Aquarell (Abb. 105) zeigt die Kapelle von Südosten gesehen kurz vor ihrem Abbruch.

## 28. DAS MAURITZ-TORWERK

Auch das Mauritztor gehörte nach dem Geständnis der Apostel vom X. 1534 zu den drei starken Osthäusern, welche die Wiedertäufer erbauten<sup>266</sup>. Da das Rundell 1588 stark umgebaut wurde, ist man allein auf Kerksenbrochs Beschreibung<sup>267</sup> angewiesen. Er spricht von einem niedrigen, nach Norden gelegenen Befestigungswerk und einem höheren südlichen, die beide Erdwerke seien. Man sollte eher vermuten, daß das kleinere eine Steinschanze

<sup>264</sup> Lepping, Chronik, S. 19, 53, 57 ff.

<sup>265</sup> Federzeichnung, 359×510 mm Bl., Maßstab: 50 F. = 112½ mm; bez. unten *Felderhoff*, Staatsarchiv Nr. 881. Geplant ist eine Stube für den Torschreiber unter Fortfall der alten auf den Wall führenden Steintreppe (in Abb. 101 fehlen irrig an der Treppe die zwei letzten Stufen). Oben links das Obergeschoß des Außentores. Abb. 101 und 102.

<sup>266</sup> Ztschr. 27, 265 neben Jüdefelder und Hörstertor.

<sup>267</sup> MGQ V 19: *Hic urbis ingressus duo ex terra congesta ad dextram habet propugnacula, quorum alterum humiliter fossam aggeremque ad portam Horsthanam protractum defendit, alterum vero vicinum propter altitudinem non solum ipsam portam reliquasque ad sinistram urbis munitiones, sed et campos circumquaque luetur.*

gewesen sei. Obwohl Kerssenbroch nicht erwähnt, daß der Fahrweg unter der Plattform des Rondells hergeführt habe, macht die Ausbiegung des Walles zu beiden Seiten der Außenbrücke, die auch durch die Lage der älteren Kapelle gegeben war, dies wahrscheinlich. Die Bezeichnung als Rundell ist schon 1536 nachzuweisen<sup>268</sup>.

Die Einwölbung einer neuen Pforte vor dem Mauritztore und die Anbringung eines Stadtwappens an dem Tore überliefern für die Jahre 1540 und 1541 die leider nicht im Originale erhaltenen Quellen<sup>269</sup>. Nun zeigt Alerdings Vogelschau keinen hohen Außenturm wie etwa bei dem Hörstertor. Die erwähnte Aufmessung Felderhoffs verzeichnet den nicht ganz rechtwinkligen Grundriß eines Gebäudes, durch das an Offizierstube und Wachtstube vorbei der Weg in einen kleinen Hof führte, der zwischen Kapelle, Wall, Torgewölbe und Kasematte eingeschlossen lag. Dieses Gebäude, das nach dem Entwürfe Felderhoffs noch ein als Wohnung geplantes Obergeschoß erhalten sollte, könnte sehr wohl das Erdgeschoß eines solchen Außenturmes sein. Wenn er auf der Vogelschau Alerdings nicht voll in Erscheinung tritt, liegt es daran, daß auf diesem Kupferstich gerade hier die Ränder zweier Kupferplatten zusammenstoßen; gemeint ist der Querbau vor der Kapelle. Die an der Seite des Turmes zum Wall emporführende Steintreppe sollte nach dem Entwürfe Felderhoffs durch die Stube für den Torschreiber ersetzt werden.

1581 setzen die zahlreichen Nachrichten über den Neubau des Tores ein<sup>270</sup>. Der hier genannte *Mester Niclaß* ist der Baumeister des Herzogs Wilhelm V. von Cleve, Jülich und Berg, der schon 1580 für den Rat die Rundelle besichtigte und Entwürfe anfertigte<sup>271</sup>. Der volle Name war Niclaß Fisselin, wie die KR von 1592 berichtet<sup>272</sup>. Der Beschluß des Rates, den Neubau in Angriff zu nehmen, erfolgte im Februar 1584<sup>273</sup>; seine Wahl fiel auf

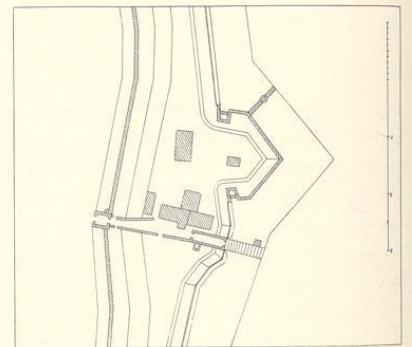


Abb. 103. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause)  
Das Mauritztor, um 1680

<sup>268</sup> KR 1536: *eine gotte gelacht voer sunte Mauritius porte beneven den rundelle.*

<sup>269</sup> KR 1540 (Abschrift von 1656): *Johann Portener (?) self derde 6 dage und 2 knechte 3 tage, dat se vor sant Mauriti pforten dat gewelfte boven der neuen pforten reide gemacht und gemuret hebben...* KR 1541 (desgl.): *gegeuen vor dat stades Wopen mit den Lewen bauen sant Mauriti neu pforten to setten, to vergulden unde to merken(?)*.

<sup>270</sup> RP 1581: *Als die Herren Kemner wegen S. Mauritz Portzen erbauung bei einem E. R. vermahnung getan, so ist einhelliglich entschlossen, daß dieser Bauw mit Zuthun eines Baumeisters fur die Handt soll genommen werden. Näheres im Rapiar: M. Niclaß boumester zu Dusseldorf alhir Patronen gestalt. Ob auch noch im Leben, gleich bou er angelacht, was taglich zu lohnen und ein Zeit lang den Bau (beaufsichtige). Am Rande: Diderich van der Horst Hofmeister (vermutlich: soll um Auskunft gebeten*

*werden). 7. IV.: Als die Hern Camerarij den Bau an Mauriti Portzen einen E. R. angegeben und darüber eines E. R. endliche Erklärung begert und dann bei einem ganzen Rade erwogen, das dieselb Bauw fast groß und vel Anlage erjudern woll, und das gemeine Geld zu andern notdurftigen Sachen angewendet... ist ratsam und für gut angesehen, daß dies Jar der Bauw an S. Mauritz Portzen ingestelt soll werden. KR 1581: Gegeuen Mester Nyckel den Walmester, do he hyr vorschreven was unde yllike Patronen gemaket to Mauriti Rundell.*

<sup>271</sup> KR 1580: *geuen Mester Nickell, dem boumester von Cleve, die van unsen gnedigen herrn (Johann Wilhelm von Cleve, 1574—1585) hir gesandt wort und alhier elliche veste und rundel besichtigede und entwap darvan die patronen, hiervan sind 12 reichsdaler und seinen sonne einen reichsdaler gegeben, die hir mit ehm was, is 30 m. 4 s. Anm. 272 und 273 siehe S. 177.*

### Das Mauritztor

Mester Nicolaß, nach dessen Entwurf das Tor seit dem Mai 1584 umgebaut wurde<sup>274</sup>. Im November mußte das Tor des Umbaues wegen geschlossen werden<sup>275</sup>; seine Wiederöffnung wurde wegen der Kriegsgefahr noch im Februar 1585 abgelehnt<sup>276</sup>. Etwas später im gleichen Jahre erschien der Meister selbst in Münster, um das in-zwischen Geschaffene zu besichtigen<sup>277</sup>. Die Ausführung des Baues lag in den Händen des Stadtbaumeisters Jobst ter Hove, der im Juni seine Maurerarbeit begonnen hatte<sup>278</sup>. Ende August war sie beendet. Auffallend ist, daß bald nach dem Besuche des Meisters Niklas der Stadtbaumeister Jobst nach einem anderen Baumeister, Meister Laurenz, gesandt wurde. Weit kann es nicht gewesen sein, denn Jobst erhielt für den Weg 1 Mark<sup>279</sup>. Das von Meister Laurenz in Münster verzehrte Geld wurde ihm erstattet<sup>280</sup>. Auch 1586 war er mehrfach hier und besichtigte das Bauwerk<sup>281</sup>; vielleicht war der fürstliche Baumeister nicht in der Lage, so häufig, wie der Bau es erforderte, nach Münster zu kommen. Gemeint ist der Baumeister Laurenz van Brachum, der bei dem Bau des Schlosses Horst<sup>282</sup> als Laurenz van Wesel, *Stein- und Antykeshower*, erscheint und sich 1562 in Horst niederläßt. Schon 1560 ist er auf Haus Geist beschäftigt. Er erbaute 1563 Schloß Hovestadt, 1564 Haus Assen, 1575 das Schloß in Arnsberg und ist noch 1585 nachweisbar<sup>283</sup>. Sein Todesjahr, 1586, wird erst durch die Nachricht der KR bekannt. Auch in Münster war Meister Laurenz schon vorher nicht unbekannt. Auf Grund

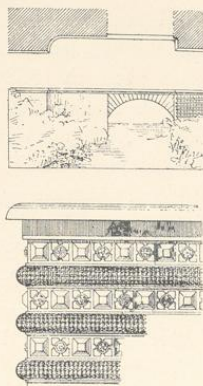


Abb. 104. Brücke des Mauritztores  
Aufnahme von W. Rinklake  
(1877)

<sup>272</sup> KR 1592 IX. 17: einem Meister Nicolaß Fisselin, des Durchlechtigsten Hertzogen zu Gülich Boumeister, als er einen E. R. dieser Stadt Münster ein Patron des Castelles Antwerpen zu besehen praesenteret, ist demselben verehret 3 Rdaler, item den Diener betzalet 2, ist 7 m. 7 s. 6 d.

<sup>273</sup> RP 1584 II. 20: Ist einhelliglich für gut angesehen, daß Mauriti Porten noedig zu erbauwen, doch für irst zu einem erfarnen Baumeister, wilcher dergleichen werke ange-lacht, zuzusehen und zu bewerben, welchs die Kamerarii angenommen.

<sup>274</sup> RP 1584 V. 4: der Rat hat fur deinlich angesehen mit beliebung Older- und Meisterleuten, das S. Moritz Portzen uff dem gestellten Patron in Gotz Namen soll gebauet werden.

<sup>275</sup> RP 5. X. 1584: Jorgen van Dorstens Sohn hat die Arbeiter an S. Mauritz pforten beschimpft. RP 1584 XI. 16: S. Mauriti Portze soll zugetan und die Bodde (= Wachthütte) abgeschafft werden. <sup>276</sup> RP 1585 II. 15.

<sup>277</sup> KR 1585: als des Forsten van Kleve syn Bow-mester hyr was solff derde... unde unsen Bow und Tymmer bespichtygede hefft he vertert in der Herbergen mit Swar mundeß (?) 17 m.

<sup>278</sup> KR 1585: gelonet Sundach nach Maryen Berchgang (= 7. VII.) Mester Jost 4 Dage 3 Knechte yder 5 Dage an Mauritz porten an dat Rundel ersten angefangen to arbeiden is 7 m. 8 d. Die Arbeit dauert an bis Sonntag nach Bartholomaei (= 25. VIII.).

<sup>279</sup> KR 1585: Gegeven Mester Joest do he gesandt was na mester Laurens 1 m.

<sup>280</sup> KR 1585: geuen Mester Laurens als em der Baden gesant was myt dem verterden Gelde 6 m.

<sup>281</sup> KR 1586 (nach Ostern): gegeuen Mr. Laurenz, do he den Timmer besichtigt. VIII. 10: M. Laurenß als he das Werk besehen. IX. 24: als M. Laurens herbesturet worden, den timmer to besichtigen, vertert 8½ s. Item betalt, so der Heren Perde ein nacht tor Wolbecke vertert, als man M. Laurens dar wedergebracht und nit to huis kommen konden, 1 m. 6 s. Später: Gegeuen saligen M. Laurens stefsohne, dat M. Laurens twee mal dat Werk besichtigt und nit gelonet was, 2 m. 6 s. 6 d.

<sup>282</sup> R. Klapheck, Die Meister des Schlosses Horst im Broiche, Berlin 1915 (Veröffentlichung der Westfälischen Kommission für Heimatschutz), S. 81, 248, 291.

<sup>283</sup> Der Bürger in Wiedenbrück und Baumeister der Festungswerke in Soest, mit dem Klapheck, S. 248 und 289 ihn identifiziert, ist nicht er, sondern sein Sohn Johann, der übrigens 1585 vom Soester Rat zweimal nach Münster gesandt war, die Festungswerke zu studieren. Der Irrtum geht auf Josef Herold, Geschichte des Gemeinwesens Herzfeld, Münster 1886, S. 26 zurück. Nordhoffs Notizen verweisen auf Briefe Johans aus Wiedenbrück vom 6. und 26. II. 1584 im Soester Archive. Mit dem in der Münsterschen KR 1586 erwähnten Stiefsöhne ist er kaum identisch.

der Übereinstimmung des Aufbaues mit dem 1559—1578 erbauten Schloß Horst hat Pauli<sup>284</sup> ihm das sogenannte Ohmsche Haus am Roggenmarkt Nr. 12 zugeschrieben. Dieser Giebel kann erst nach 1563 erbaut sein. Von seinen Bauten am Mauritortor sind uns nur die Brücke und das Außentor durch kleine Abbildungen bekannt; die eine davon, eine Aufnahme W. Rinklakes<sup>285</sup>, gibt nur einen Bogen der Brücke ohne Maßstab; der Mauerpfeiler rechts zeigt abwechselnd halbrunde, verzierte Steinlagen zwischen quadratischen Kassetten (Abb. 104). Die andere Handzeichnung im Besitze des Herrn von und zur Mühlen zeigt die Brücke von Südosten (Abb. 105). Hier zeigt sich die gleiche Verzierungsweise sowohl an der schrägen Mauerfläche links, als auch an der Außenwand, durch welche der Torweg hindurchführt. Beide Darstellungen sind vielleicht so zu vereinigen, daß Rinklake nur den westlichen Brückenbogen, der als letzter von der ganzen Anlage übriggeblieben war, von der Nordseite her darstellt, während Alerding 1636 vor dem Toreingang eine Zugbrücke und sieben kleinere Bogenstellungen unter der Brücke angibt (Abb. 97). So sehr die Motive der Verzierung Allgemeinut der deutschen Renaissance sein mögen, so unzweifelhaft scheinen sie mir die Urheberchaft des Laurenz van Brachum darzutun, nachdem einmal seine Tätigkeit am gleichen Tore urkundlich nachgewiesen ist. Er zeigt sich hier als *Antykeshower*, der die Renaissanceformen beherrscht, und wie in seinen Schloßbauten als Hochbaumeister, nicht als Festungsingenieur.

Bei seinem Tode war der Neubau noch nicht vollendet. Ein Steinhauer wurde beauftragt, einen Entwurf des Tores und der Brustwehren anzufertigen<sup>286</sup>. Selbst das alte Tor stand noch<sup>287</sup>. Daß die Brustwehr sich oben auf dem Rundell vor der Kapelle befand<sup>288</sup>, auf dem schon die Geschütze standen<sup>289</sup>, beweist das RP von 1589. Das Drehtor erhielt erst 1590 seine Wetterfahne<sup>290</sup>, und noch 1591 ist ein Bauunfall beim Herausnehmen des mittleren Holztores bezeugt<sup>291</sup>. Das Werk des Laurenz van Brachum ist danach der äußere Torgang, dessen Seitenwände nach dem Plane Felderhoffs beide ein wenig im Bogen geführt waren<sup>292</sup>. Bei dem Fehlen einer von Osten her aufgenommenen Ansicht der Stadt sind weitere Feststellungen kaum möglich<sup>293</sup>.

Die formale Bastion mit ihren doppelten Flanken und dem sie mit dem Vorgelände verbindenden Bären muß von der Anlage des Laurenz van Brachum scharf getrennt werden. Ihr

<sup>284</sup> G. Pauli, Renaissancebauten Bremens, Leipzig 1890, S. 43; R. Klapheck, Die Meister des Schlosses Horst, S. 241; M. Geisberg im M. A. 1924 XI, 12/15.

<sup>285</sup> in Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III (1877), Abt. 28.

<sup>286</sup> KR 1587: *Item gegeven dem jungen Kotmann (Bernt oder Heinrich, beide waren Steinhauer) vor ellike Patronen von S. Moritz porten und der Struckwehren I m.*

<sup>287</sup> RP 1587 IX, 11: *beschlossen, St. Mauriti Porten in Augenschein zu nehmen und zu ordnen, und für gut ansehen, de olde porte daselbst noch bis ins Frühjahr verpleiben zu lassen und den graven to räumen.*

<sup>288</sup> RP 1589 IV, 24: *Der Rat läßt zur Aufführung der Brustwehr auf dem S. Mauriti Capellen Rundel auf dem Telgenplatz hinter S. Mauritz (Kirche) Graestorfe (= Plaggen) stechen, was Schwierigkeiten mit dem Kapitel zur Folge hat.*

<sup>289</sup> KR 1587: *gelonet M. Claeß und Bernt Gelgeiter 12 nachte wakens by dem Geschutte up S. Moritz porten.*

<sup>290</sup> KR 1590: *An Henrich Billich Kopperleger to der Wintfahnen vor S. Mauritzporten buiten up der Hameye vor ider W 15 s. = 9 m. 9 s.*

<sup>291</sup> RK 1591: ein Zimmerknecht Johann von Greven, dem am Mauritortorbau, als die mittelste Porte aufgenommen in dat Nedervallen ein Behn tobrocken.

<sup>292</sup> Ein anderer Plan des Staatsarchives, der Mauritiz-Ägidii- und Neutor nebeneinander darstellt, 331×492 mm Einfl., aufgemessen und gezeichnet durch Jos. Schmeddes, gesch. Landmess., Staatsarchiv Nr. 737 k, zeichnet nur die nördliche Seite als gebogen und die Wallmauer zwischen Kapelle und Kasematte ohne Knick.

<sup>293</sup> KR 1607 III, 18: *an der Mauritiporten baven den gewelfte ein Fundament zu einem Wachthuß beginnen to muren.*

Erbauer ist der fremde Ingenieur Cornelius Algerus, der 1587 einen Entwurf für das Mauritztor lieferte<sup>294</sup>; der Rat blieb auch weiter mit ihm in Verbindung<sup>295</sup>. Die Besichtigung, die meist dem Beginn der Arbeit voranzugehen pflegte, fand im August 1593 statt<sup>296</sup>, aber erst die Grutrechnungen von 1596, 1598 und 1599 bringen eigene Nachweise<sup>297</sup> über die Kosten des für die Bastion abgegrabenen Gartenlandes. Danach ist die Errichtung der gewaltigen Schanze, deren hohe Stein-

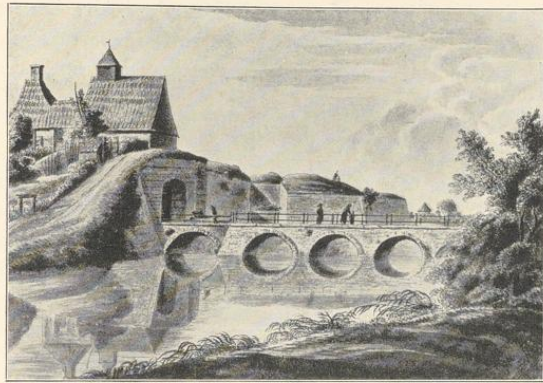


Abb. 105. Aquarell: Ansicht des Mauritztores, vor 1820  
Besitzer: von und zur Mühlen, Haus Offer gnt. Ruhr

mauern mit doppelten, mit Schiefsscharten versehenen Rasen-Brustwehren die Ansicht Melchior Steinhoffs (Nr. 13, Abb. 9) von 1598 wiedergibt, seit 1595 aufgeführt worden. Die Wiederherstellung der Brustwehr der 1609 eingestürzten<sup>298</sup> und wiederhergestellten Mauer betrifft wohl diese Bastion.

Die Vogelschau Alerdings zeigt an der Südseite der Außenbrücke das Strafwerkzeug einer Wippe, einen langen drehbaren Schwengel, an den ein Korb befestigt war. In diesen wurden die Gartendiebe hineingesetzt und in den Wassergraben getunkt<sup>299</sup>. Der päpstliche Gesandte Fabio Chigi, der zum Westfälischen Frieden in Münster weilte, hat die Prozedur in einem Gedichte beschrieben<sup>300</sup>.

Im September 1824 wurde das Mauritztor, das *bis dahin als eine widrige Ruine dalag, und gleichwohl von der Militärbehörde als ein Verteidigungspunkt beibehalten wurde*<sup>301</sup>, abge-

<sup>294</sup> KR 1587: *einen fremden Ordiniermeister Cornelius Algerus genannt, den die Herren von der Regierung to iren dingen verschriben hatten, der ok elliche Patronen to St. Moritz porten und unser lieven frouwen porten to leggen vermaekt, verehret 5 holl. gld. ist 9 m. 2 s.*

<sup>295</sup> KR 1590: *Ultima Aprilis dem Ordiniermeister Cornelio Algero ein E. R. verehrt mit 1 Rtlr.*

<sup>296</sup> RP 1593 VIII. 2: *Camerarij referunt, daß sie Materialia zum Tymmer gefertigt und stellen in bedenken, welch Tijmmer zu prosequiren (in Frage kommt Servatitort) und für S. Mauritz Porten zu besichtigen. Schohaus-Protokoll 1594 IV. 1: Auf Mauritz Rundel beschieden und allda die Gebreke in Augenschein genommen.*

<sup>297</sup> GR 1596: 105, 144 m.; 1598: 116, 74 m.; 1599: 166 m.

<sup>298</sup> RP 1609 III. 20: *Der Syndikus berichtet, bei der Besichtigung der Werke sei bemerkt, daß auch an S. Moritz Pfort ein fach von der Mauren ingefallen. Die Kenner sollen das Schalwerk kontinuiren (d. h. wohl: unten am*

*Wasser Bretterwände eintreiben); wo die Wälle mit Schalwerk befunden, seien nicht so große Schäden wie sonst.* KR 1612 (Abschrift von 1656): *fur sunt Mauritiipforten das (?) Rundel die Brustwehr uf der nies gemachter Mueren beginnen uftosetten.*

<sup>299</sup> H. Offenber, *Bilder und Skizzen*, 1902, S. 137.

RP 1617 III. 3: *ein Dieb wurde verurteilt, daß er an Mauritz Pforte in dem neulich dazu verordneten Korb uffm Wasser... eingesetzt und... ins Wasser geduppelt werde.* RP 1623 X. 31: *ein Gartendieb wurde verurteilt, in den Korb an Mauriti pforten zu treten. Die außerordentliche Vorsicht, mit der der Rat 24. IX. 1731 die Vorrichtung auf Sicherheit des Lebens des Delinquenten durch den Schmied Wöstemann, der vormal den Korb gemacht, prüfen ließ, zeigt, daß die Wippe nicht oft benutzt wurde.*

<sup>300</sup> *Philomathi musae iuveniles* Nr. LXXXIX, Antwerpen 1654. Vgl. A. Pieper, in F. Philippi, *Gedenkbuch des Westfälischen Friedens*, 1898, S. 129.

<sup>301</sup> J. H. Hüffer, *Erlebtes*, 1854, S. 69.

brochen<sup>302</sup>. Die Anordnung und Form der beiden heute noch stehenden Torhäuser<sup>303</sup> gab 1827 zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen Stadtverwaltung und Regierung Veranlassung, die vom Ministerium im Sinne der Stadt entschieden wurde<sup>304</sup>.

### 29. DER SERVATII-TORTURM

Nach der einzigen bekannten Wiedergabe auf Alerdings Vogelschau war der Torturm noch der alte romanische Wehrbau des 12. Jahrhunderts, dessen rechteckiger Grundriß im Obergeschoß zum Halbkreis überführt war. Unter der Traufe zeigen sich kleine Schlitzfenster; das Dach selbst hat drei große Luken. Zwei hohe Steinmauern führen die Straße über den Innengraben hinüber und unter einen Querbau (wie bei S. Maurit) hindurch zum Außenwall. Das Jahr des Abbruchs ist nicht bekannt.

### 30. DAS SERVATII-TORWERK

Das Erdreich zu dem Rundell entnahmen die Wiedertäufer 1534 dem Kirchhof der nahegelegenen Servatii-Pfarrkirche<sup>305</sup>. Gerade am Servatiiore wäre bei dem zweiten Sturme 31. VIII. 1534 die Stadt auf ein Haar erobert worden<sup>306</sup>. Wie bei der Mehrzahl der Anlagen der Wiedertäufer führte die Straße unter der Plattform des Rundells hindurch. Die

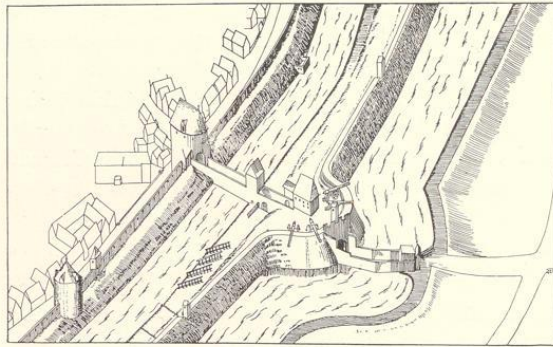


Abb. 106. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)  
Das Servatiiore, 1636

geringe Abweichung, welche das Aufsentor bei Alerding und bei Pictorius (Nr. 62) aufweist, wird durch die bogenförmige Führung der Straße über den Außengraben wieder ausgeglichen. Auch Kerssenbroch<sup>307</sup> sagt ausdrücklich, der Weg führe mitten durch das Erdwerk. Das Steinfundament von 10 F. Höhe, das er erwähnt, ist bei Alerding nicht angedeutet. Von den beiden von Kerssenbroch genannten seitlichen Eckschanzen muß die südliche schon vor

<sup>302</sup> Lepping, Kurzgefäste Chronik, S. 65.

<sup>303</sup> Aufriß und Grundriß der Torgebäude und Gitter, getuschte Federzeichnung im Landesmuseum. Katalog der Ausstellung: Bilder aus dem alten Münster, Juli 1912, Nr. 94. Vgl. auch die Steinzeichnung Nr. 95 von 1834: Wie die Freudenthaler Kavallerie ihre Stadt erstürmt A<sup>o</sup> 1034; 138×243 mm Darst. mit Ansicht der Toranlage von Nordosten, Landesmuseum.

<sup>304</sup> J. H. Hüffer, Erlebtes, 1854, S. 69.

<sup>305</sup> MGQ II 161 (Gressbeck): So hebben sie (die Wiedertäufer) ouck S. Servatius kerke umb gegraven mit dem torn, dat dair nicht heils van blief. Denselben Kerck-

hof begraven sie umbher und varden dat ertrick fur S. Servatius porte und mackten darvan ein erthuis. Geständnis Regewarts vom X. 1534 (Niesert, US I 32): hebben ouck uth Overwater kerken velle erden gefoert, desgeliken uth S. Servaes kerkhove, also dat de Kerke derhalven umgefallen.

<sup>306</sup> Geständnis Regewarts (Niesert, US I 32): In tyth des storms is de meeste fruchte an der Jodevelth und Crützeporten gewest, averst an S. Servaesporten mer dat spyll schyr am ersten versehen gewest. Geständnis Beckmanns (a. a. O., S. 37): an Servaes porten aver sy de meeste fruchte im storne gewest, sint ouck ein deel upm walle gewest, auers wederum uthgeweken.

1636 entfernt gewesen sein, da sie bei Alerding fehlt. Die nördliche, die vielleicht vom Rundell verdeckt zu denken ist, ist auf einer Reihe von Plänen des Pictorius (Nr. 61, 62, 70, 81, 82), auf dem Plane des Schmitz von 1695 (Nr. 84) und auch noch auf dem Festungsplane von 1763 (Nr. 108) verzeichnet. Mitten auf der Plattform des Rundells erhebt sich bei Alerding ein zweistöckiges Haus mit hohem Dach ähnlich dem Außentorturm am Hörsterrundell. Auf der Mitte der Außenseite des Rundellwalles befindet sich eine zinnenbekrönte Steinmauer, durch die der gewölbte Torgang ins Freie tritt. Nachdem 1538 das Tor einen Schlagbaum erhalten hatte<sup>308</sup>, wurde 1544 das Außentor, das in der Belagerung besonders gelitten hatte, neu erbaut. Diesem Neubau wird die genannte Steinmauer, an der sich eine in ihrem Wortlaute von Corfey überlieferte Inschrifttafel<sup>309</sup> befand, angehören. Größere Arbeiten des Stadtmauermeisters werden 1562 erwähnt<sup>310</sup>. Das Türmchen, dessen Dachstuhl 1563 gerichtet wird, ist vermutlich ein Treppentürmchen am Torturm<sup>311</sup>, wie bei Liebfrauen-, Jüdefelder und Mauritztor.

Röchell berichtet, daß das Rundell 1594 von Grund auf neugebaut wurde<sup>312</sup>. Den Auftrag, das Material dafür zu beschaffen, hatten die Kämmerer schon 1593 erhalten<sup>313</sup>. 1594 erscheinen die ersten Vergütungen für abgegrabenes Gartenland in den Rechnungen<sup>314</sup>. Die Arbeiten scheinen schwierig gewesen zu sein, ein Stück Wall des Rundells war abgestürzt<sup>315</sup>, und eine der Eckschanzen mußte neu fundamementiert werden<sup>316</sup>, die Mauer war zu erneuern,

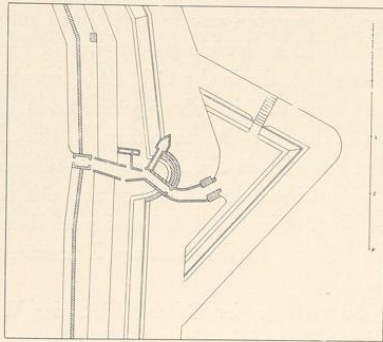


Abb. 107. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause) Das Servatiitor

*circuli figuram praeminens, quod ab ima radice lapideo fundamento ad pedes propemodum decem supra aquas exstat, cui excelsa terrae moles superimposita est, habens utrinque castella humiliora tanquam ubera adhaerentia, e saxis ita composita et aquis educta, ut inde aggeres et fossae ad magnum spatium ab hostili incursu missilibus utrinque defendi possint. Per mediam hanc molem iter est ad portam.*

<sup>308</sup> KR 1538 (in der Abschrift als 1533!): einen Rennebaum gemacht und gehangen für sunte Servaes pforten.

<sup>309</sup> MGQ III 327: Anno 1544 ist unter anderem auch S. Servatii auswendige pforte neu erbauet nach dieser inscription: Wo godt de stadt nycht doet bewahren, helpt gyn waken veler wechter scharen. Anno MDXXXIII is desse porte dorch de Wedderdoepesche handel verdestruert. Anno MDXLIII is desse porte wedderumme dorch godts hulpe refermert. KR 1544 (Abschrift von 1658): Alef Timmermann . . . dat ze vor Sunte Servaes pforte ein nie goldene (recte: holtene!) porte gelohret (recte: geboret), gerichtet und gehangen . . .

<sup>310</sup> KR 1562.

<sup>311</sup> KR 1563: Mester Martin (zur Stegge, Stadtzimmermann) dat Spersell up das Torneken getymmert vor (!) Sunte Servatii 5 m. 9 s.

<sup>312</sup> MGQ III 124: das rundell für S. Servaes pforten, so verfallen war, von grunde wieder uffgebouwet.

<sup>313</sup> RP 1593 VI. 25: Materialia zur Festung an S. Servaes pforten zu führen. VIII. 2: Camerarii referunt, daß sie Materialia zum tymmer gefertigt, 1594 II 14: Materialia zum Bau anzukaufen zum Oldenberg (Altenberge) et Camerariis demandatum.

<sup>314</sup> RP 1594 III. 7 und GR 1594. Es wurden 2 d. für den Fuß bezahlt.

<sup>315</sup> RP 1594 III. 31: die porten für S. Servaes wegen des Rundells Wall, so sich abgesturzt, soll uffgenommen und wieder gemacht werden.

<sup>316</sup> RP 1594 V. 6: S. Servas Rundeil Mangel furhanden, so zum Schaden geraten hunte und fur irst die Erde abzarbeiten. Item dategen ein Rundel, wilch mit einem Piler und starken balken crutzwert über zu unterbauen.

der Außengraben auszuräumen<sup>317</sup> und auf dem Rundell eine neue Brustwehr anzulegen<sup>318</sup>, was auch 1595 noch nicht erledigt war<sup>319</sup>. Den Abschluß bilden die Zahlungen für abgegrabenes Gartenland, die in der GR 1596 eine eigene Rubrik füllen und sich bis 1598 hinziehen<sup>320</sup>. Erst etwa fünfzig Jahre später ist von einer Verstärkung des Torwerkes die Rede. 1655 erhielt das Tor eine Zugbrücke<sup>321</sup>. 1660 folgte endlich die Anlage eines Halbmondes<sup>322</sup> vor dem Rundell; da Knickenberg die Aufmessung der Grundstücke besorgt, darf er auch wohl als Baumeister der Schanze gelten. Der Rat hatte daran noch 1662 und 1664 abzubezahlen, als der Landesfürst ihm längst jedes Recht an den Befestigungen abgenommen hatte. Auch die Brücke, die der fürstliche Zimmermeister Anton Hylßon erbaut hatte, mußte der Rat bezahlen<sup>323</sup>.

1768 verfügte der Geheime Rat, das Wachthaus (vor dem Außengraben?) ganz wegzunehmen<sup>324</sup>, und bestimmte 1770, daß die oben auf dem Walle stehenden Wachthäuser ganz abzubrechen<sup>325</sup> seien. Der zwischen Mauritz und Servatii belegene sogenannte Wiedenbrücksche Binnenwall mit Obst und Gras sollte nach dem Intelligenzblatte 28. IV. 1772 verpachtet werden. Von dem kleinen, rechteckigen Zwinger in seiner Mitte, den Alerdings Vogelschau verzeichnet, ist sonst keine Rede.

### 31. DER WEISSE (NIESING-)TURM

Die beiden Türme zwischen Servatii und Ludgeri sind oft miteinander verwechselt worden. Der nördliche von beiden in der Nähe des 1459 erbauten Klosters Niesing<sup>326</sup>, dem auch die Klosterstraße ihren Namen verdankt, ist der Niesingturm, der schon zu Kerssenbrochs Zeiten als Gefängnis diente<sup>327</sup>. Sein alter Name, den die Prozeßakten des Falschmünzers Peter Köplin von 1599 überliefern<sup>328</sup>, war der Weiße Turm. Er nennt ihn in seiner Defensionschrift *ein deip, duster lock oder gefengnus, dar man noch dach noch nacht in sehen kann, vilweniger jenig klockschlag oder lüden der klocken in hören kann*. Er ist auch in diesem Turme gefoltert worden<sup>329</sup>. Noch im 18. Jahrhundert befand sich hier die Folterkammer des Rates.

<sup>317</sup> RP 1594 VI. 17: *Der Graef zwischen S. Servaes und Mauritz porten auszuräumen und uf den Wahl zu schuben und zu pringen . . .*

<sup>318</sup> RP 1594 V. 27: *Servaes Rundell ein neu Mauer daselbst zu machen und ein Streichwehr über dem Rundel zu richten.*

<sup>319</sup> RP 1595 IV. 10: *als Tribuni furgeschlagen, ob nit ein laufende Streichwehr entlang des Wall fur S. Servaes pforte uf 2 voeß dicke uf die Maur zu legen, hat ein E. Rat alles erwogen und sich gefallen lassen, deweil ein Rundell, so streichwehr hat, uff S. Mauritz rundel correspondierende furhanden, daß der Wall uf die Untermauern zum dritten Teil oder 2 voeß gesetzt soll werden. Die Gilden sind 14. IV. einverstanden.*

<sup>320</sup> Zuletzt sind Zahlungen in der GR von 1603 und 1606 erwähnt. Wenn in der KR 1598 *Arbeiten am Winstocke vor Servaes Pforten* erwähnt sind, ist das Wort wohl als Scherzbezeichnung des Hagedorns unten am Wasser zu verstehen.

<sup>321</sup> RP 1655: *Vor der Servatii pforte soll eine Zugbrücke gemacht werden.*

<sup>322</sup> GR 1660: *In diesem 1660. Jahr ist ex decreto senatus fur S. Servatii Pforten ein halbe Mone oder Raveline gemacht laut Knickenberg Hand an Severin Stoltenkampff fur einen Garten von 8332½ Fuß = 12 Rtlr. 22 s.* Die Ratsprotokolle jener Jahre fehlen. v. Schaumburg (Ztschr. 16, 177) gibt an, das Tor habe 1661 eine *Couvre-Face* erhalten und zählt den Halbmond irrig zu den Neubefestigungen der Stadt durch Christoph Bernhard von Galen.

<sup>323</sup> KR 1662: *an Anton Hylßon, fürstlicher Zimmermeister, so die Brugge vor S. Servatii pforten zu machen angenommen . . .* <sup>324</sup> RP 1768 VIII. 5.

<sup>325</sup> RP 1770 VI. 30. Gemeint ist wohl das Aufentor.

<sup>326</sup> Tibus, Stadt M., S. 214. Schwarz, Ztschr. 72, 47. <sup>327</sup> MGQ V 25: *duae sunt turres interjectae, quarum altera a Nitzinck, virginum coenobio vicino, appellata solo nomine captivis est terrori.*

<sup>328</sup> H. Offenberg, Ztschr. 54, 146.

<sup>329</sup> MGQ III 149. Auch 1588 wurde die vierzehnjährige Hure Annike in den Torn zu Nisinck daffer gegießelt; MGQ III 99.

wie der weitere Name des *Peinige-Thurns*<sup>330</sup> bezeugt. Die Stadtakten erwähnen ihn, als 1550 ein Fenster eingesetzt wurde<sup>331</sup>.

Alerdings Vogelschau zeigt einen in der Mauer stehenden, sehr starken, aber nicht besonders hohen Turm mit einem Kegeldach mit vier großen Dachluken, der wie der Buddenturm einen sehr altertümlichen Eindruck macht. Maße sind nicht überliefert. Seine Spitze zeigt sich auf der Ansicht Hermann to Rings (Nr. 4) zwischen Agidiitor und Ludgerikirche. 1775 befahl der Gouverneur den Abbruch der dortigen Stadtmauer im Frühjahr<sup>332</sup>. Spätestens damals wird auch der Niesing-Turm entfernt sein.

### 32. DIE PFAFFENMÜTZE

Das Wachthaus, dessen Entfernung damals, 1775, befohlen wurde, lag nach Ausweis der Vogelschau Alerdings auf dem Außenwall hinter einem kleinen Rundell, dessen Anlage denen der Wiedertäufer entspricht, nur daß es kleiner und nicht mit Geschützen bestückt war. Das Wachthaus ist mit größter Wahrscheinlichkeit dasselbe, das den Scherznamen der Pfaffenmütze, vielleicht auf Grund einer Ähnlichkeit der Form, trug<sup>333</sup>. Das Wachthaus gehörte zu den vieren, die 1687 als ganz zerfallen bezeichnet werden<sup>334</sup>. Die Regierung wollte sie zunächst nach dem Vorschlage des Pictorius ganz beseitigen, ließ sie aber dann doch wiederherstellen. 1775 wurde das Wachthaus abgebrochen.

### 33. DER BÜTTELSTURM

Der zweite, südliche Turm zwischen Servatii und Ludgeri führte nach Kerssenbroch keinen besonderen Namen, sondern war durch die dabeiliegende Wohnung des Scharfrichters bekannt<sup>335</sup>. In der Kämmerei-Rechnung von 1630 wird er geradezu als Büttelsturm bezeichnet<sup>336</sup>. Die Ansicht Hermann to Rings von 1570 (Nr. 4) zeigt seine Spitze rechts von der Ludgerikirche. Auf Alerdings Vogelschau erscheint er als starker und hoher Rundturm mit Strebe-pfeilern, Fenstern und einem Kegeldach mit großen Dachluken. Die Wohnung des Scharfrichters schloß sich auf der Innenfläche des Stadtwalles unmittelbar an den Turm an; von den benachbarten Häusern der Stadt war sie durch die Straße getrennt. Schon im 16. Jahr-

<sup>330</sup> So nennt ihn eine Anzeige des Intelligenzblattes vom 2. IV. 1776 betr. der Planierung des Innengrabens in der Nähe des damals schon abgebrochenen Turmes.

<sup>331</sup> KR 1550: *mester Aleff . . . eyn vynster up den Torn achter Nyssinck*. KR 1640: *als die Eschen gegen den Niesing Thurn achter der Mauren weggehauen und durch das Wasser (des Innengrabens) gezogen, erhalten die Zimmerleute und der Schließpfortner Lohn für Überstunden*.

<sup>332</sup> RP 1775 I: Generalleutnant Gouverneur v. Wenge befahl, im nächsten Frühjahr die Mauer zwischen Servatii- und Ludgeritor und das Häuschen jenseits des Walles ab-zubrechen.

<sup>333</sup> RP 1650 I 24: *Dietrich Körding klagt, es sei ihm vom Wall eine Schale (= Brett), woran drei oder vier Männer zu tragen gehabt, gestohlen und in dem nächsten beigelegenen Wachthäuslein, die Pfaffenmütze, verbrannt*.

Der Täter leugnet; es sei an *Johann Oldens Rundeil die ganze Nacht Feuer gewesen*.

<sup>334</sup> RP 1687 VIII. 29: die Pfaffenmütze gehört zu den Korpsdegarden, die ein Zeit hero wüstgestanden und ganz zerfallen. Nach der Besichtigung durch Pictorius und andere wurde zunächst 4. IX. verordnet, die zwei, so zwischen Ludgeri und Servatii (= Pfaffenmütze und Oldens-Rundell) abzubrechen und nur drei (im ganzen, außer Teufelsküche und Uhlenhorst) zu reparieren. Aber RP 1687 XII. 2: Pfaffenmütze ist repariert und wird abge-nommen.

<sup>335</sup> MGQ V 25: *alteram (turrim) vero, cum proprio careat nomine, carnifex accola celebriorem reddit*.

<sup>336</sup> KR 1630 IV. 14: *Arbeiten an einer Treppen am Boddelstorn*.

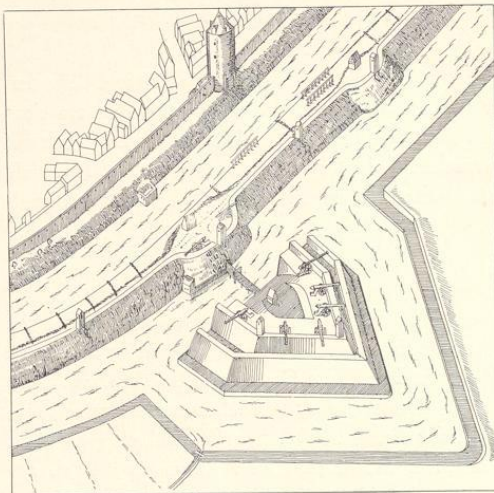


Abb. 108. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)  
Büttelsturm und Johannisschanze, 1636

hundert diente der Turm als Pulverturm<sup>337</sup>. Zwei Jahre, nachdem die Feuersbrunst im Zwinger den Rat auf die furchtbare Gefahr der in den Stadttürmen aufbewahrten Pulvorräte hätte aufmerksam machen müssen, schlug der Blitz am 30. VI. 1652 in den Büttelsturm. Der Schaden, den die Explosion anrichtete, war außerordentlich groß. Der Turm ist seitdem aus den Stadtplänen Münsters verschwunden<sup>338</sup>. Corfey bezeichnet ihn als *Pulverthurn*, so bei den *Niesinger kloster in der stadtmauer steht*. Dadurch liegt eine Verwechslung mit dem Niesing-Turm nahe.

#### 34. JOHANN-VON-ULDANS-RUNDELL

Jan van Leiden legte, wie Gressbeck berichtete, nicht nur vor den zehn Stadttoren je ein Rundell an, sondern auch in der Mitte der langen Wallstrecke zwischen Kreuztor und Neubrückentor das Wandscherer-Rundell (Nr. 11) und auf der nicht minder langen, nach außen gebogenen Strecke zwischen Servatii- und Ludgeritor ein zwölftes Rundell an<sup>339</sup>, dessen Namen Kerksenbroch<sup>340</sup> überliefert. Sein Erbauer, von dem es den Namen erhielt, ist der Gildemeister Johann Kerkering, genannt Uldan, der

<sup>337</sup> KR 1566: *gereket mit mester Hynrich Boddeker, dat he dat Bussenkrud gebunden hadde up den Torn by der Bodelye, ok up den Buddentorn . . .*

<sup>338</sup> RP 1652 VII. 1: *Als sich leider zugetragen, daß gestrigen Abends um 7. Uhren bei erschrecklichem starken Regen und Hagel das heilige Wetter in den Pulverturm nächst bei der Büttelci, allwo ungefähr 50 Tonnen Pulvers, so der Stadt zugehörig, vorhanden gewesen, durch ungezweifeltes Verhengnus Gottes eingeschlagen, dadurch der Turm vom Grundt aus zerschmettert, die benachbarten Häuser gantzlich ruiniert und zu boden gelegt, auch viele Kirchen und Kloster, als der Clarissen, Nießing, Servatii, Ludgeri und Lambertikirchen neben den meisten Häusern in dieser Stadt an Dach, Pfannen, und Glasefenstern ganz erbarmlicher Weise beschädigt. Es hatte 12 Tote gegeben, unter ihnen der Scharfrichter Franz Meiteling. Wiederum beschloß der Rat, das übrige in einigen anderen Türmen in ziemlich großen Quantitäten bei einander vorhandene Pulver in den Streichwehren und Kasematten zwischen den Wällen zu verteilen; die Streichwehren seien dazu zu apertieren. Bei der Besichtigung am 9. VIII. unter Zuziehung des Werkmeisters (Giliams) wird festgestellt, daß ein großer*

*Teil an der Stadtmauren offen geworden ist. Giliams schlug vor, an der Stelle des Turmes eine Holztür oder Pforte zu setzen, wodurch im Notfall eine geringe Batterie leichtlich doch nutzlich ufgeworfen werden könne. Das lehnt aber der Rat ab. Vgl. die Chronik des Fraterhauses, Ztschr. 68, 342. Corfey (MGQ III 259) teilt die bezügliche Inschrift eines Glasgemäldes auf der Südseite der Lamberti-Kirche unter das Samaritanische Weib mit.*

<sup>339</sup> MGQ II 183: *so heft der Konink gesat einen herfigh up ein rundcil, dat die wiederopers hedden gemaket tuschen dem waal und der stad muiren, tuschen S. Ludgers und Servatius porten.*

<sup>340</sup> MGQ V 20: *Ab hac porta (= Servatii) ad Ludgerianam longius est intervallum in cuius fere medio aggeris et fossae conspicitur anfractus seu angelus prominens; ideoque ibi in vallo subterranea quadam munitione ita est exstructa, ut utrinque tam ad portam Ludgerianam quam Servatianam fossas tueatur. Desgl. VI 554: Sic Joannes Uldanus tanta arte et industria . . . propugnaculum erigit, ut etiam in hodiernum diem Uldani castellum dicatur auctorisque sui nomine celebretur.*

mit dem gleichnamigen Erbmann nicht verwechselt werden darf<sup>341</sup>. Er war einer der vier Baumeister, denen nach der Ordnung der Ältesten das Festungswesen oblag. In der Hofordnung Jan van Leidens tritt Uldan als erster der Bauherren auf. Der Name *Oldens-Rondell* ist noch 1687 nachzuweisen<sup>342</sup>.

Dies Rundell, das nur mit zwei Geschützen bestückt war, lag, wie Alerdings Vogelschau bestätigt, im Außenwall und war von der späteren Johannisschanze durch einen Graben getrennt. Es ist also nicht zutreffend, daß letztere an der Stelle des Wiedertäuferrundells errichtet sei. Sie war mit diesem durch eine leichte Brücke verbunden, die durch einen unter dem Rundell herführenden Gang zugänglich war. An der südlichen Hälfte des Rundells ist eine Mauer mit einem hausähnlichen Abschluß zur Bestreichung des Grabens angedeutet. Hinter der Plattform liegt das Wachthaus. Jenseits des Innengrabens befindet sich am Stadtwall eine rechteckige Steinschanze.

### 35. DIE JOHANNIS-SCHANZE (ENGELENSCHANZE)

Von der Absicht, den exponierten Punkt der Befestigung durch ein neuzeitliches Werk zu schützen, ist zuerst 1622 und 1623 die Rede<sup>343</sup>. Als 1633 die fürstlichen Räte den Plan aufgriffen, kam es zur Ausführung, nicht ohne Schwierigkeiten wegen der Jurisdiktion des Geländes<sup>344</sup>. Die Räte wollten diese anfangs dahingestellt sein lassen und verzichteten schließlich aus freien Stücken ganz darauf, während die Gilden darauf bestanden, daß auch das Kapitel des Domes darauf verzichte<sup>345</sup>. Der Wunsch des Rates<sup>346</sup> war, kein allzu großes Werk zu bekommen. Den Beschluß, mit den Arbeiten zu beginnen, faßte der Rat Ende Juli<sup>347</sup>. Sie dauerten bis zum Dezember. Die Schanze wurde anfangs das neue Bollwerk an der Ludgeripforte genannt, aber gleichzeitig, nicht erst 1636, erscheint in den Abrechnungen über die sehr umfangreichen vergrabenen Gründe der endgültige Name der Johannisschanze. September 1633 beginnen die Arbeiten an der Cortegarde im Bollwerk. Dezember 1635 war auch diese fertig<sup>348</sup>. Zwei Jahre später beschlossen Rat und Gilden, das eine Ende des

<sup>341</sup> MGQ VI 585; *Joannes Uldanus*, Flugblatt der Ordnung (Ztschr. 17, 245); *Johann Kirchenrinck*; Ztschr. 16, 358; *Johann Kerkering Bowheren*. Im Verzeichnis der Kapitäne (Staatsarchiv, A V 501) *Johann van Oelen gen. Kerkerinck*. Im Verzeichnis der Wiedertäuferhäuser (Staatsarchiv, Ms. II, 181) Lamberti 275 auf der Rothenburg: *Johann van Oelden alias Kerkering*. Kerssenbroch bezeichnet MGQ VI 649 ihn als *nothus*, eine Verwechslung mit dem anderen, den er VI 400 als Patrizier erwähnt. Gressbeck, MGQ II 166 nennt diesen *bastert, edel*, das Verzeichnis der Kapitäne als *Johann Kerkerinck upn Bispinckhove*. Über Johann van Olden vgl. auch das Bichtboek (Staatsarchiv, Ztschr. 66, 1), Vers 2145 ff.

<sup>342</sup> KR 1552, 1599; RP 22. I. 1599. Schoprotokoll 14. IV. 1631: *uf Johann von Oldes Rundel gewesen*. Nach der KR 1687 IX. 3 gehört die *Corpsdeguarden Johann von Olde* zu den vier, deren Wiederherstellung der Bischof anordnet; vgl. oben, Ztschr. 35, 83; Wachtordnung von 1583, nach der die Wandschneider die *Oldenschanze* mit 33 Mann zu besetzen haben.

<sup>343</sup> RP 1622 VI. 13: *fur notig erachtet, noch ein*

*Rondel zwischen Ludgeri und Servatii Pforten anstatt Johann van Oldens Rondel anzulegen. Man vermeint, daß eines noch etwan nach der Form, wie S. Mauritz Rondel ist, einzurichten*. RP 1623 IV. 24: *Der Rat meint . . . auch an Johann von Oldens Rundel dergleichen Ravelinchen zu verordnen*. Die Gilden sind einverstanden.

<sup>344</sup> RP 1633 VII. 15: *Die fürstlichen Räte haben gestern vorgeschlagen, das Bollwerk zwischen Ludgeri und Servatiiporten vorzunehmen und zu erbauen, wobei die Jurisdiktion vorbehalten bleibe, was der Rat nicht zugeben will*. Lange Verhandlungen folgen.

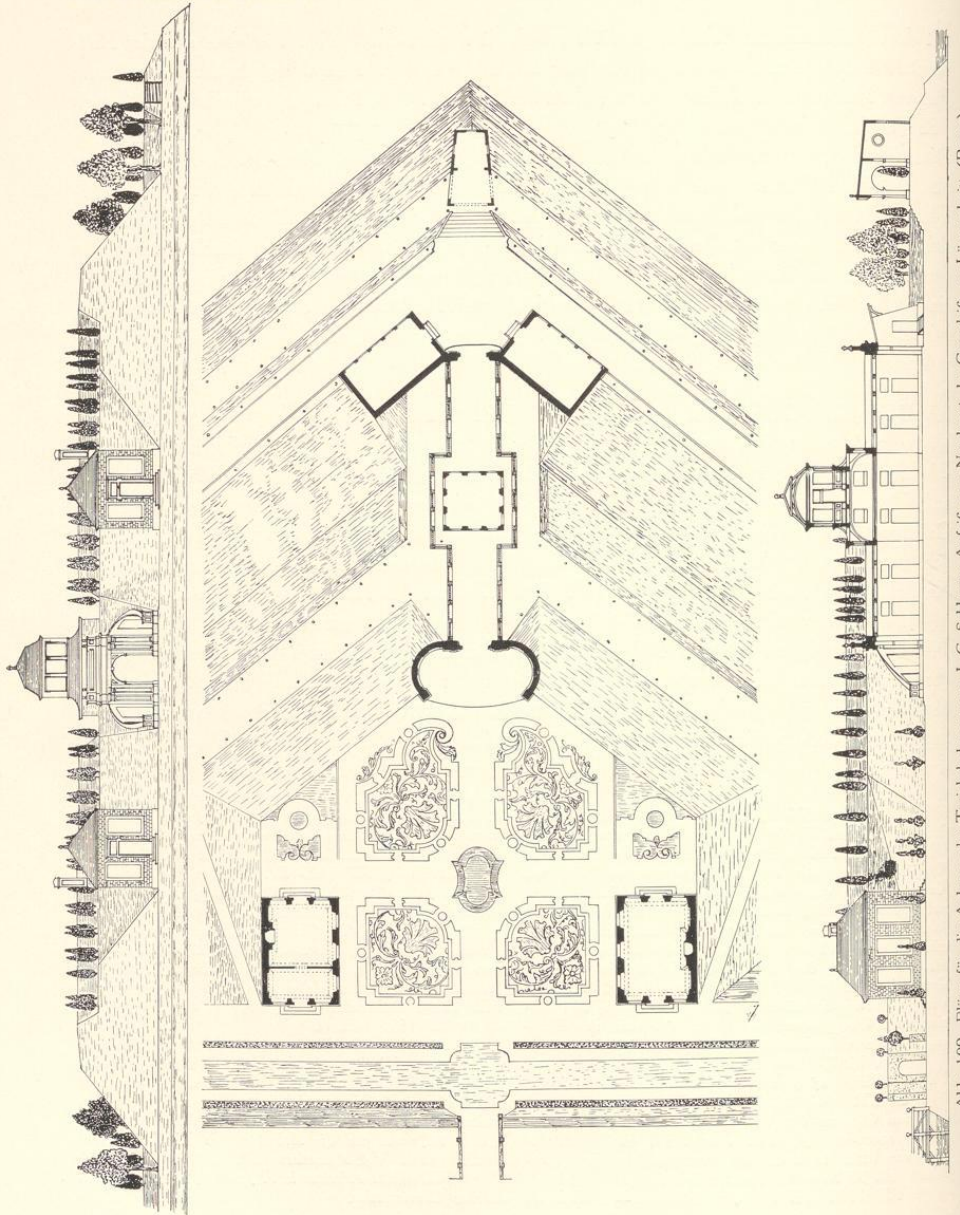
<sup>345</sup> RP 1633 VII. 30.

<sup>346</sup> RP 1633 VII. 15: *in alle wege solle es etwas enger eingezogen und kleiner verordnet werden*. Desgl. VII. 18.

<sup>347</sup> RP 1633 VII. 29: *Nachdem die Räte wegen der Jurisdiktion endgültig verzichtet, wurde vom Rate beschlossen, daß mit Verfertigung des neuen Außenwerks . . . eilends verfahren und die Arbeit in die 12 Fahnen ausgeteilt werden*. Vgl. Anmerkung 373.

<sup>348</sup> KR 1635: *Arbeiten in S. Johanni Baptiste Rondeil an einer Courtegarden*.

Der Umkreis der Werke



Halbmondes an den Wall anzuschließen<sup>349</sup> und ihm auf diese Weise die Form zu geben, die auch später einige Pläne aus den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts (Nr. 81 und 82) vorsahen. Aber der vom Generalzeugmeister Grafen v. Wahl entsandte Ingenieur Hauptmann Flugge sprach sich dagegen aus<sup>350</sup>. Obwohl die Gilden auf dem Beschlusse bestanden, wurde die Ausführung verschoben und ist schließlich ganz unterblieben.

Die Anlage ist eine reguläre Bastion mit Flanken. Die hohen Wälle sind von einer Fausse-Braye umgeben<sup>351</sup>. Die Schanze, deren Form in der gesamten deutschen Festungsbaukunst die Regel bildet, erscheint auch auf den Belagerungsplänen von 1759 unverändert. Erst der Plan von 1763 (Nr. 108) bietet eine Abweichung: in die Verschneidung der Wälle, der Mittelachse der Schanze, ist ein schmales rechteckiges Gebäude geschoben, auch die beiden Häuser hinter den Flanken sind nicht mehr die alten. Vermutlich sind es Umbauten des Domherrn Freiherrn von Twickel<sup>352</sup>, nach dem seit Juli 1759 die Johannisschanze als Twickelschanze benannt wurde<sup>353</sup>. Überraschend ist aber die Tatsache, daß dieser Johann Wilhelm v. Twickel, der 1730 Vicedominus im Domkapitel zu Münster und 1734 Weihbischof von Hildesheim wurde, schon am 10. IX. 1757 starb, also zwei Jahre vor den Belagerungen des Siebenjährigen Krieges. Es ist unverständlich, daß schon vorher selbst ein einflußreicher Domherr eine wichtige Außenschanze mit Alleen und Obstbäumen bepflanzen und durch eine prächtige Halle ihren fortifikatorischen Charakter beeinträchtigen konnte<sup>354</sup>.

Eine große Planzeichnung des zweiten Sammelbandes des J. C. Schlaun<sup>355</sup> stellt unzweifelhaft die gleiche Anlage dar. Die auf beiden Seiten offene, langgestreckte Halle liegt in der Verschneidung der Wälle. Sie ist oben durch einen leichten Aufbau gekrönt und öffnet sich zum Inneren der Schanze durch einen von hufeisenförmig geführten Mauern umschlossenen Vorplatz. Nach außen schließen sich zwei Pavillons an, die sich den Gräben zu in Bogenstellungen geöffnet zu haben scheinen. An der Spitze der Schanze liegt ein kleines Lusthäuschen. Zwei andere Zeichnungen<sup>356</sup> desselben Sammelbandes zeigen eine Variante. Die Halle ist nicht flach gedeckt, sondern gewölbt, die Außenpavillons fehlen. Welcher Entwurf ausgeführt ist, bleibt ungewiß.

Halle und Lusthäuser haben nicht lange bestanden. Der genannte Neffe des Weihbischofs, Klemens August v. Twickel, bat 1775 den Fürstbischof, die Schenkung seines Vorgängers

<sup>349</sup> RP 1637 III. 23: *beschlossen, daß erstes Tages mit Anschließung des einen Endes von dem neuen S. Johannis Rundel an den Wall begonnen werden solle.*

<sup>350</sup> RP V. 4 und 15.

<sup>351</sup> Schaumburg, Ztschr. 16, 169, verlegt irrig die Anlage noch in das 16. Jahrhundert.

<sup>352</sup> Schreiben des Drostes des Amtes Rheine und Bevergern, Frh. Clemens August von Twickel, an den Kurfürsten vom 28. IV. 1776 (Archiv des Generalvikariates). Er behauptet, die auf der Schanze obhandenen Gebäude, Alleen und Obstbäume seien von seinem Oheim, dem Weihbischof und Vicedominus angelegt. Ein Irrtum dieser Angabe ist unwahrscheinlich.

<sup>353</sup> Huppertz, S. 168; ebenso auf den Plänen Nr. 109 und 110.

<sup>354</sup> Vgl. meine Angaben in der Ztschr. Westfalen XI (1921) 46.

<sup>355</sup> Federzeichnung mit Wasserfarben: *Grundprofil und Aufführung von Twickel Schanze*. 613×931 mm Einf., Maßstab 100 F. m. = 203 mm. Abb. 109b, verkleinert auf ein Drittel. Rechts oben der Längsschnitt (Abb. 109c) und der Aufriss von Nordwesten (Abb. 109a) in gleichem Maßstab und Verkleinerung. Landesmuseum, Schlaunband II 197.

<sup>356</sup> A: Federzeichnung mit Wasserfarben, *Profil vom Gebäude in Twickels-Schanze*, 312×627 mm Bl., 50 F. m. = 247 mm. Abb. 110a, verkleinert auf ein Drittel. Landesmuseum, Schlaunband II 195. — B: Federzeichnung mit Wasserfarben: *Grund vom Gebäude in Twickels-Schanze*, 635×327 mm Bl., gleicher Maßstab. Abb. 110b, verkleinert auf ein Drittel. Landesmuseum, Schlaunband II 196.

Der Umkreis der Werke

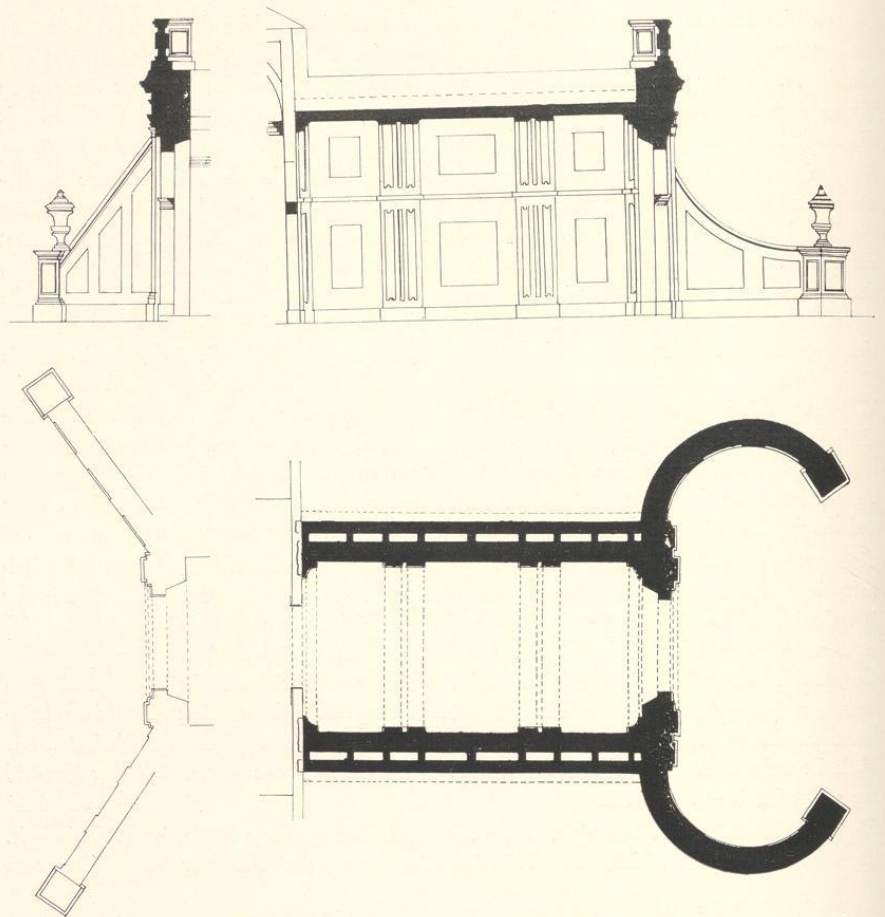


Abb. 110. Pläne für die Halle auf der Twickelschanze von J. C. Schlaun; Variante, vgl. Anm. 356  
a: Aufriß, b: Grundriß. Vgl. Abb. 109. Nordwesten: rechts (Pause)

Klemens August von Bayern ihm zu bestätigen und ihm zu erlauben, die Schanze bei sich äußernder vorteilhafter Gelegenheit weiter verkaufen zu dürfen<sup>357</sup>. Der Fürstbischof willfahrte 19. X. 1775 unter der Bedingung, daß der Käufer den inneren Graben (zwischen Schanze und Promenade) auf seine Kosten zuzufüllen und die Schanze mit ihren Gebäuden stets so zu halten habe, daß sie der Promenade zur Zierde und Bequemlichkeit gereiche. Beide

<sup>357</sup> Archiv des Generalvikariates wie das Folgende. Vgl. Westfalen XI (1921) 46.

Bedingungen scheinen für Twickel empfindlich gewesen zu sein, denn schon 18. II. 1776 gab der Fürstbischof eine Erläuterung seiner Bestimmungen dahin, daß er diese keineswegs dem Käufer wider seinen Willen habe aufdrängen wollen. Dieser Käufer war der Pfennigkammersekretär Johann Joseph Engelen, der 28. IV. 1776 die Schanze für 1550 Reichstaler erwarb. Das von ihm im Anfange der achtziger Jahre darauf wahrscheinlich durch den Festungsbauinspektor Franz Arnold Matthias Boner erbaute Wohnhaus wird in dem 2. Bande dieser Veröffentlichung besprochen werden.

Der Geheime Rat genehmigte 9. IV. 1795, daß die am Außenrande der Schanze noch erhaltene Erdbrustwehr, die alte Fausse-Braye, unter der Aufsicht Boners in den Wassergraben geworfen werde.

Die Schanze hieß seitdem Engelschanze, richtiger: Engelenschanze. Der Käufer starb 1797, seine Witwe 1807. Von ihren Erben kaufte Johann Bernhard Hötte 17. VII. 1817 die Schanze für 15 000 Reichstaler. Seit 1880 ist sie im Besitze des Bischöflichen Stuhles bzw. einer Stiftung der Barmherzigen Klemensschwwestern.

### 36. DER LUDGERI-TORTURM

Eine Zeichnung Lippers gibt die Maße des Grundrisses mit  $45 \times 30$  Fuß münsterisch, also  $13,1 \times 8,73$  m. Die Längsmauern waren  $6\frac{1}{2}$  F. = 1,89 m stark; für die Durchfahrt bleiben 4,95 m übrig. Der Torturm erscheint auf allen Darstellungen besonders hoch; Hermann to Ring (Nr. 4) deutet drei Obergeschosse an. Durch einen Fehler in der Schattierung erscheint er in dessen Ansicht rund. Die Überleitung des rechteckigen Grundrisses zum Halbrund in den Obergeschossen ist deutlich zu sehen, fehlt aber bei Alerding. Das Dach hat keine Luken, auch fehlt ein Rundbogenfries. Wie manche andere Stadttore diente der Turm als Gefängnis<sup>358</sup>. Zwei mit Schiefascharten versehene Mauern leiteten die Straße über den Innengraben zu einem

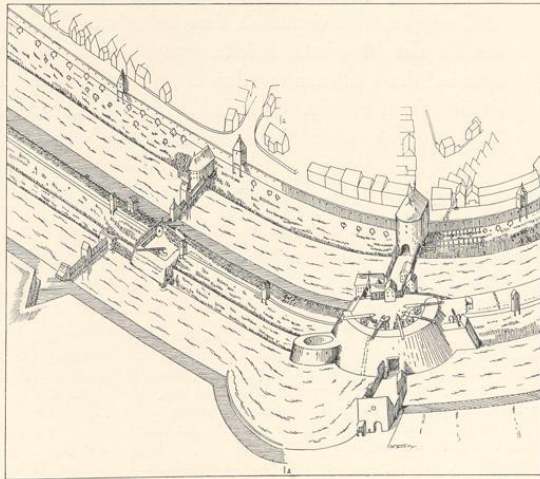


Abb. 111. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause)  
Das Ludgeritor, 1636

<sup>358</sup> MGQ III 236; der gefangene Berndt Boetel wurde 18. X. 1546 *uf S. Ludgeri pforten gesath*. MGQ III 116; Rotger Poetter, genannt der Liliendoctor, wird *uf S. Ludgers pforten gefencklich gesat*. Offenberg, Bilder und Skizzen I 29.

### Der Umkreis der Werke

Außentore, das schon 1402 bezeugt ist<sup>359</sup>. Als 1785 das nahe dabei liegende Schützenhaus abgebrochen wurde, wird auch der Torturm beseitigt worden sein.

### 37. DAS LUDGERI-TORWERK

Von dem Rundell der Wiedertäufer ist wenig bekannt. Das mittelalterliche Wachthaus am Innengraben wurde, wie gesagt, 1541 abgebrochen und bei dieser Gelegenheit auf die andere Seite versetzt<sup>360</sup>. Der Baumeister des Fürsten, dessen Namen die Quelle leider nicht berichtet, hatte

1547 dem Rate Vorschläge über die Befestigung gemacht<sup>361</sup>. Vermutlich steckte nach ihnen 1549 der Stadtbaumeister Jakob Grolle die mit einer Leine gezogene Kreislinie des Rundells<sup>362</sup> ab. Die Hauptarbeit, bei der auch das Torgewölbe erneuert zu sein scheint, folgte 1550<sup>363</sup>. Das Steinwappen, das vermutlich derselbe Johann Brabender gehauen hat, der 1551 das Wappen für das Mauritztor lieferte, bemalte Hermann to Ring. Damals scheint auch das Außentor auf der Plattform auf dem neuen Werke, womit sicher nicht das Neuwerk-Rundell gemeint ist, erbaut zu sein. Über Zahlungen für das vergrabene Gartenland, welche der Rat seit 1554 an Jost Schroderken und später an Johann Grüter zu verzinsen hatte, gibt die GR von 1567 Auskunft.

Von dem Zustande des Rundells nach dieser Wiederherstellung gibt Hermann to Rings Ansicht (Nr. 4) ein anschauliches Bild. Der Weg führt mitten unter der Plattform her. Die unteren Teile des Rundells bestehen aus Bruchstein, der darauf ruhende Erdwall ist durch eine kleinere mit Schiefscharten versehene Backsteinmauer gekrönt. Auf der Plattform

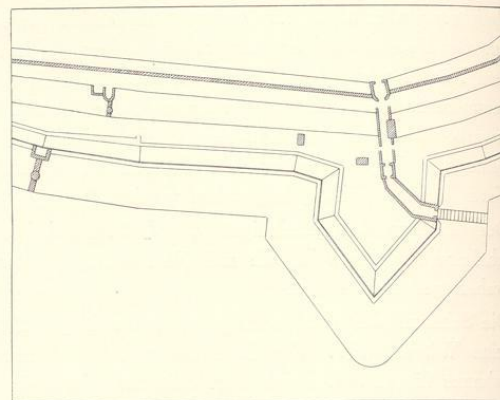


Abb. 112. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62)  
Das Ludgeritor, um 1680 (Pause)

<sup>359</sup> MGQ I 166: der Totschläger Hermann van Merfeld, der aus dem Gefängnis im Stadtkeller ausgebrochen war, wurde von den Verfolgern *under den wakehuse by sunte ludgers porten* wieder ergriffen. KR 1541: *arbeiden an der neddergelachten Porten vor S. Ludgeri porten.*

<sup>360</sup> KR 1541: *arbeiten . . . an der olden Bodden aldaer umme to setten an de andere sydt.*

<sup>361</sup> KR 1547: *gegeven unnes G. H. Bowmeister, dat he etlyke underrichtung deyde myt sunte ludgeri porten to bouwen, is 7 m. 3½ s.*

<sup>362</sup> KR 1549: *gegeven Jakob den Muirmester, dat he einen cirkel toch umme dat rundel vor sunte ludgers porten. Item als de Dam vor sunte Lugers porten wort doerstecken, ys den arbeides luden gegen 10 d. (d. h. vermutlich nach der Beendigung der Arbeiten im Außengraben).*

<sup>363</sup> KR 1550: *Gegeven Mester Jakob Muirmester van dem Bagen to houwen der Sunte Ludgers porten to wynkopen is 11 s. 3 d. Betalt vor 4 bredde, so Mester Jakob Muirmester tho dem Bagen gebruhede, 8 s. Gegeven Mester Jakob, dat he dat werk anlachte vor S. Ludgers porten. Betalt, was verdaen is, als beyde Kemners tom Oldenberge und Nyenberge den steen koftten und de voir dar tho winnen, 27 s. 3 d. Betalt das Wapen vor S. Ludgers porten, is 10 m. 3 s. 9 d. Betalt Mester Herman Maler den restant van dem Wapen zu vermalen, is 7 m. 9 d. Gegeven dem volcke to verdrynken, als men das huys richtede up den Nyenwerke is 10 s. Betalt Cordt Tegeler 200 pannen tho dem gewelfte vor S. Ludgers porten und dem huysse up den Nyen Werke 10 dalers.*



ganze Rundell mit einer Steinmauer verkleidet<sup>368</sup>, wie Alerdings Vogelschau von 1636 es zeigt. Der Anstrich des Stadtwappens mußte 1621 durch Everhard Alerding erneuert<sup>369</sup> werden, und der neue Stadtmauermeister Bruno Wedemhove arbeitete nach Mitte September desselben Jahres an einem nicht näher bezeichneten Steinbogen<sup>370</sup>, der vermutlich mit dem 1622 erwähnten Einwölben<sup>371</sup> einer Durchfahrt im Außenwerk zusammenhängt. 1629 fertigte Melchior Kribbe für das Tor eine Sonnenuhr, deren Anstrich Henrich Uphaus übernahm<sup>372</sup>. 1633 wurden größere Änderungen geplant<sup>373</sup>. Die Gilden waren es, die noch vor Errichtung der Johannisschanze eilends vor dem Ludgeritore einen Halben Mond aufgeführt wissen wollten. Obwohl alle Hauptleute der Bürgerfahnen eigens bestellt wurden, den Befehl in Empfang zu nehmen, verlautet von einer Ausführung nichts. Noch 1635 galt das Tor für so schwach, daß seine Schließung erwogen wurde<sup>374</sup>.

Ein Erdbeben des großen Rundells<sup>375</sup> nachts am Sonntag vor dem 22. III. 1652 zwang den Rat zu neuen Maßregeln. Nachdem die Erde so weit abgetragen war, daß ein weiteres Nachstürzen des Rundells nicht mehr zu befürchten war, beschloß der Rat, wieder den Ingenieur von Geldern als Sachverständigen zu berufen<sup>376</sup>. Bei der Besichtigung erklärte er, der Schaden sei durch das Bleichen der Wäsche auf dem Rundell entstanden, worauf der Rat sofort alles Bleichen auf den Pforten, Rundellen und Brustwehren verbot<sup>377</sup> und auf den Innenwällen nur gestatten wollte, wenn die Wäsche auf Holzgattern gebleicht werde, wie sie Alerdings Vogelschau am Innenwall wie auf der Stadtseite des Außenwalles vielfach darstellt. Dann aber folgte der Beschluß, da die Wiederherstellung des Rundells vielleicht noch mehr kosten werde, als ein neuer Halbmond oder Bollwerk, davon abzusehen und ein neues Bollwerk<sup>378</sup>

<sup>368</sup> KR 1612 (Abschrift von 1656): Für sunt Luersporten den grauen erweitert und uißgegrauen, gegen den Rundell eine nie Muer in die Runde gezogen.

<sup>369</sup> KR 1621: Mester Evert Alerdingk den Maler an den Wapen für S. Luers Porten anzustreichen.

<sup>370</sup> KR 1621 nach IX. 19: ... arbeiten an einem Bogen an Ludgeritor. RP 1621 X. 14 berichtet, daß Dirich Kelligers Mauerknecht damals am äußeren Tore arbeitete; es kam dabei zu einer Schlägerei. Es ist wohl dieselbe Arbeit gemeint.

<sup>371</sup> KR 1622: Mester Bruns Knechten wegen des Gewelbes bauen S. Luers porten, buten und uf dem Nienwerke zu schlain, to verdrinken, geben 5 s. 6 d. Neuwerk bezeichnet hier sicher die Neubaustelle, sicher nicht das gleichnamige Rundell.

<sup>372</sup> KR 1629: bezalet M. Melchior Kribben den Belthouwer, daß er eine Sonnenwiesen für S. Ludger pforten von steinen gehawen, gemacht, mit 2½ Rtlr. Henrich Uphaus, Maler, daß er dieselbig angestrichen, geben 1 Rtlr.

<sup>373</sup> RP 1633 VII. 30: doch solle an S. Ludgers Porten erst ein halbe Mon eilends angefangen und gemacht werden, wie dieses den sämplichen vocierten und erscheinenden Hauptleuten und Befelchhabern mit ernster Ermahnung daran zu arbeiten, angemeldet war.

<sup>374</sup> RP 1635 IV. 20: Rat erachtet für nötig, ... den Mühlenberg an Ludgeripforten (zu removieren), die Ludgeripforte in Zeit der Not zu zumachen und mit Erde und Mist zu füllen.

<sup>375</sup> RP 1652 III. 22: Kennner berichten, daß am verlitten Sonntag zur Nacht das Bollwerk oder Hauptrundell an S. Ludgeri Pforten sich von einander gesetzt, die Mauer geborsten und sich gänzlich ansehen lasse und zu befürchten stehe, daß es ganz und gar zum Graben hereinfallen werde. Man hat schon angefangen, die Erde uff den Rundell guten Teils abzugraben und hinder sich nach dem Schützenwall zu führen, dabei aber sollte auch mit der Zeit begeben, daß die inwendige Mauer auch schaden leiden durfte, also nötig sein wolle, eine Brücke über die Gräfte nach dem Brockhoff oder sonsten zur Stadt hinaus zu machen, um dergestalt die Erde und Steine abzuführen.

<sup>376</sup> RP 1652 IV. 5: Beschlossen, daß der Ingenieur von Geldern zu dem Ende berufen werden solle, um mit demselben als einem Berühmten und Erfahrenen zu delibrieren...

<sup>377</sup> RP 1652 IV. 19: Künftig darf weder auf den Pforten oder Rundellen noch an den Hängen und Brustwehren keine Bleiche gestattet werden. Auf den Binnenwällen darf kein Leingewandt, so nicht gestöckert wird, gebleicht werden.

<sup>378</sup> RP 1652 V. 6: dieweil leider das alte Bollwerk an der Mauren ganz eingerissen und die Reparation dessen schier so viel wo nicht mehreres kosten würde als eine neue Halbe Moen oder Bollwerk dafür zu machen, indeme die Steine vom alten Bollwerk nicht wohl loßzubrechen oder zu Nutze zu bringen, daß deswegen das Alte in seinem jetzigen Stande gelassen, furters so bald als möglich...

nach dem Entwurf des Ingenieurs anzulegen<sup>379</sup>. Da der Werkmeister allein für Arbeitslohn 6100 Rtlr. forderte, beschloß man, den Fürstbischof um eine Beihilfe zu bitten<sup>380</sup>, womit es noch gute Weile hatte, da ein Zwischenfall zwischen dem Domkapitel und dem Rat ihn sehr verärgerte<sup>381</sup>. Eine bischöfliche Kommission wurde ernannt, aber es blieb alles beim alten und die Kämmerer konnten noch im April 1653 den Gilden vorwerfen, daß durch ihre Schuld der Zustand des Rundells noch derselbe sei wie im Vorjahre<sup>382</sup>.

Erst als im April 1654 der Fürstbischof große Beträge aus der Pfennigkammer überwies<sup>383</sup>, konnte der Rat an die Inangriffnahme des Werkes denken. Der vom Fürsten eingesetzten Kommission gegenüber verhielt er sich sehr zurückhaltend<sup>384</sup> und bestand auf der genauen Ausführung seines Planes<sup>385</sup>. Der Vertrag mit dem Wallmeister Henrich Gilliams, der sich auf 5250 Rtlr. belief, wurde 22. VI. 1654 vollzogen. Über die Bezahlung der vergrabenen Ländereien, zusammen 3640 Rtlr., gibt ein Spezialregister der GR von 1655 Auskunft. Die Mittel scheinen zeitweilig gestockt zu haben, denn der Fürstbischof Christoph Bernhard, der kurz vor dem 26. April 1655, nur zwei Monate nach seinem ersten Anschlag auf die Stadt vom 5. II., in bester Laune zusammen mit dem Rate die Festungswerke besichtigte, sagte von neuem seine Hilfe zu<sup>386</sup>. Dem Rate war Geld lieber als die vom Fürsten täglich in Aussicht gestellten 50 bis 60 Soldaten. Die Kämmerer konnten wieder beauftragt werden, das zur Vollendung erforderliche Baumaterial zu beschaffen<sup>387</sup>, und der Rat beschloß, den Torweg unter der Bastion her zu wölben<sup>388</sup>. Wie gespannt trotz allem damals noch das Verhältnis zum Landesfürsten war, zeigt, daß der Rat erst nach längerer Zeit seine Einwilligung zu der vom Wallmeister erbetenen Ablassung des Wassers aus dem Graben vor der Bastion erteilte<sup>389</sup>. Als der Ingenieur Knickenberg, der als Ersatz für den geldrischen Ingenieur den Bau leitete, den Auftrag erhielt, zur Nachprüfung des Vertrages mit dem Wallmeister den Graben nachzumessen, scheint die Anlage vollendet gewesen zu sein<sup>390</sup>.

*zum neuen Bollwerk nach gutachten und gemachten Abriß des Herrn Ingenieurs ein Anfang gemacht... werde.*

<sup>379</sup> RP 1652 V. 6: Die zwischen den Schlagbäumen stehende Windmühle des Junkers Kerkering zur Borg sei anderswohin zu versetzen. Der Vergleich mit ihm erfolgte 13. VII. 1654, als Entschädigung erhielt seine Witwe erst 1660 148 Reichstaler.

<sup>380</sup> RP 10. V. und 18. V. 1652.

<sup>381</sup> Die abgesteckten Pfähle der neuen Anlage waren am Pfingstabend durch vier Domkapitularische Vögte auf Befehl des Gografen Dr. Osthoff umgerissen und zerstört worden, da das Domkapitel darin einen Eingriff in seine Jurisdiktion sah. Der Rat sperrte die Vögte kurzerhand auf zwei Tage in den Schmiedeherg unter dem Archive.

<sup>382</sup> RP 1653 IV. 2. Der Ingenieur hatte 70 Rtlr. erhalten. Nach seinem Plane war vorgesehen, durch den Wampoel einen Damm von 40 Fuß zu machen; RP 1652 V. 10. Dafür erhielten die Wegemeister der Ludgeripfarre 16 Rtlr. Entschädigung auf zwei Jahre (RP 1656).

<sup>383</sup> RP 1654 IV. 20: *dweil nun die Befehle des Fürsten über die 3000 Rtlr. Recompens, item 5000 und etliche Rtlr. liquidirte Restants aus der Pfennigkammer*

*einkommen, das derwegen mit dem Neuen Außenwerk... in Gottes Namen verfahren werden solle.*

<sup>384</sup> RP 1654 VI. 5: *er glaube nicht warten zu können.*

<sup>385</sup> RP 1654 VI. 18: *conclusum, daß mit Erbau- und Anschließung des neuen Bollwerks nach der durch den Geldrischen Ingenieur vorgeschlagenen und abgetrissenen Form nunmehr in Nahmen Gottes verfahren werden solle.*

<sup>386</sup> RP 1655 IV. 26: *ob nicht die Herren das Neue Bollwerk zu reparieren kontinuierieren wollten.*

<sup>387</sup> RP 1655 V. 8.

<sup>388</sup> RP 1655 V. 21: *Placuit, daß die neue Pforte an dem Bolwerk zu mehrerer Befestigung gewölbt werden solle.*

<sup>389</sup> RP VI. 4: *Ablehnung seiner Bitte unter Hinweis auf umlaufende bedenkliche Gerüchte; es müsse dann die Pforte ganz geschlossen und die zweite Brücke von auswärts abgenommen werden. Erst 26. VII. ist der Rat einverstanden, daß das Wasser abgelassen werde.*

<sup>390</sup> RP 1655 IX. 1: *Noch einmal wurde tags darauf betont, die Arbeit solle so vollendet werden, wie sie angefangen sei, d. h. wohl, ohne Rücksichtnahme auf die Ratsschläge des Fürstbischofs.*

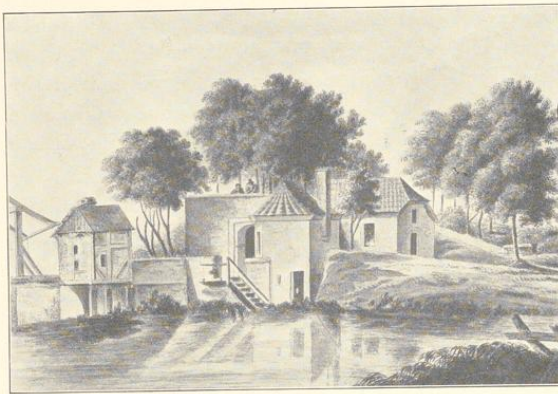


Abb. 114. Ansicht des Ludgeri-Berges von Nordosten, um 1800  
Besitzer: von und zur Mühlen, Haus Offer; vgl. Anm. 393 E

Die Bastion, die keine Facen und keinen Kavalier besitzt, erscheint in der gleichen Form auf allen Plänen des 17. und 18. Jahrhunderts. Der im Bogen unter der Plattform hindurchgeführte gewölbte Fahrweg ist durch eine Aufnahme Lippers von etwa 1786 bekannt<sup>391</sup>. Seine Weite betrug 6,4 m, die der Toreingänge 5,14 bzw. 4,36 m. Auf der Ostseite des Ganges befand sich eine Kasematte. Der Gang erhielt in der Mitte durch zwei oben im Gewölbe angebrachte, durch Raster geschlossene Öffnungen Licht. Am 1. VIII. 1768 verfügte der Geheime Rat, das Wachthaus Ludgeri (draußen vor dem Toreingang) zur Hälfte abzubringen und das ganz baufällige Haus vor der Ludgeribrücke mit dem Baumaterial zu reparieren<sup>392</sup>. Nachdem die alte Torschreiberei um 1785 abgebrochen war, werden die beiden kleinen Torhäuschen an der Außenseite entstanden sein, deren Grundrisse und Ansichten aus einigen Karten des Staatsarchives, Stadtarchives und Landesmuseums bekannt sind<sup>393</sup>. Der 1802 datierte Plan von Schmeddes zeigt bereits die gärtnerischen Anlagen auf der alten Bastion. 1839 wurde ihre östliche Hälfte mit dem alten Torgewölbe beseitigt; seitdem führte wieder eine offene Straße in gerader Linie vom Ende der Ludgeristraße über eine Brücke auf die heutige Südstraße, nicht die Hammer Straße, zu. Die westliche Hälfte der Bastion mit den Wassergräben blieb bis 1876<sup>394</sup>. Seitdem erfolgte die Neuanlage des Ludgeriplatzes. Das Denkmal

<sup>391</sup> Federzeichnung mit Wasserfarben, angefertigt zum Zwecke der Ableitung des Wassers aus dem Torbezirke, 490×379 mm Bl. Maßstab 100 F. m. = 108 mm, Stadtarchiv. Eine Wiederholung dieser Zeichnung, 405×309 mm Bl., Maßstab 88 F. geom. rh. = 125 mm, im Landesmuseum (P. 31) läßt die Bastion fort.

<sup>392</sup> RP 1768 VIII. 5.

<sup>393</sup> A. Federzeichnung, *Delineation von Ludgerithor ...* usw., 323×394 mm, Maßstab 50 F. = 126 mm, gezeichnet von Lehmann, Staatsarchiv Nr. 737 n (nur die Brücke mit der Wachstube und der späteren Torschreiberei).

B. Federzeichnung, *Zeichnung zur Torschreiberei*, von Felderhoff, anscheinend nicht ausgeführt, Staatsarchiv Nr. 737 f.

C. Federzeichnung mit Wasserfarben, *Grundriß von dem Bastion oben Ludgeri Thor ...* Gezeichnet von Rudolf Toberg 1820, 438×555 mm Einf., mit Wiedergabe der gärtnerischen Anlagen und der Raster. Land-

museum (K. d. Z. 98). Von demselben Zeichner zwei weitere Entwürfe: *Zeichnung eines Herrschaftlichen Hauses mit Garten*, bez. Rudolf Toberg 1821, 545×420 mm Einf., und *Entwurf eines Gartens*, Rudolf Toberg gezeichnet 1820, 560×451 mm Bl., beide im Landesmuseum, Geschenke von Prof. W. Effmann.

D. Federzeichnung, *Situation der künftigen Toranlage*. Nach einem Plan des Bauinspektors Teuto kopiert Münster, 28./12. 1839 Schwabedissen, Maßstab 30 R. = 223 mm, 526×662 mm Bl. Staatsarchiv Nr. 159.

E. Aquarell des äußeren Tores von Nordosten, Katalog der Ausstellung Alt-Münster im Landesmuseum VI./VII. 1912, Nr. 97, von und zur Mühlen auf Haus Offer genannt Ruhr (Abb. 114).

F. Ölgemälde des Ludgeritores und Wampohls, gemalt von Zumfelde um 1830. Katalog der Ausstellung Alt-Münster Nr. 98. Stadtarchiv.

<sup>394</sup> H. Geisberg, Chronik, S. 48.

der trauernden Germania zur Erinnerung an die im Kriege 1870/71 gefallenen Angehörigen des 13. Infanterie-Regimentes von Fleige wurde 1872, die Bronze-Tiergruppen, Knecht mit Pferd und Magd mit Ochs, Geschenke des Kultusministers und ehemaligen Oberpräsidenten v. Studt, Werke von Prof. Bernewitz in Kassel, wurden 1912, das Denkmal der im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Train-Formationen des 7. A.-K. von A. Buchs 1925 aufgestellt.

### 38. DER SCHÜTZENWALL

Westlich vom Ludgeritore verzeichnet die Ansicht Hermann to Rings von 1570 (Nr. 4) ein durch den Wall nach außen geschütztes zweistöckiges Gebäude, dessen Maße Lippers Aufmessung (Abb. 113) überliefert hat. Es ist das Haus der Großen Schützen-Bruderschaft<sup>395</sup>, 1514 errichtet und 1549 vergrößert<sup>396</sup>. Der Goldschmied Gert Oswald genannt Verheiden mußte 1556 hier *auf den Schuttewall* die Stadt verschwören. Kerksenbroch<sup>397</sup> erwähnt das Haus ausdrücklich, dessen Gefährdung durch die Ausräumung des Innengrabens 1608 befürchtet wurde<sup>398</sup>. Wenn auf der Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618, auf dem der Wall ausdrücklich als *Schuttewall* bezeichnet ist, die Häusergruppe vom Tore abgerückt erscheint, geschieht dies aus dem Wunsche heraus, den Blick auf die Toranlage offen zu lassen. Der Bierverzapf im Hause wird schon 1625 erwähnt<sup>399</sup>. Nach den von E. Müller veröffentlichten Protokollen der Großen Schützen wünschte der Geheime Rat seit 1781 die Niederlegung des Hauses. Der bisherige Pächter Suttarp kaufte es 17. IX. 1785, um es noch vor Ende des Jahres abzubrechen. Der Neubau gegenüber dem alten Platze<sup>400</sup> wurde 1786/7 erbaut und 1788 von den Großen Schützen bezogen. Danach erhielt damals erst die Schützenstraße ihren Namen<sup>401</sup>.

Neben dem Hause befand sich, wie schon Kerksenbroch andeutet, der Scheibenstand der Bruderschaft. Der Wall wird 1644 geradezu als *Wall an der Schuttenschieve* bezeichnet<sup>402</sup>. Sowohl die Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618 wie Alerdings Vogelschau von 1636 zeigen die kreisrunde, auf einer hohen Mauer aufgerichtete Scheibe<sup>403</sup>. Sie steht auf einem mit einer Kanone bestückten Platz, der durch seine rechtwinklige Brustwehr gegen den

<sup>395</sup> Vgl. A. Huyskens, Die Entstehung der Großen Schützenbruderschaft in Münster, Ztschr. 62, 243. Diese St.-Georgs-Bruderschaft hatte 1514 ein Kapital von 20 rheinischen Goldgulden aufgenommen *tom timmer eres huses un schuttewalles vor sunten Ludgersporten tuschen den graben*.

<sup>396</sup> GR 1549: *Item de Koken up den Schüttenwall is groter gemaket als hier na volget* (folgen Ausgaben für Zimmermann, Dachdecker, 1000 Dachpfannen usw.). Andere Erwähnungen des Schuttewalles bei E. Müller, Der Zwei-Löwenklub, 1924, S. 11.

<sup>397</sup> MGQ V 21: *Inter aggeres fossasque urbis domus est sagitariorum, in qua post exercitia sua consueta comessantur lactosque agunt dies*.

<sup>398</sup> RP 1608 VII. 1: *Als die Alderleute der Schützenbruderschaft angeben, daß zu besorgen, wo kein besser Fundament gelegt wurde, daß wegen ausgereumten Grabens das durch die Schützenbrudere gesetzte Haus niederfallen möchte*, usw.

<sup>399</sup> RP 1625 VI. 6: Der Rat entscheidet, der Wirt

auf dem Schützenwalle, *Johann Kruse, darf im Hause zapfen, aber die Wallpforte soll geschlossen bleiben*. RP 1745 IV. 6: der ehemalige Wagemeister und Bildhauer Joh. Hermann Kock verzapft im Schützenwall Koit aus Hamm. Es stellt sich heraus, daß er nicht zu Steuern herangezogen werden kann, weil er auf einer Immunität wohnt.

<sup>400</sup> Aegidii-Laischaft 285, heute Ludgerstraße 68 bzw. Schützenstraße 1.

<sup>401</sup> E. Müller, a. a. O. Die Gesellschaft der Schützenwäller, aus der der heutige Löwenklub hervorgegangen ist, und deren Vereinsräume sich ebenfalls im Schützenhause befanden, ist, soweit ich sehe, vor 1785 nicht nachzuweisen. Der im Jahre 1779 und 1780 genannte Schützenwäller ist der Pächter des Hauses.

<sup>402</sup> KR 1644: es ist die Rede von einem *toten Körper* (Vieh?), so von dem *Walle an der Schuttenschieve abgefallen und verdrunken*.

<sup>403</sup> Über den Zielstand für die Artillerie am Neubrückentore vgl. oben S. 155.

Wall vorspringt und trotz seines altertümlichen Aussehens auf der Stadtansicht von 1570 noch fehlt.

Jenseits der Mauer hinter der Schiefscheibe liegt im Außengraben ein Wasserbär<sup>404</sup>, der bei Nikolaus to Ring 1618 an seinem Nordende eine rechtwinklige Steinschanze zeigt, die 1570 noch nicht vorhanden war. Die zugehörige Wachthütte wird als *Korteguarde bei der Schieven am Schuttenwall* 1630 erwähnt<sup>405</sup>. Der Rat beschloß 1655, den Wasserbären noch höher zu ziehen<sup>406</sup>. Er stand noch bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Die ihm gegenüber mündende Wehrstraße ist danach benannt. Der Kern des Bären ist nicht beseitigt, sondern nur zugeschüttet worden<sup>407</sup>.

Im Innengraben lag fast in gleicher Höhe, mit der Abschlußwand des Schützenwalles fluchtend, ein anderer Bär, neben dem ein halbrunder Turm und eine rechteckige Steinschanze in den Graben hineinsprangen, wie es in gleicher Weise auch der Bär im Innengraben zwischen Zwinger und Hörstertor zeigt.

### 39. DER ÄGIDIJ-TORTURM

Der Torturm hatte die typische Form des 12. Jahrhunderts mit rechteckigem Grundriß von 14,3×12,45 m<sup>408</sup> und halbkreisförmiger Abrundung der Südseite in den Obergeschossen. Die überleitenden Eckzwickel sind auf den beiden Ansichten der to Rings von 1570 und 1618 deutlich sichtbar. Das Obergeschosß zeigt eine Reihe von Schiefscharten und einen romanischen Rundbogenfries darüber; das hohe Satteldach ist mit fünf Dachluken versehen. Wenigstens die eine der die Straße über den Graben geleitenden Steinmauern zeigt auf der Innenseite ausgesparte Bogen<sup>409</sup>. Unmittelbar neben dem Torturme befand sich eine Wachthaus an der westlichen Mauer. Draußen stand ein Drehtor, an dem 1. IV. 1534 die Landsknechte Teile der Leiche des erschlagenen Propheten Mathyson nachts befestigten<sup>410</sup>. Johann van Leiden selbst flüchtete in der Eroberungsnacht 1535 auf das oberste Stockwerk des Torturmes und wurde hier gefangen<sup>411</sup>. Der Turm, der zuletzt als Gefängnis diente<sup>412</sup>, wurde 1805 abgebrochen<sup>413</sup>.

### 40. DAS ÄGIDIJ-TORWERK

Die Achse des Torturmes und die Abbiegung der Straße unmittelbar vor ihm nach Westen lassen keinen Zweifel, daß von den Wiedertäufern bei Errichtung ihres Rundells die Straße mitten unter der Plattform desselben hindurchgeführt worden ist. Erst später ist die Straße

<sup>404</sup> KR 1612: *Die zubrochen Schlusen zwischen Egidij und Ludgeripforten von grundt uf nies und den graben weiter zu machen wird einer Reihe einzeln aufgeführter Leute Land abgegraben.*

<sup>405</sup> KR 1630.

<sup>406</sup> RP 1655 IX. 2: *beschlossen, die Schleuse nach S. Ilien in etwa zu erhöhen.* Über Sünt Ilien vgl. Tibus, S. 273.

<sup>407</sup> Mitteilung von Herrn Professor Dr. Hase.

<sup>408</sup> Die Maße gibt die Aufmessung des Tores von 1805, Abb. 118. <sup>409</sup> Vgl. Abb. 115.

<sup>410</sup> MGQ VI 569: *Genitalia quoque eius resecla a quibusdam audacissimis tenebronibus in sequente nocte propylaeo versatili Aegidianae portae affiguntur.*

<sup>411</sup> MGQ VI. 843: *... ad portam Aegidianam se subducit ... Sed per puerum proditus in supremo huius portae tabulatu captus in vincula protrahitur.* Vgl. Johanns Geständnis in Niesert, US I 180.

<sup>412</sup> Lepping, Chronik, S. 11: *bis dahin ein Gefängnis gewöhnlich für Soldaten.*

<sup>413</sup> Auf dem Abb. 117 wiedergegebenen Plane 4. X. 1805 als *bereizt abgebrochen* bezeichnet.

westlich davon vorbeigeführt worden, vermutlich 1540/41. Im ersten Jahre wurde die Brustwehr des Rundells, das als solches erhalten blieb, instand gesetzt<sup>414</sup> und im folgenden das alte Außentor beseitigt<sup>415</sup>. Hermann to Ring gibt 1570 das Werk als ein Erdrundell wieder, das dicht am Wasser von einer Palisadenreihe umgeben ist, während den oberen Rand (wie bei dem Ludgeritore) eine mit Schießscharten versehene Steinmauer krönt. Darüber hinweg sieht das Dach eines auf der Plattform errichteten Hauses. Vom Rundell führt eine ebenfalls mit Schießscharten geschützte Mauer, die einer zweigeschossigen Flanke

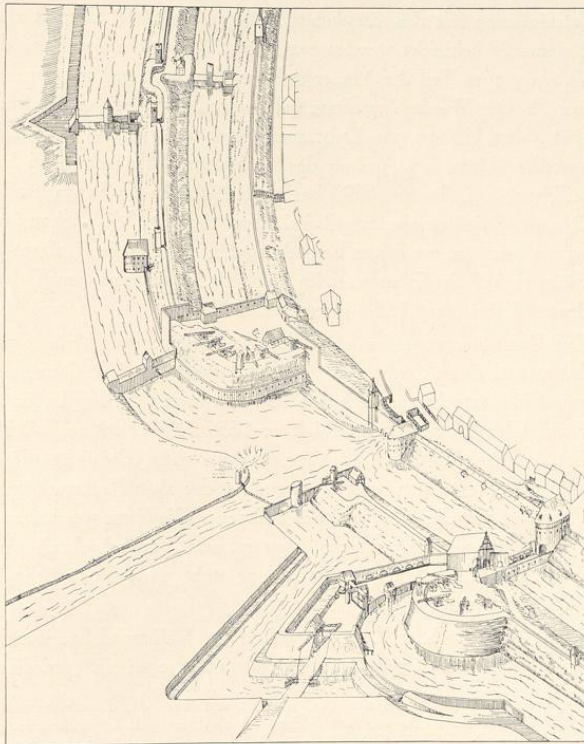


Abb. 115. Ausschnitt aus Alerdings Vogelschau (Nr. 15, Pause) Ägidütör bis Judenkirchhof, 1636

gleicht, zu dem neuen Außentore hinüber, durch das fortan die Straße nach außen führte. 1570 war dieser massive Bau mit den zwickelförmigen Abschrägungen auf allen vier Ecken noch nicht über das Erdgeschoß hinausgekommen. Die Übernahme dieser Einzelheit von den Tortürmen des 12. Jahrhunderts ist augenscheinlich. 1566 wurde ein neues Drehtor erbaut<sup>416</sup> und Gartenland für die Erweiterung des Rundells und Grabens erworben<sup>417</sup>. Vielleicht sind die damals geplanten Arbeiten erst 1572 ausgeführt<sup>418</sup>. Das Schohausprotokoll berichtet, daß sie im Ein-

<sup>414</sup> KR 1540 (Abschrift von 1656): *bethalet 2 Timmerknechten veer dage dat se vor sunt Thilligen porten up den Rundel tho der Borstwehr gearbeitet.*

<sup>415</sup> KR 1541: *veer arbeideslude, dat se de gemurede porten veer sunt Ilien porten neest des Richters walle affgebroken hebben, 3 m. 8 s.* Vom Richters-Wall, der wohl die Fortsetzung des Schüttewalles sein wird, ist sonst nichts bekannt.

<sup>416</sup> KR 1566: *Mester Jakob an Sunte Thylgen Porten das Muerwerk gelecht, dar de homeie hangen soll 12 m. 9 s.*

<sup>417</sup> GR 1567: *Der Wittwen des Engelbert Volbertz is vergangen Jar vor Suint Egidii porten affgegraven van erem lande, dat tho der stadtes vestung und graven gekommen...*

<sup>418</sup> KR 1572 (Abschrift von 1656): *gelonet den Sondag nach des heiligen Sacramentsdag (= 8. VI.) Meister v dage XI knechte, jeder X dage, een knecht v dage*

verständnisse mit den fürstlichen Räten erfolgten<sup>419</sup>. Damals muß das ganze Rundell mit einer Steinmauer bekleidet worden sein, denn eine solche erwähnen die Quellen des Jahres 1588, als ein großer Teil der Mauer sich losgelöst hatte und mit der Erde in den Graben abgerutscht war<sup>420</sup>. Die Wiederherstellung leitete der Steinhauer Johann Blankenfort, dem die Stadt auch später den Umbau des Liebfrauen-Tores übertrug und den sie gleichzeitig als Stadtbaumeister anstellte. Über den Ausbau des Außentores ist anscheinend keine Nachricht überliefert, es sei denn, daß die für 1599 bezugten Arbeiten am Fallgatter damit in Verbindung ständen<sup>421</sup>. Der große Spätrenaissance-Giebel, den Alerdings Vogelschau über der Nordfront verzeichnet, würde sehr gut zu dieser Entstehungszeit passen; die Südfront ist halbrund. Von den beiden Häusern auf der Plattform des Rundells ist das eine gewiß das Büchsen- oder Wachthaus, dessen Fundament 1624 gelegt wurde<sup>422</sup>.

Die Entstehungszeit des ersten kleinen Halbmondes<sup>423</sup>, der seinen Ausweg auf der Südseite hatte, und den Alerdings Vogelschau wiedergibt, läßt sich aus der Grutrechnung von 1634 entnehmen, nach der die Äbissin von St. Ägidii für abgegrabenes Gartenland 267 Reichstaler 27 Schillinge erhielt<sup>424</sup>; 1637 folgen weitere 700 Reichstaler für Ländereien der Erben Elisabeth Grael, Beträge, die auf ganz erhebliche Flächen schließen lassen<sup>425</sup>. Der Halbmond legte sich unter Verwendung der alten Kontereskarpe und unter Einschließung des Drehtores vor die Westseite des Rundells. Die Form weicht von jener der übrigen Halbmonde insofern ab, als die westliche Face mit dem Torwerk durch einen festen Damm, nicht nur durch eine Zugbrücke, in Verbindung steht, und die südliche Face, in der die Zugbrücke liegt, sehr kurz ist.

Nicht lange nachher<sup>426</sup>, 1643, wurde der Halbmond bedeutend erweitert<sup>427</sup>. Auch hier gab es zunächst mit Regierung und Domkapitel wegen der Jurisdiktion Schwierigkeiten, die aber

(ge)hauen tho sint Thiligenpforten . . . 1573 an sunt thiligen porten in der greffte vor sunt thilligen (!) desgl. up sunt thilligen Runderil . . . 1574 Geuen den XX manß die Sunt thilligen worden (= bewahren) als uns sallige Heere hier binnen begraven wart (= Bischof Johann von der Hoia, begraben 7. IV.; vgl. MGQ III 48) . . . 1574: dat bruggewerk vor sunt thilligen porten gemaket . . . 1576: Gelonet VII dagloeners 5 dage in der Greffte gearbeitet, an sunt thilligen pforten. Geben den Arbeitzleuten do et mitt den grauen geendiget was dringgeld zu samen VIII s. Auch später werden Arbeiten am Graben erwähnt, so RP 1694 VI. 4: Ablassen des Wassers aus dem Graben.

<sup>419</sup> Schohaus-Protokoll 1573 VI. 20: Der E. Rat begeret, dat de Amter wollen helpen to den Rondeil an S. Ilien porten, denn es wäre ein E. R. mit den Fürstl. Räten und Capitel einig geworden, dat ze dartho helpen wolden.

<sup>420</sup> RP 1588 VIII. 26: durch Kemner Korler referert, daß Blankenfort umb 50 Daler das Runderil an S. Ilien pfortzen wedder machen woll, jedoch ime ein Verehrung zu tun, daruff der Kemner ime 40 schlechte Daler angeboten, womit der Rat einverstanden, KR 1588: als M. Johann Blankenfort darto gebeden, den steen uth den Graven vor Egidii porten an den gefallenen werke los to brecken, to ordineren, ihme vor sine Person verehret 3 m. und ime gelohnet 4 hnechte ideren 3 dage, des dages ideren 4 s. 6 d.

und dem mester mit den hnechten den ersten Steen wederumb tho leggen thosamen geueven 1 m. 2 s. is 8 m. 1 10 s. Item (als) uth dem Rundell vor S. Ilien Porten ein grot stücke muren niddergefallen, dassulvige wederumb up to muren M. Johann Blankenfort vor sein Lohn geuen ist in alles 123 m. 11 s. KR 1589 (Abschrift von 1656): Gelonet Mester Johann van Arenßberg Wallmeister an der borstwehre up Aegidii Rondel gearbeitet, an der Schluese vor sunt thilligen pforten. Es ist derselbe Wallmeister, mit dem die Kämmerer 1590 einen Vertrag wegen des ganzen Hagedorn rund umb die Stadt geschlossen hatten; vgl. oben S. 121.

<sup>421</sup> KR 1599: Johann Blankenfort Stadtmuermeister arbeitet an Aegidii Schottpforten.

<sup>422</sup> KR 1624 IV. 6: der Stadtmuermeister hat fur S. Ilien porten uf dem Rundel das Fundament zum Büchsen- und Wachthaus gegraben.

<sup>423</sup> v. Schaumburg, Ztschr. 16, 169 versetzt ihn irrig in die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts.

<sup>424</sup> Es ist kaum anzunehmen, daß es dasselbe Land ist, von dem RP 1594 XI. 18 berichtet: Item das dem Kloster Aegidii für S. Ilien pfortzen (gelegene) teglich land zur Pfortzen Notdurft abgegraben.

<sup>425</sup> GR 1637 V. 3.

<sup>426</sup> GR 1643: als die Halbe Moen fur S. Aegidii Pforten extendiret ist . . . 6 Heuerlingen ihr Feistung und

beigelegt werden konnten. Die Neuanlage ist daran zu erkennen, daß die Zugbrücke jetzt in der Westface des Halbmondes ihren Platz gefunden hat. Die Arbeiten begannen im Mai. Die Ecke der neuen Schanze, die damals Ende September und im Oktober 1643 ausgehakt und weggeräumt wurde, ist die südliche Face des Halbmondes von 1634, die nach Süden vorgeschoben und dann bis zum Stadtgraben verlängert wurde, während sie bisher nur bis zum Rundellgraben reichte. Die Westface ist, abgesehen davon, daß die Zugbrücke in ihren Wall hineinverlegt wurde, anscheinend unverändert geblieben. Als Erbauer des

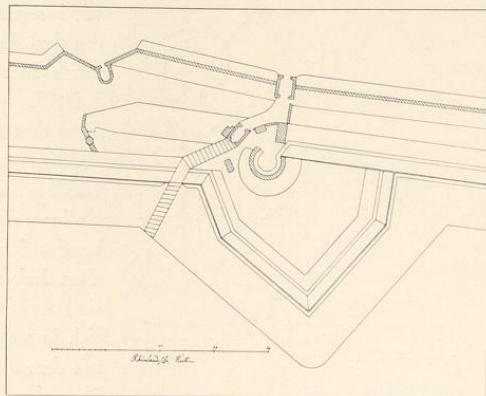


Abb. 116. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause)  
Das Ägidiiort, um 1680

Halbmondes muß der Ingenieur Heinrich van Geldern gelten<sup>428</sup>. Der ihm zuzuschreibende Plan Nr. 24 von etwa 1647 verzeichnet den Halbmond in dieser Form als vollendet, ebenso die Belagerungspläne von 1657 und 1661. Die Arbeiten an dem Werke nahmen auch noch das Jahr 1644 in Anspruch<sup>429</sup>. Die Ländereien, deren Bezahlung die Grutrechnungen von 1643 bis

verdorbene gemäß erstattet, 9 Rtlr. Abgegrabenes Land: an Arnold Wernecke 3024 Quadratfuß, von 1641 (!) her, Armen zur Ahe 2127, Bernhard Vallenberg 8130 Quadratfuß.

<sup>427</sup> RP 1643 IV. 17: Placuit, daß in uferbauung eines Propugnaculi gegen die Gefährlichkeit der Santberge gedacht werden solle, dann das neulich gemachte Hornwerk wenig nutzbarlich befunden wird (am Rande: an S. Ilien Pforten). Desgl. 1643 V. 4: ist nochmalen in consideration gezogen, wie nötig man erachte, zur conservation mehrerer Fortification dieser Stadt mit dem vor S. Ilienporten angefangenen Bollwerk und dessen Verfertigung der praetendierter Contradiction unerachtet zu verfahren. Deswegen sollen fürstliche Herren Räte heute angelangt (sein). Denselben soll die angemessene Contradiction abgeleinet, die hohe Not mers remonstrirt und demnächst, wann gleich über Versehen genannte Räte ihrem Widersprechen inhärieren würden, nichts desto weniger verfahren werden. RP 1643 V. 7: Die Räte lassen anzeigen, daß ein Hochwürdig Thumbkapitel ihre Erklärung dahin erteilt, daß sie zufrieden wann mit dem vorhabenden neuen Bollwerk vor S. Ilien Pforten zur Defension der Stadt verfahren werde, allein daß begehrt werde, dieweil Senatus vor diesem sich erklärt, Recompens an dem Sendenschen Gogerichte geschehen zu lassen, daß solche Erklärung an Herren Räte zur Nachrichtung schriftlich gelangt werden mögte. KR 1643: Als die Herren Kemner zu unterschiedlichen Malen mit etzlichen Offizieren und Ingenieur für S. Ilien Pforten die Schantze und Garten

land abgemessen und abgeteilt, 6 Quart Wein holen lassen. Kurz nach 10. V. wurde zusammen mit den Deputierten des Domkapitels die Schantze für S. Aegidiiporten in Augenschein genommen, an Koit 1 m. 26 s. Am V. 23 wird an S. Aegidii die Mauer losgenommen.

<sup>428</sup> GR 1643: Es ist ein Ecke von der neuen Schantze für S. Aegidii durch die Soldaten ausgehakt und weggeräumt, dafür ieden Soldaten täglich 2 Quart Koit und den Offizieren gedoppelt, welche sich ertragen 18. September bis 27. Oktober laut Specialdesignation 88 Rtlr. 13 s.

<sup>429</sup> RP 1644 IV. 8: Den Hauptleuten wird angesagt, diweil für gut befunden, das Werk an S. Ilien Pforten zu der Stadt Vestung und Gräften zu kontinuierieren, daß sie deswegen mit der Austeilung unlängst verfahren sollten. KR 1644 (nach IX. 16) als Herr Leistung Kemner neben dem Ingenieur und zur Bechen an dem neuen Graben und Wall vor S. Ilien pforten nötige Sachen in Augenschein genommen, einen Trunk holen lassen. Als der Graben... abgemessen und in 12 Teile verteilt und darumb gelotet, an beer halen lassen in der Hitze 7 s. GR 1644: abgegrabenes Land der Äbtissin 27 515, Joh. Uphues 9664 Quadratfuß. GR 1645: Bernhard Bömken 15 Rtlr., Johann Akolk 6350 F., Michael Modersohn, Rentmeister zu Werne 3820 Quadratf.; GR 1647: Erben Schopping 24 Rtlr. GR 1648: an B. Bömken von 1641 (!) her 11 398 Fuß; GR 1651: an Remigius Rolzkotte von 1644 her 3350 Fuß zwischen der Schleuse und dem Tor.

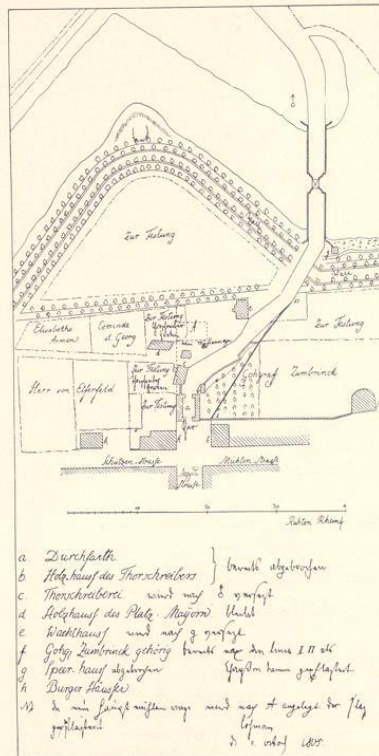


Abb. 117. Grundriß des Agidiitores, 1804  
Vgl. Anmerkung 432 (Pause)

abgebrochenes Sperrhäuschen. Das alte Außentor war 1804 nicht mehr vorhanden; seine Nordwestmauer setzt sich in der ursprünglichen Linienführung der Straße noch deutlich ab. Sie wurde damals auf Kosten des Grundstückes des Gografen Zumbrock begradigt. Das Wachthaus auf der Ostseite dieser Straße, dessen Verlegung der Plan an die Stelle des Sperrhäuschens vorsieht, ist ein Bau Spoedes, den die Karten vom Ende des 17. Jahrhunderts verzeichnen. Von der Torschreiberei, die nach dem Plane auf die Südseite des Außengrabens hätte verlegt werden sollen, ist uns ein Grundriß<sup>433</sup> erhalten, der in den Fachwerkmauern des 17. oder 18. Jahr-

1651 registrieren, scheinen bereits im Jahre 1641 von dem Rat beschlagnahmt worden zu sein. 1647 waren die Arbeiten am Halbmond nicht ganz vollendet<sup>430</sup>.

Zum dritten Male in dreißig Jahren erfuhr das Aegidii-Torwerk eine völlige Umgestaltung, als 1662 bei der Anlage der Zitadelle der bisherige Halbmond durch eine neue, riesige Bastion ersetzt wurde, deren Linien sich an keiner Stelle mit den alten decken<sup>431</sup>. Nur die Tortürme und das Rundell sind als Kern geblieben; der Wall der Bastion, der sich in weitem Abstände davorlegt, ist unmittelbar mit dem Außenwall verbunden. Die neue Brücke über den Außengraben durchschneidet nicht die Wälle der Bastion, sondern liegt in der Kurtine westlich davon. Nach dem Plane Nr. 61 von etwa 1680 müßte man annehmen, die östliche Flanke der Bastion nach Ludgeritor hin habe eine Fausse-Braye gehabt. Der sonst sehr zuverlässige Plan von 1695 (Nr. 84) zeichnet die nördlichen Teile beider Flanken niedriger als die Facen der Bastion.

Diese, die nach 1802 nach dem Plane von Schmeddes (Nr. 142) mit Geschützen bestückt war, hat den Namen des Kanonenberges bis heute behalten. Eine Aufmessung des Tores<sup>432</sup> von 1804 zeigt die alte Anlage. Die erst um 1890 beseitigte Backsteinbrücke führt über den Außengraben; an ihrem Nordende lag westlich ein kleines, schon 1805

<sup>430</sup> RP 1647 IV, 13: Vor S. Ilien porten sollte die überflüssige Erde gleichfalls zur Kontrascharfe aufgeworfen werden. Dieser Auftrag wird den Kämmerern erteilt.

<sup>431</sup> Vgl. den Plan Spoedes von 1680 Nr. 56.

<sup>432</sup> Federzeichnung mit Wasserfarben: Plan von Aegydi Thor; 475×532 mm innere Einf., Maßstab 100 R. r. =

378 mm. Unten rechts: vermessen durch Cruse junior 1804. Korrekturen mit roter Tinte von Lehmann vom 4. X. 1805. Staatsarchiv Nr. 737 r. Vgl. Abb. 117.

<sup>433</sup> Federzeichnung, 255×413 mm Bl., bezeichnet Felderhoff. Grundrisse des Torschreiberhauses mit Remise und Obergeschoß. Staatsarchiv Nr. 737 c. Abb. 118.

hunderts die alte, starke, östliche Grenzmauer der ursprünglichen Straße über den Innengraben mit einer rechtwinklig anstoßenden Quermauer zeigt. Letztere ist vermutlich die Abschlußwand des Wiedertäuferrundells mit der zugemauerten Toreinfahrt. Dahinter lag das ehemalige Waschhaus, das 19. VII. 1759 durch eine Bombe in Asche gelegt wurde<sup>434</sup>. Die Torschreiberei, 1805 abgebrochen, ist dann schließlich an die Stelle des Sperrhäuschens verlegt worden, wobei ein Wachthaus in Wegfall kam. Das stark modernisierte Haus steht heute noch<sup>435</sup>.

#### 41. DIE MAUER AN DER SCHOTTBRÜCKE

Die lange Strecke der alten Stadtmauer des 12. Jahrhunderts, die vom Ägidiitorturm bis zur Aa reichte, hatte sich als der letzte große Rest dieser Anlage bis nach 1831 erhalten. Sie war im Kataster aufgenommen worden und erscheint auch noch in dem Plane Harsewinkels Nr. 166 von 1831, nicht aber mehr auf dem Plane Mangers 1839. So konnte Abb. 119 ihr genauer Verlauf bis zum Tore rekonstruiert werden. Danach war die Aa durch eine gerade, außen 25 m lange und 4 m starke Mauer überbrückt, in der sich unten nach Ausweis der Stadtansichten die großen, spitzbogigen, durch Fallgatter und Stauanlagen geschlossenen Öffnungen befanden, durch welche die Aa in die Stadt eintrat.

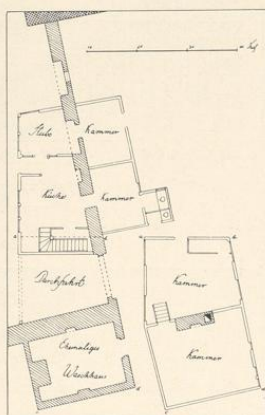


Abb. 118. Grundriß der ehemaligen Torschreiberei des Ägidiitores Norden oben. Die Gebäudeecke mit Kreuzlage ist der alte Torturm. Unten rechts a—e der Grundriß des Obergeschosses über Durchfahrt und Waschhaus; vgl. Anm. 433

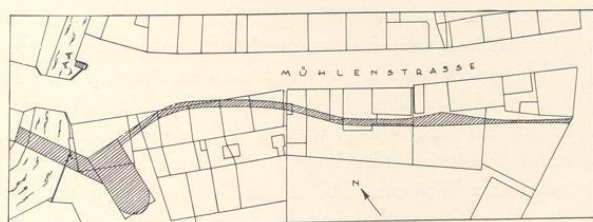


Abb. 119. Grundriß der Mauer an der Schottbrücke, Katasteraufnahme von 1825

Zwischen diesen Bogen waren zwei gewaltige Strebepfeiler angebracht, die für den Eisgang Widerstand bieten sollten. Der obere Teil der Mauer ist durch Schiefscharten geschützt. Nur über die Anlage des Stauwerkes sind nähere Nachrichten bekannt<sup>436</sup>.

<sup>434</sup> Ztschr. 36, 154.

<sup>435</sup> Federzeichnung, Grundriß und Aufriß von Felderhoff, 337×335 mm Bl. Staatsarchiv Nr. 737 a.

<sup>436</sup> KR 1586: der Stadtschmied Johann (Name?) wurde danach nach Wesel geschickt, um die Schottporten so darsulvest gemaket sind, to besichtigen. Auch 1610 reisen der Kleinschnitzler Heinrich Meiners und der Stadtmauermeister Reinhart zum Kohaus wiederum nach Wesel, die Schottporten und dergleichen Dinge zu besichtigen. Am

1. III. 1611 gab es in Ufrichtung eines Schottbrüggen an dem halben Maen über den Graben ein Unglück, indem die Brücke sich löste und die daraufstehenden Arbeiter und jene in einem Schiffe unter der Brücke stehenden ins Wasser fallen. Wo diese Schottbrücke sich befand, ist nicht festzustellen, da es weder hier noch am Neubrückentor an der Aa, wo sich nach RP 1620 VI. 16 ein Schüttwerk befand, schon im Jahre 1612 einen Halbmond gab. Letzterer ist erst 1634 angelegt worden; vgl. S. 156.

Der Umkreis der Werke

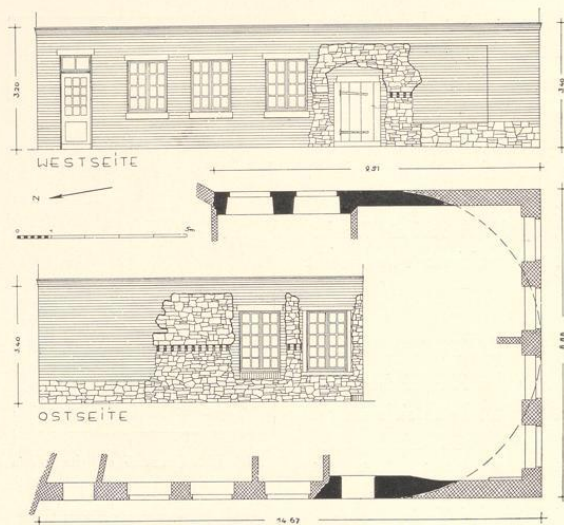


Abb. 120. Reste des Wehrbaues an der Schottbrücke  
Aufmessung 1931

Die Bezeichnung der Anlage als Schottpforte<sup>437</sup> legte zusammen mit dem unmittelbar an diese Mauer sich anschließenden Wehrturm den Irrtum nahe, an ein wirkliches Stadttor zu denken, wie es 1816 Kocktat<sup>438</sup> und Guillaume wiederholte<sup>439</sup>. In Wirklichkeit besaß dieser Wehrturm<sup>440</sup> keinen Ausgang. Seine Achse stand nicht, wie man erwarten sollte, rechtwinklig auf der Flucht der Schottmauer, sondern bildete mit ihr einen stumpfen Winkel, so daß die Stadtmauer östlich von dem Turme nur mit einer bedeutenden Einbuchtung, der einzigen, welche sie im ganzen Umkreise der Stadt aufweist,

weitergeführt werden konnte. Von dem Aussehen des Turmes geben die Stadtansichten eine gute Vorstellung. Seine Breite betrug 8,88 m, die Tiefe (nach dem Kataster) 19,5 m. Seine in den Innengraben weit vorspringende Schmalseite war halbrund wie die Außenseite aller alten Tortürme, vom Dache bis zum Wasserspiegel ohne Unterbrechung. Unten zeigt sich ein Strebepfeiler, in halber Höhe eine Gußnase, wenn es nicht ein Abort ist. Die Ansicht Hermann to Rings von 1570 (Nr. 4) zeigt unter der Dachtraufe einen romanischen Bogenfries, der auf der Ansicht seines Sohnes von 1618 schon verschwunden ist, aber auch auf dem älteren Bilde liegt der obere Mauerrand so niedrig, daß die Mauer über den Schotten in das Kegeldach einschneidet. Der Wehrturm ist übrigens nie ganz beseitigt worden. Hinter dem neuzeitlichen Wohnhause Mühlenstraße 8 neben der Aabrücke liegt im Garten im stumpfen Winkel anstoßend ein verputzter, zweistöckiger Anbau, dessen Westseite 14,67 m, die Ostseite 9,51 m und die Schmalseite 8,88 m messen. Während das Obergeschoß und die Südseite des Erdgeschosses durchweg moderner Backsteinbau sind, treten auf West- und Ostseite zwischen den neuen, eingebrochenen Fenstern Stücke älteren Bruchsteinmauerwerks hervor, die etwa 3,55 m von

<sup>437</sup> Grimm, Deutsches Wörterbuch 9, 2120: Schüttung = Stauung im Wasserbau.

<sup>438</sup> Koch, Series II 24: *ad introitum Alphae in urbem ad compescendam nimiam aquam, dicta: das Schüttethor, quam adhuc in horto D. Gogravii Zumbrink conspicere licet cum muri ruderibus, quo olim exitus fiebat per dictam portam extra urbem.*

<sup>439</sup> Stadt Münster, 1836, S. 45: *Das Schüttethor... benannt von den hier angebrachten Schleusen (plattdeutsch Schütten) zur Hemmung des andringenden Stromes.* In der zweiten Auflage 1855, S. 51 führt er sogar den Namen der Schützenstraße auf diese Schütten zurück.

<sup>440</sup> Vgl. meinen Aufsatz: Der wiedergefundene Festungsturm, M. A. 1931 XI. 4.

den Südecken gemessen verschwinden. Sie reichen 3,15 m über dem jetzigen Erdboden des Gartens empor und zeigen in einer Höhe von 1,51 m einen einfachen, 16 cm hohen Fries von je zwei übereck vorspringenden Backsteinen, wie er genau so an der Backsteinmauer zwischen der Aa und dem Neuwerk wiederkehrt. Es sind die Reste der alten Außenmauern des Wehrturmes, der keinen besonderen Namen gehabt zu haben scheint.

Die Stelle des Außenwalles vor dieser Mauerstrecke nimmt auf der Ansicht Hermann to Rings ein schmaler mit Palisaden umzäunter Geländestreifen ein, der als Feld bebaut und mit einzelnen Bäumen bestanden ist. Von seinem Westende spannt sich ein langer mit spitzen Eisen beschlagener Balken zum anderen Aaufer hinüber<sup>441</sup>. An Stelle dieses Erdstreifens tritt auf der Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618 ein ausgesprochener Außenwall, dessen Linien freilich durch die gerade hier durchlaufende Schnittfuge der Kupferplatte nicht klar zur Darstellung kommen. Die Quellen ergeben keine Zeitbestimmung. Auf den späteren Kopien um die Mitte des Jahrhunderts erscheint das Westende des Walles zu einer hohen Bastion ausgebaut<sup>442</sup>. Zuverlässiger sind gewiß Alerdings Vogelschau von 1636 und die Ansicht der Belagerung 1657 (Nr. 44), die beide die Ecke nur wenig gegen den Wall vortreten lassen. Hinter der bestückten Plattform liegt eine Wachthütte, und über den Außengraben führt eine Art Wasserbär mit einem Rundturm in der Mitte. Aber der Bär besteht nicht aus einem Steindamm mit Sattellücken, sondern nur aus einer Mauer. Als sich 1661 der hohe Wall vom Ägidiortre bis zum Flußloch schützend vor den bisherigen Außenwall legte, blieb dieser trotz einzelner gegenteiliger Darstellung (z. B. Plan Nr. 65 oder 81) bestehen. Bei dem Fehlen datierter Pläne aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts läßt sich nur feststellen, daß auf dem Plane Nr. 95 von 1759 der Innengraben hier zugeschüttet und mit dem Außenwall zu einer bis an die Stadtmauer reichenden gärtnerischen Anlage zusammengezogen ist, die 1786 auf Plan 137 als Besetzung eines Gografen Zumbrink bezeichnet wird. Er ist etwa 1835 parzelliert worden.

#### 42. LIPPERS MAUER

Die Mauer von der Aa bis zum Westwerk, für die kein alter Name bekannt ist, bezeichne ich der Kürze halber nach dem Besitzer vom Ende des 18. Jahrhunderts, dem Oberkriegskommissar Hermann Lipper, dem Bruder des bekannten Baumeisters Ferdinand<sup>443</sup>. Die Mauer

<sup>441</sup> KR 1609: Der Abt von Marienfeld schenkt zwei lange Tannenholzer, so uf der Ahe fur dem Nienwerke verbraucht und gehangen werden.

<sup>442</sup> RP 1636 X. 6: Die Gilden sind einverstanden, daß Scholbrochs Wall für höchstens 500 bis 700 Rtlr. gekauft wird. Andersfalls sei man befugt, das Wasser zu denegiren oder den Wall zur Festung abzugraben. KR 1636: als die Herren Burgermeister mit den Alderleuten Scholbrochs Wall gekauft, an Koyt verdaen 9 s. GR 1637: vor dem abgekauften Walle vor S. Aegidiiforten 800 Rtlr. Über die Lage dieses Walles ist nichts bekannt; um den Außenwall kann es sich, da er sich in Privatbesitz befindet, nicht handeln.

<sup>443</sup> Solange die Dissertation des Josef Anton Kiss-

kötter über Lipper von 1919 nicht gedruckt ist, muß auf die Auszüge E. Müllers im M. A. 21. I. 1920 hinsichtlich der einzelnen Mitglieder dieser Familie verwiesen werden. Der Vater, Oberkriegskommissar Johann Bernhard Lipper, Rentmeister in Meppen, † 88 Jahre alt, 23. I. 1788 in Münster, Überwasser Totenbuch; begraben in Wesuwe, Peter (Franz), \* 1731, Amtsrentmeister in Meppen, † in Haselünne 12. X. 1794 (Intelligenz-Blatt); (Wilhelm) Ferdinand, \* Münster 5. V. 1733, † Nürnberg 29. X. 1800; Clemens, \* 1742, Kanonikus von S. Johann zu Osnabrück, † 25. V. 1813 (Intelligenz-Blatt); Hermann, Oberkriegskommissar, Daten mir nicht bekannt. Stellt das schöne Bildnis eines Mädchens im weißen Kleide im Landesmuseum von F. W. Harsewinkel (vgl. Plan Nr. 155),

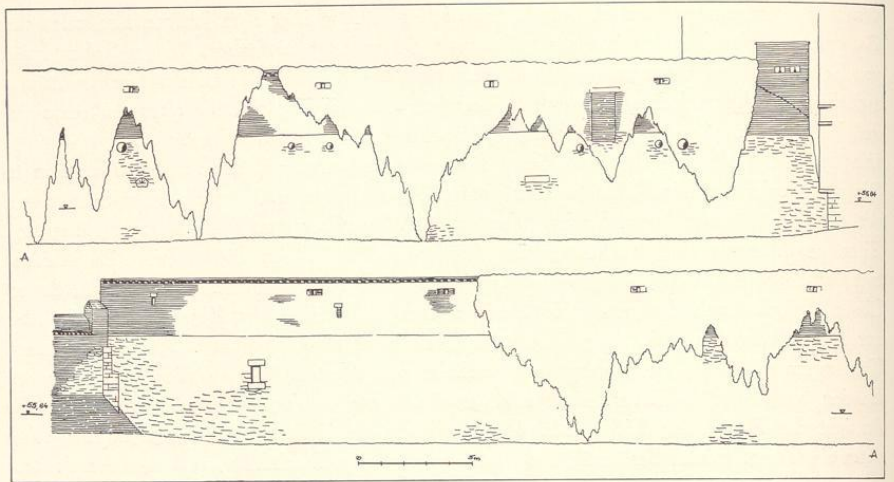


Abb. 121. Aufriß der Mauer Lippers; der obere Teil bildet die Fortsetzung des unteren nach rechts

in einer Länge von etwa 68 m und einer Höhe von 7,2—7,5 m ist der größte uns erhaltene Rest der Stadtmauer Münsters. Der Innenwall fehlt ihr. Der untere aus Bruchsteinen aufgeführte, um 0,7 m rückwärtsgeneigte und in einer Höhe von 4,45—4,60 m erhaltene Teil, der am Westende eine Mauerstärke von 1,65 m aufweist<sup>444</sup>, darf seinem Kerne nach unbedenklich dem 12. Jahrhundert zugewiesen werden. Aber die sechs in einer Höhe von etwa 4 m halb eingemauerten gewaltigen Steinkugeln von 0,3—0,5 m Durchmesser, die zweifellos aus der Belagerung von 1534/35 herrühren, beweisen, daß teilweise Erneuerungen in dem gleichen Materiale bald nach der Eroberung vorgenommen worden sind. Das bestätigt ein eingemauertes Sandsteinbruchstück von unregelmäßiger Form, das in seiner allein zugute liegenden Unterfläche geradlinige Versatzrillen zeigt und das Bodenstück einer Steinfigur sein könnte<sup>445</sup>. Die Mauer weist in einer Entfernung von 6,3 m vom Westende eine einzige, 0,72 m hohe und 0,2 m breite Schiefscharte auf, die sich zu dem heute dahinterliegenden in Backsteinen aufgeführten gewölbten Raume zu 1,5 m erweitert.

Der Raum selbst, dessen nicht befestigter Fußboden 0,7 m tiefer liegt als die Unterkante der Schiefscharte, gehört der gleichen Bauperiode an, wie der obere, aus Backsteinen senk-

auf dem im Hintergrunde das Gartenhäuschen des Neuwerks sich zeigt, vielleicht eine jung verstorbene Verwandte des Oberkriegskommissars dar? Er selbst war kinderlos.

<sup>444</sup> Nur hier in der Schiefscharte konnte das Maß festgestellt werden.

<sup>445</sup> Etwa 30 m von dem Hause an der Aa. Auch an der Neuwerkmauer und der Mauer des Außenwalles hinter der Badeanstalt finden sich mehrfach Bruchstücke von Grabsteinen und gotischen Fensterposten eingemauert, deren

Zertrümmerung und gelegentliche Verwendung im Festungsbau zweifellos ein Werk der Wiedertäufer ist. Aber gerade ihre Anbringung an der Außenseite des Außenwalles macht es wenig wahrscheinlich, daß die Art ihrer Verwendung noch die ursprüngliche ist. Es ist wahrscheinlicher, hier eine Wiederverwendung der Bruchstücke bei der Wiederherstellung der durch die Belagerung beschädigten Mauern anzunehmen. Ein Losbrechen des Bruchstückes ist zur Zeit unendlich.

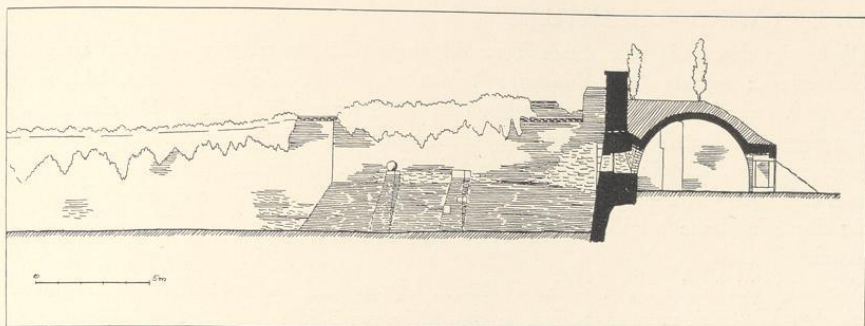


Abb. 122. Aufriß des Neuwerks und Schnitt durch die Mauer Lippers; Aufmessung 1931

recht 2,7 m hoch in einer Stärke von 0,97 m aufgesetzte Teil der Mauer. Dicht unter ihrem oberen Rande läuft ein aus zwei Lagen übereck gelegter Backsteine gebildeter Zierrand. Etwas tiefer, etwa 1,7 m über den Bruchsteinen sind in einem Abstände von 5,8 bis 8,5 m in der ganzen Länge der Mauer acht Schießscharten von 0,25 m Höhe und 0,58 m äußerer Breite, die sich in der Mitte der Mauer auf 0,12 m verengert, verteilt. Außer ihnen finden sich nahe dem Westende<sup>446</sup> zwei kleine andersartige Schießscharten in einem Hochformat von 0,4×0,2 m. Die in dem 3,45 m breiten unmittelbar an das Haus anstoßenden, nachträglich erneuerten Mauerteil befindlichen kreisrunden Schießscharten sind alt, befinden sich aber nicht mehr an der ursprünglichen Stelle. Wohl aber die in einem Abstände von 9 m vom Hause erkennbare, zugemauerte Tür von 2,15×1 m, von der nach der Ansicht des Nikolaus to Ring von 1618 eine Leiter zum Wasser hinunterführte. Sie liefert den Beweis, daß die Backsteinmauer zwischen diesem Jahre und 1570 entstand<sup>447</sup>. Ihr oberer Rand liegt heute 1,7 m über dem dahinterliegenden Wallgang.

Die erwähnte, heute als Keller benutzte Kasematte besteht aus einem 8,35×5,05 m messenden, mit einem Tonnengewölbe versehenen Raume (Abb. 122 und 123), an den sich nach Westen ein kleinerer, fensterloser Raum von 2,45×2,8 m anschließt, der oben eine kleine Öffnung zum Abzug des Rauches hat. Die Höhe des Gewölbes beträgt 3,15 m, die Stärke der von Tür und zwei Fensteröffnungen durchbrochenen Nordmauer 1,3 m. Das Ende der Bruchsteinmauer in dem Nebenraume (vgl. Abb. 123 die weißgestrichelte Linie) entspricht genau den außen zutage tretenden Resten eines Bruchstein-Vorsprungs. Vgl. die folgenden Angaben S. 206 bei 43.

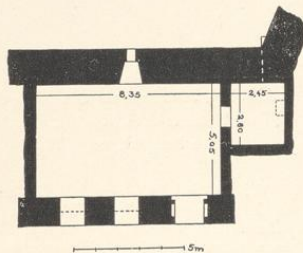


Abb. 123. Grundriß der Kasematte in der Mauer Lippers

<sup>446</sup> Der Abstand beträgt 2,5 bzw. 10,7 m.

<sup>447</sup> Sie fehlt noch auf der Ansicht Hermann to Rings

von diesem Jahre. Alle späteren Darstellungen, auch jene Alerdings, verzeichnen sie nicht mehr.

#### 43. DER WINDMÜHLENTURM

Die einzige Nachricht über diesen Turm der ältesten Stadtbefestigung bietet die auch von Kerssenbroch benutzte *Korte Antekunge*<sup>448</sup>. Von seiner Lage ist nichts bekannt, auch nicht, ob die Windmühle sich im Turme selbst oder nur in seiner Nähe befand. Da aber nur die Umgebung des Fraterhauses in Betracht kommt, macht das Beispiel des Stadtturmes am entgegengesetzten Ende der Stadt, am Austritt der Aa, wahrscheinlich, daß der Windmühlenturm nicht weit vom Flusse zu suchen ist, zumal die Lage des Bispingtores durch die Achse der Bispinghofstraße festgelegt ist. Ein näheres Zusammenrücken der beiden Türme ist äußerst unwahrscheinlich.

Nun zeigt sich in der Ecke, in der die Mauer Lippers und die spätere Verbindungsmauer mit dem Westwerk zusammenstoßen, in einer Höhe von 3,55 m der Rest eines rechtwinklig anstoßenden Bruchstein-Bauteiles, dessen Fläche nicht geneigt ist, in einer Breite von etwa 60 cm. Ich halte ihn für den Rest der Südostmauer des Windmühlenturmes, über dessen Form nichts Bestimmtes gesagt werden kann. Sie könnte der eines Rundturmes oder der eines Halbturmes wie am rechten Aafer entsprochen haben.

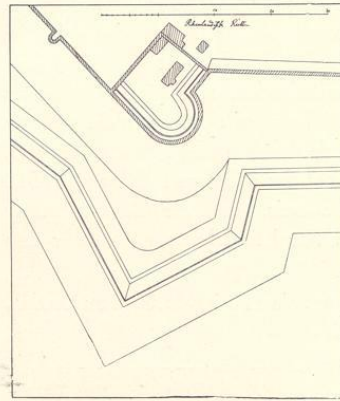


Abb. 124. Ausschnitt aus dem Plane des Peter Pictorius d. Ä. (Nr. 62, Pause) Das Neuwerk, um 1680

#### 44. DAS NEUWERK

Gressbeck<sup>449</sup> zählt unter die zehn Stadttore die Bispingforte oder das Neuwerk, dessen Benennung von den Wiedertäufern als einzige Ausnahme nicht verändert worden sei. Überraschenderweise zählt er dann auch unter den Straßennamen den Bispinghof oder das Neuwerk auf. Die Benennung der Straße als Neuwerk ist zweifellos irrtümlich, ebenso die Gleichstellung von Bispingtor und Neuwerk, die völlig getrennte Anlagen waren<sup>450</sup>. Noch weniger trifft seine Annahme, alle Stadttore hätten ihren Namen schon vor über hundert Jahren erhalten, auf das Neuwerk zu<sup>451</sup>. Die Behauptung von Marré, das Neuwerk sei schon für die Jahre 1500 und 1522 nachzuweisen<sup>452</sup>, stützt sich auf die mehrfach erwähnten Auszüge aus den Kämmerei-Rechnungen von 1656 im Staatsarchive<sup>453</sup>,

<sup>448</sup> MGQ VI 895, Anm. 2: *Die stadtholder (Berent van Oer) ... warp aff die Bispinck porten und den Windmollen thorne.* Danach Kerssenbroch: *Portam Bispopin-genam, turrin a mola flatili nomen habentem, magnam murorum partem et alias quascunque munitiones ... diruit.* Seine Maßnahmen bezweckten, einen neuen Aufstand der Stadt für alle Zeit unmöglich zu machen.

<sup>449</sup> MGQ II 154: *die Bispincks porte oft das nige werk und Der Bispinck hof ofte dat nige werk.*

<sup>450</sup> In dem Berichte Gottfrieds von Schedlich vom

2. VIII. 1535 werden sie richtig geschieden: *by dem bow und tymmer an der Bispinckporte und Nyenwerke werde es nicht nach dem bischöflichen Befehle uthgerichtet.* MGQ VI 867, Anm. 3.

<sup>451</sup> MGQ II 154: *und hebben so geheitten over hundert iar und heitten noch so.*

<sup>452</sup> KR 1500: *dat sie tho den Rundeill an Newen werke tho setten und Erde uff tho fohren und steine zu brechen.*

<sup>453</sup> MLA 388 (61).

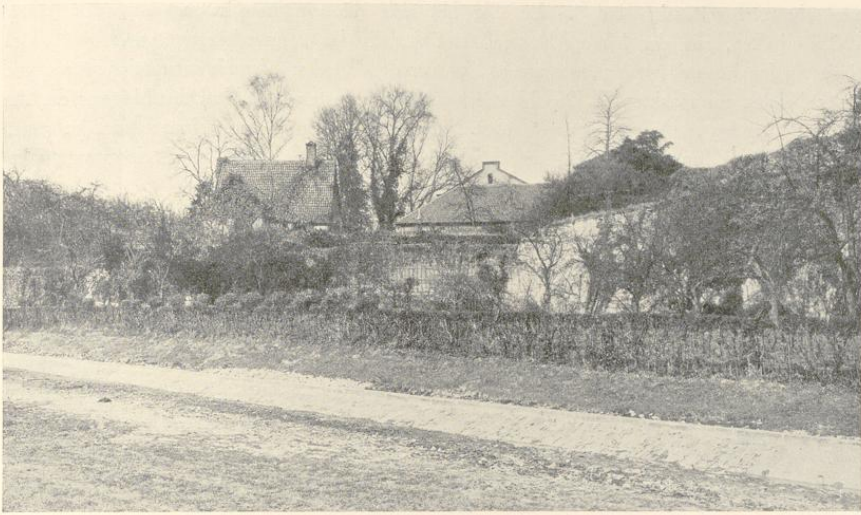


Abb. 125. Das Neuwerk und die Lipper-Mauer von Süden. Aufnahme von 1932



Abb. 126. Das Neuwerk von Südwesten. Aufnahme von 1932

die sehr unzuverlässig sind<sup>454</sup>. Zufällig hat sich die Original-Grutrechnung des Jahres 1533 erhalten, aus der hervorgeht, daß erst damals das Neuwerk errichtet wurde<sup>455</sup>. Es zählt zu den Festungswerken, die unmittelbar vor der Wiedertäuferzeit entstanden waren und große Kosten verursachten<sup>456</sup>. Das Neuwerk bildet den festen Abschluß des hier vor der Aa sich totlaufenden Außenwalles und hat die Funktion einer Bastion mit einer zurückgezogenen Flanke, die den Innengraben unterbricht und mit ihrem Feuer den Fluß unmittelbar vor seinem Eintritte in die Stadt beherrscht.

Das Westwerk ist in seiner Vollendung ein eines Tores entbehrendes Rundell der Wiedertäuferbefestigung und unterstand als solches einem besonderen Herzoge<sup>457</sup>. In den Stadtrechnungen des 16. und 17. Jahrhunderts ist oft vom Neuwerk die Rede, womit sowohl der Neubau irgendeines Festungswerkes oder Stadthauses<sup>458</sup> als auch der Platz, an dem die dafür bestimmten Steinhauerarbeiten angefertigt wurden<sup>459</sup>, gemeint sein kann. Tatsächlich zeigt die Stadtansicht von 1570 (Nr. 4) auf der Plattform des Rundells ein auf Balken gestütztes Schrägdach, wie sie der mittelalterliche Bauhüttenbetrieb für die Steinmetzen benutzte<sup>460</sup>. Ob in der Nachricht<sup>461</sup> von 1536, nach der die Kämmerer den Statthalter Bernd von Oer *upt nie Werk by der Bispinckporten* mit einem bestimmten Auftrage aufsuchten und den Arbeitsleuten ein Trinkgeld gaben, wirklich das Neuwerkrundell oder nicht doch das damals abgebrochene Bispingtor gemeint, ist kaum zu unterscheiden. Sicher ist ersteres gemeint, wenn in dem irrig 1500 datierten, aber erst nach 1538 anzusetzenden Auszug von 1656 von Erdarbeiten und Steinbrechen am Rundell die Rede ist<sup>462</sup>. 1550 wurde ein Haus auf dem Rundell erbaut<sup>463</sup>, 1571 kam ein zweites hinzu. Vielleicht war dies die Geschütz- und Glockengießerei, die schon für 1594 bezeugt ist<sup>464</sup>. Ein Umbau des Glockengießerhauses, das heute noch steht, folgte 1600<sup>465</sup>.

<sup>454</sup> Vgl. meine Angaben QuF IV 301.

<sup>455</sup> GR 1533: *Gegeven de Loergilde, do se up dat nye werck arbeidede und ellike steene uth den sande thoschenheden. Als de Borgemester und frunde vom Rade myt den Oelderluden up dat nye werck weren und dat besichtiget, gegeven Mester Egberte und synen volke to verdrinken* 3 s.

<sup>456</sup> Schon am 25. X. 1532 weisen die Gilden darauf hin; vgl. MGQ V 277.

<sup>457</sup> MGQ II 347: *Johann Luch, ein Edelmann aus Friesland (Herzog) uf dem newen Werck*. Kerssenbroch erwähnt es nicht.

<sup>458</sup> KR 1615 IV, 17: Der Bildhauer Johann von Bocholt, der zusammen mit dem Steinhauer, dem Stadtmauermeister Johann Kelger, den Neubau des Stadtweinhauses neben dem Rathause aufführt, arbeitet damals *uff dem Nienwerk zur Wagen, Kelger in Niederbrechung der Häuser am Markt*.

<sup>459</sup> KR 1615 II, 1: *geloenet M. Johann to Bockholt dem Bildhouwer 6 dage und seinen 2 knechten, die hebben zusammen 12 dage uff dem nienwerke an dem kleinen werke (d. h. den Bildhauerarbeiten) zur Wagen gehouwen. Geloenet M. Johann Kelcher 6 dage und sinen 9 knechten, die hebben zusammen . . . 54 dage uff dem Nienwerke an groben werke (d. h. den unverzierten Steinquadern) zur Wagen und Weinhause gehauwen.*

<sup>460</sup> Vgl. die Darstellung des Kaisers Max auf dem Bauplatze am rechten Eckturn der Triumphforte Düfers; Abb. bei Scherer, Düfers (1908), S. 305.

<sup>461</sup> KR 1536 (Staatsarchiv): *als beide Kemner by dem Stadtholder upt nie werck weren by der Byspinckporten umme de knechte willen up Blockhuse voer der Nyenbruggen porten liggende, de upn Stadtgraven gefischet hedden, gegeven den arbeysdluede tho dringelde* 3 s. 3 d. KR 1537: wegen eines Pelzers Hermann Schonebecke werden die Kemner *upt nye werck by den Stadtholder geschicket*; die Arbeitsleute dort erhalten 2 s.

<sup>462</sup> Siehe oben Anm. 452.

<sup>463</sup> KR 1550: *Gegeven dem Volke to verdrinken, als men das huys richtede up den Nyen werke 10 s. betalt Cordt Tegeler 200 pannen fur . . . den huys up dat Nye werck 10 dl. 18 m. 9 s.* KR 1571: *Jakob Glasemaker fur glaserarbeiten in den 2 neuen Häusern uf dem Neuwerk 9 m. 2 s.* Mester Johann Kilians Husfrunnen (die Witwe des 1562 in die Gilde getretenen Meisters) so . . . dat nyge huys up den Nyenwerke . . . angestreken.

<sup>464</sup> MGQ III, 124: *II. V. 1594 wordt die Brandtklocke alhir uf den Nienwerk wedder gegossen.* RP 1596 V, 10: *Uf den Nieuenwerke ist gestattet ein Clocke zu gießen.*

<sup>465</sup> RP 1600 IV, 6: *geloenet M. Johann Blankenfurt 6 dage und 6 knechte ider 6 dage auf des Nienwerks*

Die Stadtansicht von 1570 zeigt ein hohes, aus Erde aufgeführtes Rundell, über dessen Brustwehr die Mündungen von wenigstens vier Geschützen hervorschauen. Dahinter die Schrägwand des Steinhauerplatzes und die beiden Häuser. Unten dicht am Wasser umgibt eine niedrige, mit einer doppelten Reihe von Schießscharten versehene Steinmauer das Rundell; sie setzt sich nach Norden bis zum Bispingrundell fort. Zwischen dem Erdrundell des Neuwerks und dieser Mauer bleibt Raum für den Wehrgang für die Verteidiger und für einzelne über die Mauer lugende Bäumchen<sup>466</sup>. Der Wasserbär, dessen Mauerwerk bei der Umgestaltung des Aabettes 1931 wieder zutage trat, reicht bis an die Mauer heran. Den Nordabschluß des Neuwerks bildet die hohe, senkrechte und gerade, von Strebepfeilern gestützte Mauer; irrig ist auf dieser Ansicht ihr Grundriß als bogenförmig dargestellt. An ihrem Westende ist die untere, mit den Schießscharten versehene Umfassungsmauer auf beiden Seiten mit Abschrägungen stützend emporgeführt. Die Kopisten dieses Kupferstiches, auch Nikolaus to Ring 1618 (Nr. 14), haben daraus mißverständlich einen selbständigen Wehrbau mit breiter Basis und oberem Satteldach gemacht, der sogar auf den Plänen Nolpes und Allards<sup>467</sup> und den davon abhängigen Kopien sich völlig vom Neuwerk trennt. Sie stimmen

*Rundel an des Klockengießers Haus zu mauren. RP 1603 VI. 6: Dem Gelbgiesser Henrich Casum wird gestattet, auf dem Neuwerk, obwohl es Festung, Glocken zu gießen.*

<sup>466</sup> Vgl. die anschauliche von Osten gesehene Darstellung auf dem Stadtplane Nr. 77 von 1688.

<sup>467</sup> Nr. 28 und 29.

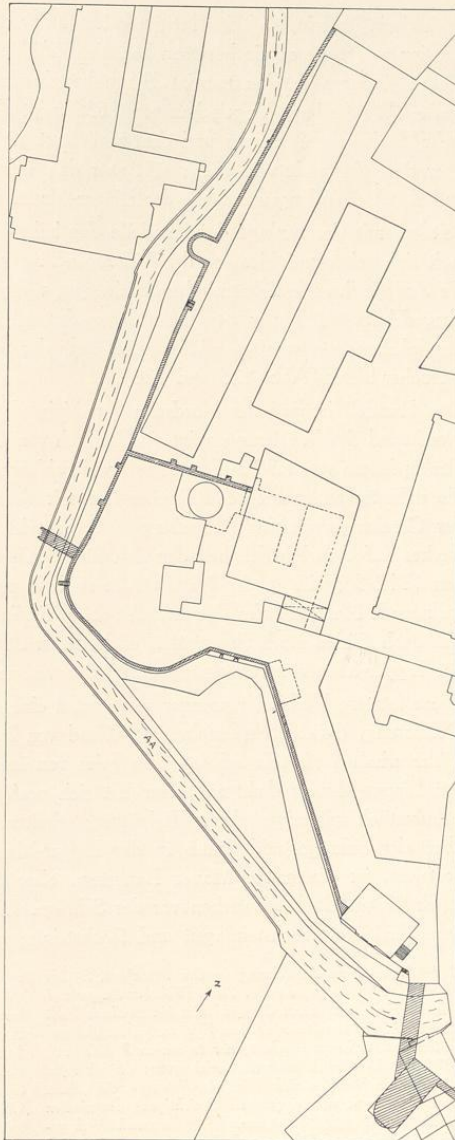


Abb. 127. Grundriß des Neuwerks und der anstößenden Mauern  
Aufmessung des Tiefbauamtes der Stadt Münster 1931

### Der Umkreis der Werke

auch darin überein, daß das Neuwerk hier auf allen Seiten die glatten Steinwände einer hohen Bastion zeigt, die es nie besessen hat, eine Willkürlichkeit in der Wiedergabe des Stadtbildes, die möglicherweise eine nur im Plane bestehende Verstärkung des Werkes vorwegnehmen wollte<sup>468</sup>. Alerdings Vogelschau von 1636 zeigt abgesehen von der Verbreiterung der Brustwehr<sup>469</sup>, dem Schilderhaus und dem zurücktretenden Wachthause keine Veränderung gegenüber dem Zustande von 1570, läßt aber den einspringenden Winkel zwischen dem Rundell und der Verbindungswand mit der Lipper-Mauer irrtümlich fort.

Seitdem mit der Anlage der Zitadelle der hohe Bastionswall zwischen Ägidiitor und Flußloch sich schützend hier vor den bisherigen Außenwall, Rundell und Schottbrücke legte, war die Anlage ihrer fortifikatorischen Bedeutung völlig beraubt. So ist es zu erklären, daß dieses ausgedehnte Stück der Stadtbefestigung des 16. Jahrhunderts unverändert durch den Lauf der Jahrhunderte erhalten geblieben ist, eines der schönsten Bilder, das die Promenade dem Besucher bietet (Abb. 125 und 126).

Das Rundell ist auf der Nordseite geradlinig durch die Grenzmauer abgeschnitten. Diese Nordwand des Westwerks zeigt ein Gemisch von Bruch- und Backsteinen mit fünf kräftigen Strebepeilern von 1,30 m Breite und zwei Schießscharten von 0,37×0,82 bzw. 0,45×0,76 m; die dahinter anzunehmenden Räume sind mit Ausnahme eines Eiskellers, der vielleicht mit der Glockengießerei in Verbindung zu bringen ist, verschüttet. In der Nordmauer des Westwerkes auf dem Rundell befinden sich fünf Schießscharten. Der Neubau des Proviantamtes von 1912/3 greift an der Nordostecke stark in den alten Bestand ein. Der nach außen vorspringende Halbkreis des Rundells mit einem Radius von etwa 27,5 m ist sowohl nach Westen wie nach Süden stark abgeplattet; nach Osten ist die Bogenlinie stärker eingezogen und mit der Lipper-Mauer durch eine gerade Linie verbunden.

Diese letztere Verbindungsmauer zeigt unten eine Abschrägung von 1,50 m Höhe bei 1,05 m Dossierung, darüber eine senkrechte Wand von 2,80 m, die nicht ganz in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten zu sein scheint. Ein Fries von übereck gelegten Backsteinen entspricht jenem der Lipper-Mauer; dicht an dieser hat sich noch ein 1,3 m breites und über 1 m höheres Mauerstück mit seiner oberen Bekrönung erhalten. Bis auf einzelne kleine Teile der Mauer über der Schräge und unten an der Lipper-Mauer, die aus unregelmäßigen Hausteinlagen bestehen, ist die ganze Mauer Backstein, ohne Schießscharten, mit zwei merkwürdig unregelmäßigen Backsteinstreben vor der Schräge. Die Umfassungsmauer des Rundells, bei der unregelmäßige Bruchsteinlagen und Backsteinlagen, offensichtlich unter Benutzung von Alt-

<sup>468</sup> Vgl. meine Ausführung in den Ansichten, S. 27.

<sup>469</sup> KR 1591: *gegeben M. Claefß Ribbeken Burger und Schmidt binnen der Stadt Coefffeld hier binnen dieser Stadt Munster in der Borstwehr up dem Nyenwerkes Rundel twe pusters und verborgene schuttgatter to maiken 7 Rd.* RP 1593 IX. 13: Bericht über die Besichtigung: *ein Muer fur den Neuwen Werk zu ziehen*, RP 1607 V. 14: die Gilden erklären, *dieweil sie bei jungster Besichtigung der niedern Mauern am Rundel am Neuen Werk augenscheinlich gesehen, daß deren Erhöhung und Reparation von nöten, mit einer solchen einverstanden zu sein.* KR 1622: Arbeiten

*am Neuwerk an einer Mauren am Rundel. Mester Brunen (Wedemhove, den Stadtmuermeister) wegen des Gewelbes bauen S. Luers Porten, buten und uf dem Nienwerk (was ist gemeint?) das Gewelbe zu schlain, to verdrinken geben 5 s. 6 d.* RP 1634 VII. 24: die Gilden drängen, *das nachmittags... am Neuwerke auswendig im Himmelsreichshümpfchen die Gelegenheit besichtigt und uffe eine fernere Gräfte auswendig zu mehrerer Fortifikation gedacht werden soll, dieweil die Stadt des Ends nicht zum Besten verwahrt, sondern der weiteren Befestigung bedurft.* Diese Aufgabe soll dann die Judenschanze erfüllen.

material, wechseln, mißt in der Ostecke, in der der obere Abschlußfries sich erhalten hat, 3,75 m. Die Verluste der oberen Teile der Mauer senken ihre Höhenmaße nach Westen hin bedeutend. Das Erdreich des ursprünglichen Rundells, das einen Wehrgang hinter der Mauer freiließ, ist heute, wohl mit künstlicher Aufschüttung, bis zur Mauer hin nachgefüllt. Die Entstehung ist vielleicht mit der Angabe der KR von 1607

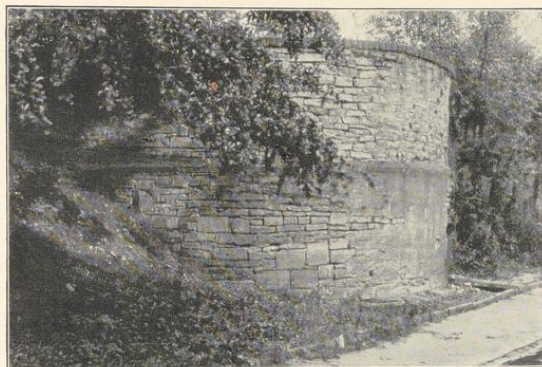


Abb. 128. Rest eines Turmes zwischen Neuwerk und Judenkirchhof  
Aufnahme von 1908

in Verbindung zu bringen; Schiefscharten, wie sie noch auf der Ansicht von 1570 zu sehen, sind nicht mehr zu bemerken. Eine Treppenstufe des neueren, zum Aabette führenden Ausgangs erweist durch einige gotische Minuskeln sich als Bruchstück eines Grabsteines, wie sie auch in der Fortsetzung der Mauer nach Norden sich finden.

Diese besteht im Gegensatz zu der Rundellmauer ausschließlich aus Bruchsteinen. Ihre Länge beträgt von der Nordwestecke des Rundells etwa 120 m. Ungefähr in der Mitte dieser Strecke springt ein 7,30 m starker, halbrunder Wehrturm, dessen obere Hälfte mit dem hohen Satteldach verschwunden ist, 6,70 m weit in die Aa hinein vor. Nach Ausweis der Vogelschau Alerdings war es ein Wehrbau zur Bestreichung des Außengrabens, ganz in der Art des in Mauerresten erhaltenen Turmes rechts vom Eintritt der Aa in die Stadt (Abb. 128). Auch zeitlich dürfte er mit diesem und den beiden entsprechenden Türmen am Innengraben, zwischen Ägidii und Ludgeri einerseits und zwischen Hörstertor und Zwinger andererseits, auf einer Stufe stehen. Kock scheint ihn für den Ersatz des Bispingtores gehalten zu haben, das aber weiter nördlich zu suchen ist<sup>470</sup>.

Die Steinmauer, die 1,91 m unter der heutigen Abdeckung eine Schräge von 0,13×0,13 m zeigt<sup>471</sup>, bewahrt eine Reihe alter Bruchstücke kirchlichen Ursprunges, von Grabsteinen und gotischen Fensterpfosten<sup>472</sup>, auch ein Stück von 0,3×1,09 m mit einer großen Hausmarke in einem Kreise von 0,21 m Durchmesser. Wie bei dem Fragmente in der Lipper-Mauer

<sup>470</sup> Series II 24: *secunda porta* (Bispingtor) . . . *post tempora Anabaptistarum diruta fuit et ejus loco exstructum propugnaculum, prosiliens in Alphae fluvium, quod nunc in hortum conversum est* (gemeint ist der Hofgarten, der damals in den Besitz des Grafen Galen übergegangen war).

<sup>471</sup> Sie ist nicht gleichmäßig durchgeführt, bei der Mauer nördlich davon liegt sie 1,41, am Nordende 1,91 m

unter der Abdeckung.

<sup>472</sup> 1. *Anno dni Mdciii . . . daghes mit . . . gnade* (0,33×1,08 m); 2. *Cuius anima requiescat in pace A* (0,30×1,13 m); 3. *van dem* (0,30×0,77 m); 4. *god all . . . xix dsl . . . apit U . . . clericus* (0,21×1,09 m). Auf einem Steine südlich des Wehrturmes: *Anno dni m d iiii dominica letare starff . . .*

glaube ich, daß es sich auch hier um nachträgliche Wiederverwendung der von den Wiedertäufern zerschlagenen und irgendwo im Festungsbau gebrauchten Steine handelt.

Als die Stadt erobert war und der Statthalter Bernd von Oer an der Stelle des Bispingtores seine Zwingburg errichtete, mußte auch eine lange Strecke der Stadtmauer, vom Neuwerk bis zum Bispingtore, abgebrochen werden<sup>473</sup>. So sieht man auf den Ansichten Hermann und Nikolaus to Rings statt der Steinmauer einen Palisadenzaun als Ersatz. Auf der Vogelschau Alerdings von 1636 ist ein Unterschied in der Zeichnung der Grenze dort und der sonstigen Stadtmauer nicht mehr gemacht, wohl aber bei dem Plane Nr. 64 von etwa 1680, wo eine einfache Linie im Gegensatz zu der doppelten den Unterschied betont. Auf dem Plane von 1695 erscheint zum ersten Male der gesamte Außenwall, Innengraben und Innenwall vom Neuwerk bis zur Nordfront des heutigen Landgerichtsgebäudes eingeebnet und in einen Hofgarten verwandelt, der den Landesherrn, die mangels einer Residenz in der Stadt seit Christoph Bernhard von Galen im benachbarten Kloster der Fraterherren abzusteigen pflegten, in nächster Nähe zur Verfügung stand. Die schon hier nachzuweisende, nicht sehr geistreiche Einteilung der Gartenfläche findet sich auch noch auf dem Plane von 1763. An der Westseite des Gartens wurde im 18. Jahrhundert ein Orangeriehaus<sup>474</sup> errichtet, das auf dem Plane Nr. 116 von 1770 als *Opernhaus* bezeichnet ist (es ist erst Ende der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts abgebrochen; eine bildliche Darstellung ist nicht bekannt). Der Garten wurde 1780 an den Grafen Galen verkauft, nachdem die neue Residenz ihren eigenen Hofgarten besaß. Heute nehmen das 1874—1881 erbaute Land- und Amtsgericht mit dem dahinterliegenden Gefängnis und die Gebäude des Heeresverpflegungsamtes das Gelände ein. Von letzteren sind das hohe Magazin I 1875/77, der westliche Körnerschuppen 1889/90, die Scheune I an der Georgskommende 1853/55 und die Scheune II am Gerichtsgefängnis 1893/94 erbaut.

#### 45. DER BISPING-TORTURM

Daß vor der Wiedertaufe ein weiteres Stadttor, das Bispingtor, vorhanden gewesen ist, berichten Gressbeck wie Kerksenbroch<sup>475</sup>, doch könnte diese Tatsache auch mit Bestimmtheit aus den Richtlinien des Krumpfen Timpens und der Bispinghof-Straße geschlossen werden. Sie streben beide konzentrisch auf einen Punkt westlich vom ehemaligen Fraterhause zu, der naturgemäß in der Linie der alten Stadtmauer und des Innenwalles gesucht werden muß.

<sup>473</sup> MGQ I 338: *syn furstliche gnade . . . leth des bishops porten affbrecken und ein lange Reke der muren. KR 1533 (Abschrift von 1656, vermutlich 1538): die Muere dale gebrochen vor Bisping pforten, dar de strikwehr gemachet was.*

<sup>474</sup> Federzeichnung mit Wasserfarben, 429×878 mm Einf. × Bl., links verschnitten. Unten links *Grundlage vom ehemaligen Hof und Frater Herrn Garten*; unten rechts: *Jos. Schmeddes 1785. Transversalmaßstab 100 F. m. = 91 mm. Landesmuseum (Altertumsverein, P 92; Ztschr. 62, 165). Abb. 329. Auch die Pläne Nr. 137 (Abb. 53) und Nr. 169 (Tafel IX) von 1839 verzeichnen es.*

<sup>475</sup> MGQ V 21: *Fuit et porta ante obsidionem ad occasum hybernium ab Africo afflata ac a nobilium quorundam antiquo stemmate et nomine Bischopingorum appellata, quae nunc est diruta ac in eius locum munitissima editissimaque moles ita est instructa, ut hosti ab hac parte oppidanis etiam dormitantibus nullus patere possit in urbem aditus; in cuius ima parte murus extra omnem telorum iaculum latitat suosque defensores tuetur. MGQ VI 555: Am 14. III. 1534 wurde von den Wiedertäufern Kopf und Trommel eines gefangenen bischöflichen Spielmannes e summo Bischopinganae portae culmine in terrorem hostium suspensum est.*

Die zugehörigen, von Westen kommenden Außenwege sind auf dem Plane Spoedes von 1680 (Nr. 56) verzeichnet, obwohl das Tor damals schon 150 Jahre geschlossen war. Sie bestehen auch heute noch als Kern der Sentruper Straße und der Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee, wenn auch begradigt und modernisiert. Der Torturm wurde kurze Zeit nach der Eroberung durch den Statthalter Bernd von Oer zusammen mit dem Windmühlenturm abgebrochen und an seiner Stelle die Engelsburg errichtet.

#### 46. DIE ENGELSBURG

Nach der Eroberung 1535 spielte das Schicksal der münsterischen Befestigungen in den Verhandlungen auf dem Reichstage zu Worms eine große Rolle. Es ist begreiflich, daß der Landesfürst zunächst auf seine Sicherheit und auf die Verhinderung neuer Aufstände in der Zukunft bedacht war und dies am einfachsten in der gleichen Weise zu erreichen hoffte wie sein Nachfolger Christoph Bernhard v. Galen 1661, nämlich durch die Anlage einer Zwingburg. Er ließ am 1. XI. 1535 in Worms vortragen, er werde zwei Zwingburgen in der Stadt erbauen und durch Besatzungen sichern<sup>476</sup>. Aber das genügte den Ständen dort nicht; sie verlangten vielmehr die Schließung aller von den Wiedertäufern vor und während der Belagerung errichteten Befestigungswerke<sup>477</sup>, ja sogar der beiden Zwingburgen des Bischofs<sup>478</sup>. Dem setzten aber der Bischof und die Landstände den stärksten Widerstand entgegen<sup>479</sup>. Sie traten 24. I. 1536 zusammen und erklärten den Reichsständen, auf die verlangte Beseitigung und Zerstörung der Werke nicht eingehen zu können<sup>480</sup>. Sie bestätigten 29. I. 1537 unter Berufung an den Kaiser den Beschluß einer besonderen Landtagskommission über die Errichtung des Blockhauses<sup>481</sup>. Zu seinem Kommandanten ernannte der Fürst den schon genannten Burgmann auf dem Bispinghofe, Bernd von Oer.

Von den beiden Zwingburgen lag die eine, wie die *Korte Antekunge* ausdrücklich berichtet, an der Stelle, wo das Bispingtor gestanden hatte<sup>482</sup>. Der Statthalter ließ zu diesem Zwecke dieses Tor, aber auch den Windmühlenturm abbrechen<sup>483</sup>. Der Bau war schon vor Ende Mai 1536 begonnen und zum Teil gerichtet<sup>484</sup>. Kerssenbroch erwähnt den sehr dicken Turm dieser

<sup>476</sup> MGQ VI 863 Anm. 3: *Also haben ir f. gnaden umb mit den geringsten kósten die stat zu verwaren, zwey blockhuyser lassen ufrichten.*

<sup>477</sup> MGQ VI 866 Anm. 1: *so sollen die bemelten redt und commissarien (des Reiches) alle bew und festungen, so die wiedertáuffer vor und in der belegerung Munsters uffgerichtet und gemaicht haben, fuderlich und alsbaldt ym grundt abzubrechen und abzutun bei dem confirmierten (Franz v. Waldeck), ihrer f. g. Thumbkapitel, ritterschaft und lantschaft verfuegen und verschaffen.*

<sup>478</sup> MGQ VI 867: *uti legati imperii iusserint, confirmatus, capitulum, nobilitas . . . duo propugnacula . . . post recuperatam urbem in ea exstructa demolientur . . .*

<sup>479</sup> MGQ VI 867: Der Bau ging sehr langsam vorwärts, es liegen mehrfache Klagen der Beamten darüber vom 2. und 24. VIII., 10. IX. und 27. X. 1535 vor.

<sup>480</sup> MGQ VI 891 und Anm. 1.

<sup>481</sup> MGQ VI 877 und NUS I 250.

<sup>482</sup> MGQ VI 894 Anm.: *men lachte eynen starcken dwenger dar de Bisbinck porte gestanden hadde, dair oick gedachte men eyn . . . feste huyß ofte schlos zu bouwen, dem gaff men namen, dat sie heiten solde die Engelborch, dar eyn iderman tho arbeiden moste, werth oick die armmeth seher jemerlick mit arbeiden, schattunge und ander schwerissen ane gnade ovel tracteert und gehandelt.*

<sup>483</sup> MGQ I 338: *Do lede syn furstliche gnade ein weldich blockhuß bynnen Munster by den Fraterhuse . . . und leth des bischops porten affbrecken und ein lange rocke der muren. D. Lilie, OGQ I 262: derhalven hebben sine F. G. . . ein stark geweldich blockhus laten leggen achter dem fraterhuse to Monster, dar alreide dat nie werck gelacht genant de Engelburg.*

<sup>484</sup> MGQ VI 894 Anm. 1: Instruktion für den Landtag vom 25. V. 1536: der Bischof habe von einigen

Zwingburg<sup>485</sup>. Die Übereinstimmung der beiden Burgen, der einen am Eintritt der Aa in die Stadt, der anderen an ihrem Austritt, in ihrer Bezeichnung als Zwinger, in der ungewöhnlichen Stärke der Türme, in der Beseitigung der anstoßenden Stadtmauer<sup>486</sup>, in der Zuhilfenahme des Wassergrabens, ist sehr auffallend. Sie berechtigt, die Engelsburg, deren Name an die Kämpfe in Rom von 1527 anknüpft, uns ähnlich vorzustellen, wie den alten Zwinger am Neubrückentor<sup>487</sup>.

Noch vor der Vollendung der Zwingburg, von deren Wassergräben auf der Vogelschau Alerdings südlich vom Fraterhause größere Reste noch verzeichnet sind, hatte sich das Verhältnis des Fürsten zur Stadt so günstig gestaltet, daß ersterer auf das Werk ganz verzichtete und den Abbruch erlaubte. Der genaue Zeitpunkt ist den Quellen nicht zu entnehmen. Kerssenbroch verlegt ihn einige Wochen nach der berühmten Restitution vom 5. VIII. 1541<sup>488</sup>. Der Rat hat von dieser Erlaubnis rasch und gründlich Gebrauch gemacht.

#### 47. DAS BISPING-TORWERK

Vor dem Bisping-Torturm errichteten die Wiedertäufer ein Rundell, das auch einem der zwölf Herzoge unterstellt war<sup>489</sup>. Kerssenbrochs Angabe, daß an der Stelle des abgebrochenen Torturmes das große von ihm beschriebene Festungswerk<sup>490</sup> gelegen habe, ist ungenau. Die Zwingburg, die nur von 1536—1541 bestand, kann er nicht meinen; die Bezeichnung als *moles* paßt nicht auf sie, wohl aber auf ein Torrundell, unter dessen Plattform auch hier die Straße ins Freie geführt haben wird. Auch sagt er ausdrücklich, die Anlage habe gegen einen von außen erfolgenden Angriff Schutz geboten. Die unten befindliche, schußsichere Mauer zeigt auch die Ansicht von 1570, die ein torloses Rundell von achtungsgebietender Größe hinter dem Wasserbären und umgeben von einer Steinmauer am Wasser darstellt. Letztere weist eine Doppelreihe von Schießscharten auf. Ebenso zeigt der obere Rand des Rundels in der Brustwehr breite Schießscharten für Geschütze. Die Lage des Rundells ist durch das Ende der erhaltenen Steinmauer vor dem Außenwalle auf die Grenze von dem Gelände des heutigen Gerichtsgefängnisses und des Heeresverpflegungsamtes festgelegt.

Adligen einen geeigneten Platz zur Errichtung des Blockhauses ausfindig machen lassen; diese hätten vermerkt und erfunden, daß solche festunge und blockhuiß an gyne better und bequemer plaitz voirgenommen und gestalt mach werden, dan des ortz, dair dath nu angefangen und tom deill gericht.

<sup>485</sup> MGQ VI 894: *locus arci designatur, qui... magnis laboribus et impensis firmatur et adversus urbem crassima turri, muro, aggere, fossa, aliisque propugnaculis corroboratur.*

<sup>486</sup> KR 1522 (richtiger: 1538?, Abschrift von 1656): *Burgemeister Kemner und elliche vom Rade und alderluede vor der Bispingpforten dat werk beseggen.* KR 1533 (richtiger: 1538?, Abschrift von 1656): *Meister Hermann Timmermann solf xvi, x dag dat se gearbeitet hebben an den holtwerk thom fundamente, dar de wall upgeföhret solle werden vor die bisping pforten.*

<sup>487</sup> MGQ VI 895 Anm.: Die *horte Anteknunge* er-

zählt, daß der Kommandant Bernd von Oer die stat *Monster sehr verwostet und entfestet, also dat man mit drogen voeten in die Stat Munster by nachtyden ryden und gaen hoend, wie sulks foele luite gethan und geseen hebben.* Die Ansicht von 1570 und die Vogelschau Alerdings zeigen, daß die Stadtmauer vom Judenkirchhof bis zum Neuwerk fehlt. Was es mit der Mauer, die laut KR von 1562 hinter dem Fraterhause abgebrochen auf sich hat, vermag ich nicht zu sagen.

<sup>488</sup> MGQ VI 919: *post aliquot hebdomadas Twistius apud principem effecit, ut senatui arcem, civilis libertatis repagulum in urbe extractum, demoliri liceret.* D. Lilié. OGQ I 262: *den inwoners genedeliken vergunt, alle blockhuser umme de stat und dat blockhues, so in der stadt begunnen to timmeren, to der stades besten aftobrecken und slicht to maken.*

<sup>489</sup> MGQ II 154 und 183.

<sup>490</sup> Vgl. oben S. 212 Anm. 475.

Auf der Ansicht von 1618 erscheint das Rundell kleiner und unansehnlicher; auf der Vogelschau Alerdings ist der über den Außenwall vorspringende Halbkreis ganz verschwunden, und aus der Steinmauer unten ist eine kleine, rechteckige Steinschanze hinter dem Wasserbären geworden. Auf dem Außenwall deutet nur noch ein rechtwinkliger Vorsprung der Brustwehr und eine dahinterliegende Wachthütte<sup>491</sup> die Lage des alten Rundells an. Nach der Anlage der Judenschanze 1635 scheint der letzte Rest zu verschwinden<sup>492</sup>.

#### 48. DIE JUDENSCHANZE

Die Judenschanze hat ihren Namen vom Judenkirchhof, der 1301 zuerst erwähnt wird und nach Sauer bis in die spätere Zeit fürstliches Lehen auf dem Bispinghofe gewesen ist<sup>493</sup>. Noch im 16. Jahrhundert wird ein Stück des Außenwalles so bezeichnet<sup>494</sup>. Die noch 1630 genannte Wachthütte auf dem Judenkirchhofe ist oben erwähnt<sup>495</sup>. Als 1634 geplant wurde, hier eine Schanze anzulegen, waren die Grenzen schon strittig<sup>496</sup>.

Die Gilden wünschten 1637 eine gleichzeitige Aufführung der Johannisschanze und der Judenschanze, aber dem widersprach der Rat<sup>497</sup>. Das erforderliche Gelände überließ der Komtur des Deutsch-Ordens der Stadt<sup>498</sup>. Der Rat ließ sich bei der Anlage durch drei Ingenieure aus Hamm beraten. Der etwas später namentlich genannte Ingenieur Blauhänder ist gewiß einer von ihnen<sup>499</sup>. Gerade in diesem Jahre, 1637, erwirbt der Rat ein Exemplar von Daniel Speckles Befestigungslehre<sup>500</sup>. Die Schanze fehlt, da erst damals vollendet, auf Alerdings Vogelschau von 1636<sup>501</sup>.

Der geldrische Ingenieur, den 1652 der Rat zur Begutachtung der Festungswerke heranzog, schlug vor, die Schanze niedriger oder den Außenwall dahinter höher zu machen<sup>502</sup>.

<sup>491</sup> Vgl. die folgenden Angaben.

<sup>492</sup> RP 1652 II, 5: *am Rondel uffm Judenkirchhof*.

<sup>493</sup> Ztschr. 32, 193: *agros silos inter Cimiterium Judeorum et locum, qui dicitur Tuckesborch prope civitatem Monasteriensem*.

<sup>494</sup> RP 1597: 1597 V, 23: *Das Gras von dem Judenkirchhof bis an das Niewerh ist der Stadt zuständig, nicht Holtermanns Erben*.

<sup>495</sup> KR 1630: *Wachtboden uf der Juddenkirchhof*.

<sup>496</sup> KR 1634: *Als die Herren Burgermeister, Kemner, auch andere Deputierte mit Herrn Licenciaten Modersohn und seinem Beistand des Einhauses Wall besichtigt und deshalb mit einander kommuniziert . . . RP 1635 V, 12: Bei Besichtigung des Walles des L. Modersohn, in Vorzeiten Einhauses Wall zwischen U. L. Frauen Pforten und dem Neuen Werh gelegen, der Judenkirchhof genannt, hat dieser die Grenzen verschoben usw.*

<sup>497</sup> RP 1637 V, 4: *Die Gilden bitten, mit Befestigung am Judenkirchhof zugleich (mit der Johannisschanze) zu verfahren. RP V, 15: der Rat ist der Ansicht, daß auf beiden Werken zugleich kein Fortschritt möglich sei. Das Werh am Judenkirchhof sei nötiger, weil der Herr Landkomthur sich auch zur Abtretung des Gartens willig resolvirt. RP V, 19: das Land des Komthurs ist aufgemessen, jeder Fuß zu 6 d. = 1680 Rtlr. Nach der GR 1638 erhält er 816 Rtlr. 22 s, 6 d.*

<sup>498</sup> Der Vertrag vom 7. VIII. 1637, nach dem der Komtur 84705 Quadratfuß Land zu 5 d. den Fuß an den Rat verkaufte, befindet sich im Stadtarchiv, XIV, 88 b. Vgl. Niesert, US III 3. Die Jahreszahl 1633 dort (und bei v. Schaumburg in Ztschr. 16, 170) ist Druckfehler.

<sup>499</sup> KR 1637: *Als die Kemner und Alderleute mit 3 Ingenieurs von dem Hamme zu kommunizieren gehabt . . . Item als die Kemner mit den Alderleuten, Ingenieur Blauhänder und anderen zu unterschiedlichen Malen das gegen der Juden Kirchhoff angejangene Bollwerh besichtigt . . . Item den Werkmeister und Arbeitsleuten als die halbe Moen in 12 Theilen geteilt, an Koit gegeben. KR 1637 (Abschrift von 1656): den Wallmeister Didrich Schotten wegen des ersten torffes zu lagen verchret 1,2 s., und was weiter bei dieser Arbeit und perfection des bollwerks angewendet, befindet sich in eodem Titulo.*

<sup>500</sup> KR 1637: *fur ein buch Daniel Speckle genannt, so von allerhandt Fortification (handelt) geben 1 Rtlr.*

<sup>501</sup> Nach RP 1639 III, 11 hatten sich an den Ländereien des Komthurs Schäden gezeigt: Der Rat war bereit, einen Weidenzaun zu setzen, wollte aber für die Konterskarpe keinen Ersatz zahlen, da *der Grund bleibe und besät werden könne*.

<sup>502</sup> RP 1652 V, 10: *schlägt unter anderem vor, das Außenwerh zwischen Liebfrauentor und Neuwerh entweder*

Während der Belagerung 1657 spielte die Schanze eine außerordentliche Rolle. Sie war der Hauptangriffspunkt des Fürstbischofs. Über die einzelnen Phasen des Kampfes geben die Belagerungsberichte<sup>503</sup> und der schöne, nach dem Friedensschlusse vom Rate herausgegebene Belagerungsplan Knickenbergs<sup>504</sup> in dem deutschen und lateinischen Texte genaue Auskunft. Vier Sonderdarstellungen der Schanze auf dem Stiche geben die verschiedenen abgeschlagenen Sturmangriffe wieder; leider ist das Unikum gerade an dieser Stelle so verdorben, daß nur die Hauptkonturen der Bildchen zu erkennen sind. Auch auf dem Kupferstich des Barons Claris (Nr. 39) sind ähnliche Wiedergaben zu sehen, die aber merkwürdigerweise mit jenen Knickenbergs nicht übereinstimmen<sup>505</sup>.

Der Text des Knickenbergschen Planes bietet auch zum ersten Male den Namen des *Scharfen Hügels*<sup>506</sup>, den sich die Judenschanze angeblich in den erbitterten Kämpfen jenes Jahres erworben hat. Auch die Grutrechnung verzeichnet ihn nicht ohne Stolz<sup>507</sup>. In Wirklichkeit ist diese Namensform auf die schon erwähnte Kontereskarpe zurückzuführen<sup>508</sup>.

Obwohl sie ihre Feuertaufe wohl bestanden, machten die schweren Beschädigungen, die ihr durch Geschütze und Minen zugefügt waren, eine gründliche Wiederherstellung nötig. 1658 wurde der Graben erweitert<sup>509</sup>, und 1659 stellte sich die Notwendigkeit heraus, die ganze Schanze neu aufzuführen<sup>510</sup>.

Ihre Tage waren gezählt. Die Zitadelle Christoph Bernhards nahm ihr 1661 die Möglichkeit, an weiteren Kämpfen teilzunehmen. Damals wurde die Aa durch das Flußloch und durch den Graben ihrer südlichen Face geführt, die der Fluß auch heute noch benutzt. Das Geländedreieck hat sich bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus unter der Bezeichnung des Hausknechts-Gartens der Schloßverwaltung erhalten<sup>511</sup>.

*etwas abzunehmen und zu erniedrigen oder aber den Wall dahinter zu erhöhen, damit er über das Außenwerk kommandieren könne.* Die Zitate bei Marré, S. 92, Anm. 127 sind unrichtig.

<sup>503</sup> Ztschr. 10, 176 und 183.

<sup>504</sup> M. Geisberg, Ansichten und Pläne, S. 97 und 98 zum 5., 14., 20., 26. IX. und 8., 13., 16. X.

<sup>505</sup> Herr Dr. E. Hövel machte mich freundlichst auf folgende Angabe der KR 1657 S. 10 aufmerksam: *Bernt, den Ambsterdamschen Botten zue behueff eines Kupferstechers gelangt 12 Rtlr., wegen des Abrisses der Schantzen vor Unser Lieben Frauen Pforten.* Daß die Judenschanze gemeint ist, ist zweifellos. Der große Belagerungsplan von 1657 kann unmöglich als Abriss dieser Schanze bezeichnet sein, trotz der fünf unten dargestellten Einzelbildchen. Vielleicht handelt es sich um einen weiteren nicht erhaltenen Kupferstich, der im Auftrag der Stadt erschienen sein müßte.

<sup>506</sup> Ansichten, S. 98, Zeile 202: *in dimidiatam lunam, vulgo nunc collem asperum sive Scurpfenhövel...* und S. 103, Zeile 440: *Scharpfenhövel.*

<sup>507</sup> GR 1657: *Uff der Juden- oder Lieben Frauen Schantzen, welche Schanze wegen der Unserigen unverdrossen männliche und tapfere Gegenwehr und der Gegen-*

*teiligen oftmalige große und schwere Niederlage und dero-selben rühnliche Abkehrung von den feindlichen Völkern der scharffe Hövel genannt worden.* Vgl. Ztschr. 14, 220.

<sup>508</sup> *Kontrascharpf* ist die übliche Form jener Außen-mauer des Grabens, die nicht jedes Werk besaß. So häufig im RP 1639. Auch der Grundriß des Schlosses von Bentheim von 1736 im Landesmuseum bezeichnet eine Stelle der Befestigung als *Scharffen hövel*. Vgl. Kunstdenkmäler der Provinz Hannover IV 4 (Heft 14), Abb. 79 als N.

<sup>509</sup> GR 1658: *Es ist der Stadtgraben umb der Juden oder Liebfrauenschanzen, itzo der Scharffe Hövel, genannt tiefer gemacht und erweitert.* Der Komtur des Deutsch-Ordens erhielt 1658 für das abgegrabene Gartenland 200 Rtlr., im folgenden Jahre den Rest mit 325 Rtlr. Nach Niesert, US III 3 wurden damals 35 337 Quadratfuß von Knickenberg vermessen.

<sup>510</sup> RP 1659 IV. 18: *Die Kemner berichten, daß sich jetzo bei der Arbeit in der Judenschanze befinde, daß dieselbe ganz und gar durchgegraben und minirt; so ist nötig erachtet, daß die ganze Schanze zurückgearbeitet und de novo aufgesetzt werden müsse.* IV. 19: wegen Geldmangel muß täglich eine Fahne der Bürger daran arbeiten.

<sup>511</sup> Vgl. Abb. 47 und 55.